

INHALT

NUSANTARA (1). 2000 Jahre maritimer Fernhandel und Kulturaustausch im indonesischen Archipel



1 -7

NUSANTARA (2). Handel und Kultur der Đông Sơn-Zeit



8 -10

NUSANTARA (3). Sembiran (Bali) und der internationale Fernhandel



11, 12

NUSANTARA (4) und das erste Welthandelssystem der Geschichte



13 - 18

NUSANTARA (5). Frühe Staatenbildung im westindonesischen Archipel



19 - 22

NUSANTARA (6). Brahmanenpriester, Mönche und Mäzene



23 - 26

NUSANTARA (7). Der Aufstieg von Srivijaya zur internationalen Handelsmacht



27 - 30

NUSANTARA (8). Der Borobudur und seine Schiffe



31 - 35

NUSANTARA (9). Zeitenwechsel: Das javanische Machtzentrum rückt nach Osten



36 - 40

NUSANTARA (10). Krise, Aufschwung und Boom des internationalen Fernhandels



41 - 44

NUSANTARA (11). Die Goldene Zeit des Königs Airlangga



45 - 49

NUSANTARA (12). Kediri: Kulturzentrum und Drehscheibe des Gewürzhandels



50 - 53

NUSANTARA (13). Singhasari und die Expansion der Mongolen



54 - 59

NUSANTARA (14). Majapahit und das Welthandelssystem im 14. Jahrhundert



60 - 66

NUSANTARA (15). Blütezeit und Krise des Majapahit-Reiches



67 - 71

NUSANTARA (16). Internationaler Handel und Islamisierung der nordjavanischen Küstenstädte



72 - 77

NUSANTARA (17). Die maritimen Expeditionen des chinesischen Ming-Staates



78 - 82

[NUSANTARA \(18\). Der Aufstieg Melakas und die weitere Islamisierung Indonesiens](#)



83 - 86

[NUSANTARA \(19\). Der Weg der Gewürze am Vorabend der portugiesischen Invasion \(I\)](#)



87 - 91

[NUSANTARA \(20\). Der Weg der Gewürze am Vorabend der portugiesischen Invasion \(II\)](#)



92 - 97

Vorwort

Drei Gewürze aus dem ostindonesischen Archipel haben Nusantara, die Inselwelt Indonesiens, während vieler Jahrhunderte zu einem Brennpunkt des globalen maritimen Handels gemacht:

1. Die Knospen des Nelkenbaumes (*Syzygium aromaticum*) aus den nördlichen Molukken und
2. zwei weiteren Substanzen der wundersamen Frucht des Muskatbaumes (*Myristica fragrans*) aus dem Banda-Archipel, die, neben der „Muskatnuss“ (dem Samen), den noch kostbareren, scharlachroten Samenmantel, Macis, in sich trägt.

Wer verstehen will, aus welchen Gründen drei so unscheinbare Gewürze aus schwer zugänglichen und über lange Zeit unbekanntem Produktionsgebieten Indonesiens Weltgeschichte geschrieben haben, braucht ein breites Wissen, das weit über biologische, medizinische und kulinarische Kenntnisse hinaus reicht. Wer den Weg der Gewürznelken und der Muskatnuss nach Ost und West, nach China, Indien und Europa, verfolgt, wird sich mit den Monsunwinden, mit der Entwicklung des Schiffbaus, der Navigationssysteme und Landkarten, mit Häfen und Warenumschlagsplätzen, mit einheimischen und fremden Händlern, ihren Währungs- und Tauschsystemen und mit dem Import und Export anderer wichtiger Handelsgüter wie Textilien und Keramik, Pfeffer und Weihrauch, mit kostbaren aromatischen Hölzern wie Aloe und Sandelholz, mit anderen Gewürzen wie Pfeffer und Zimt, mit Gold, Silber, Kupfer und Zinn befassen müssen.

Man kann die Geschichte und die kulturellen Entwicklungen Indonesiens als eine ununterbrochene Folge von intraregionalen und globalen maritimen Handelsbeziehungen verstehen. Alle Weltreligionen sind mit Handelsschiffen auf dem Seeweg in den Archipel gelangt: Hinduismus und Buddhismus im 4. und 5. Jh. n. Chr., der Islam im 14. und 15. Jahrhundert und das Christentum vom 16. Jahrhundert an. Die Meere waren bis zur Ankunft der Europäer anfangs des 16. Jahrhunderts niemals Grenzen für Begegnung und Austausch, sondern verbindende Strassen zwischen Inseln und Kontinenten, auf denen Schiffe und Händler aus Arabien, Persien, Indien, China und Südostasien verkehrten, die weitgehend friedlich miteinander Handel betrieben.

Unser Blick auf 2000 Jahre Handels- und Kulturgeschichte im indonesischen Archipel ist ganz bewusst ein Blick von aussen, eine Sicht aus der Perspektive einer vergleichenden Weltgeschichte, welche die Optik der nationalen, oftmals ideologisch geprägten Innensicht zugunsten einer globaleren Bewertung der Ereignisse und Entwicklungen verlässt. Damit soll der spezifische Beitrag Indonesiens zur Geschichte einer friedlichen Globalisierung des Handels und Kulturaustauschs im Indischen Ozean, im südchinesischen Meer und in den Meeren des indonesischen Archipels in ein neues Licht gerückt werden. Diese Geschichte hat rund 2000 Jahre gedauert, ehe sie seit 1500 n.Chr. durch die Europäer aus Portugal, Spanien, Holland und England mit hegemonialen Ansprüchen und brutaler Gewalt beendet und durch eine neue, westlich geprägte Geschichte blutiger Kriege und kolonialer Unterdrückung abgelöst wurde.

Collectie Tropenmuseum, Amsterdam



Austronesisches Auslegerboot (Jukung Bali).

Der Auftakt

3500 BCE – 500 BCE

Die Austronesier besiedeln Nusantara und die pazifischen Inseln.

Vor 7000 Jahren lebten im Yang-tze Delta und im heutigen Südchina nicht-chinesische Völker und Stämme: die ersten Reispflanzer in der Geschichte der Menschheit. Unter dem demographischen Druck hochentwickelter neolithischer Völker im Norden zogen etwa zur gleichen Zeit austro-asiatisch sprechende Bewohner des Yang-tze Beckens mit ihren Wasserbüffelherden auf dem Landweg nach Westen, zum südostasiatischen Festland hin, während proto-austronesisch sprechende Küstenvölker von Fujian auf die vorgelagerte Insel Taiwan (Formosa) auswanderten.

Auf der Insel Taiwan entwickelten die proto-austronesischen Emigranten im Laufe der Zeit ihre eigenen, austronesischen Sprachen und verschiedene Bootstypen (Flosse, Einbäume und Plankenboote) mit Auslegern und dreieckigen, drehbaren Segeln, die es ihnen später ermöglichten, weite Strecken über das offene Meer zurückzulegen. Mit Hilfe entwickelter Navigations- und Segeltechniken gelang es schliesslich den austronesischen Seefahrern, im Verlaufe der grössten und längsten maritimen Völkerwanderung aller Zeiten, die indonesische Inselwelt, die pazifischen Inseln und zuletzt auch Neuseeland und Madagaskar zu besiedeln.

Nachdem die Austronesier vor 4000 Jahren die Philippinen erreicht hatten, zogen einzelne Gruppen in Richtung Molukken, Timor, Melanesien und weiter in den Pazifik, während die Vorfahren der Indonesier in Richtung Sulawesi und Nord-Borneo segelten. Zwischen 2000 und 1000 BCE hatten sie Bali, Java und Sumatra erreicht. Um 500 BCE, also vor 2500 Jahren, endete schliesslich die viele Jahrhunderte dauernde Reise an der Ostküste der Malayischen Halbinsel und an den Küsten des zentralen Vietnam. Im indonesischen Archipel und auf dem südostasiatischen Festland trafen die neuen Siedler auf nomadisierende Jäger und Sammler sowie auf neolithische Pflanzler, die während der Eiszeit über Landbrücken nach Nusantara gelangt waren. Diese früheren Bevölkerungsgruppen wurden entweder assimiliert oder aber ins gebirgige Landesinnere abgedrängt.

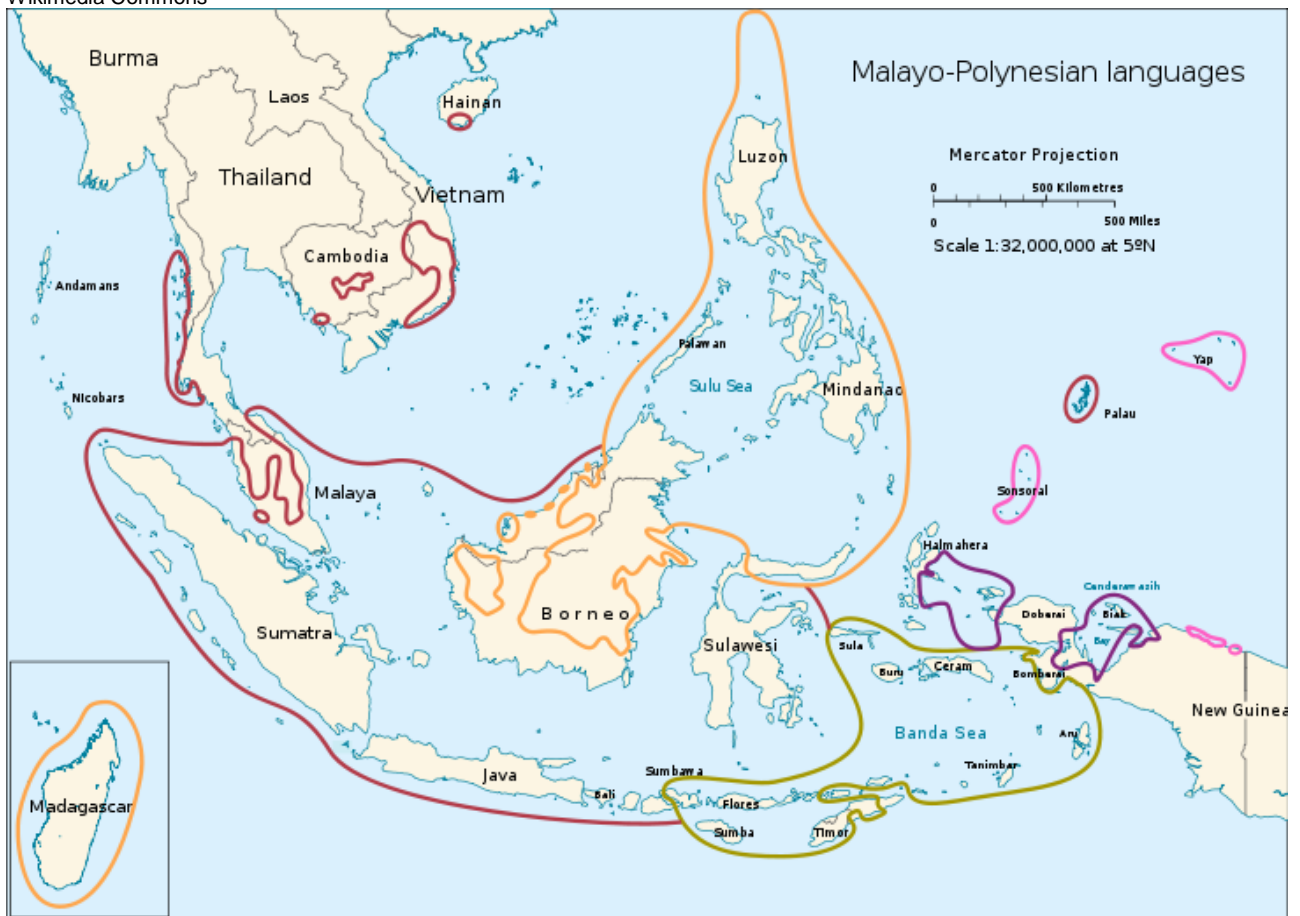
Ausgewählte Literatur

Bellwood, Peter, James J. Fox, and Darrell Tryon eds., *The Austronesians : historical and comparative perspectives*, Australian National University, 2006

Bellwood, Peter, *Prehistory of the Indo-Malaysian Archipelago* (3rd, revised ed.). ANU E Press, 2007

Leibner, Horst, *Traditional Indonesian Boats*, Department of Marine Affairs and Fisheries, Republic of Indonesia, 2004.

Horridge, G. Adrian, *Outrigger Canoes of Bali and Madura, Indonesia* 1987



Die austronesischen (malayo-polynesischen) Sprachen und ihre Verbreitung.

NUSANTARA (2). Handel und Kultur der Dông Son-Zeit

Handel und Kultur zur Dông Son-Zeit

500 BCE – 111 BCE

Bronze und Eisen in Nusantara

Vor 2500 Jahren begann sich zwischen den austro-asiatischen Völkern des südostasiatischen Festlands und den seefahrenden Austronesiern des Archipels ein intensiver Handel zu entwickeln. Mit diesem gelangten erstmals Bronze und Eisen in die indonesische Inselwelt. Damit begannen sich die traditionellen Arbeitsbedingungen und die gesellschaftlichen Verhältnisse der bis dahin neolithischen Gesellschaften und Kulturen im Archipel nachhaltig zu verändern.

Auf ihrer Migration nach Südostasien waren die Austro-Asiaten zwischen 1500 und 1000 BCE unter chinesischem Einfluss mit den Eigenheiten von Kupfer und Zinn vertraut geworden und hatten begonnen, selbst Bronze zu gießen. Ein technisch und künstlerisch besonders fortschrittliches Zentrum des Bronzegusses befand sich um 500 BCE im annamitischen Dông Son (Higham, 1996), in Nordvietnam. Hier wurden die berühmten, reich verzierten „Bronzetrommeln“ hergestellt, die sowohl auf dem südostasiatischen Festland, auf der Malayischen Halbinsel, als auch im indonesischen Archipel zwischen Sumatra im Westen und den Kai-Inseln im Osten gefunden wurden.

Wikimedia Commons



Kesselgong aus Sông Da, Dông Son-Kultur

Die Verbreitung der spektakulären südostasiatischen Kesselgongs deutet auf ein weit verzweigtes intraregionales Handelsnetzwerk hin, das sich vom Golf von Tonkin bis in die Molukken und darüber hinaus erstreckte. Neben den sogenannten Đông Sơn-„Trommeln“, fanden die Archäologen in zahlreichen Grabstätten weitere Bronzeobjekte, wie Äxte, Lanzenspitzen, Schmuckringe und Behälter. Diese Statusobjekte und Grabbeigaben der Bronzezeit wurden in Indonesien sehr wahrscheinlich gegen Waldprodukte getauscht, vor allem mit aromatischen Hölzern und Harzen, wild wachsenden Gewürzen, mit Schildkrötenpanzern zur Gewinnung von Schildpatt sowie mit Federn des Paradiesvogels aus dem westlichen Neuguinea. Vom dritten Jahrhundert BCE an werden in Schriften aus China Gewürznelken aus Ostindonesien erwähnt.

World History Atlas



Zentren der Bronzeherstellung und Verbreitung der Kesselgongs.

Die Rituale, Symbole und Motive der alten Đông Sơn-Kultur sind in alten megalithischen Monumenten (Terrassenbauten, Steinpyramiden, Dolmen, Menhire), in der Aufzucht und im Kult der Wasserbüffel, in verschwenderischen Totenritualen und Ahnenkulten sowie in der alt-indonesischen Architektur, in Schnitz- und Webkunst (Sumba, Timor, Flores, Sulawesi, Sumatra und Kalimantan) bis heute gegenwärtig geblieben. Die außerordentliche Bedeutung des Schiffs im sozialen, wirtschaftlichen

und religiösen Kontext austronesischer Kulturen manifestiert sich nicht nur in prähistorischen Bestattungsritualen, in denen Verstorbene in Einbäumen oder kleinen Plankenbooten beigesetzt wurden, sondern auch in einer weit verbreiteten Schiffssymbolik in der Architektur oder in der Ornamentik auf Textilien, Bambus, Holz oder Stein (Doppelspirale, Hakenfiguren, Schiffe, Vögel, Büffelköpfe, Krokodile, Schädelbäume und Ahnenfiguren).

Museum der Kulturen Basel



Palepai. Schiffstuch, Lampung, Sumatra

Ausgewählte Literatur:

Higham, C.F.W., *The Bronze Age of Southeast Asia*, Cambridge University Press, Cambridge, 1996

Glover, Jan and Peter S. Bellwood, eds., *Southeast Asia: from Prehistory to History*, Routledge, London and New York, 2004

Soekmono, R., *Pengantar Sejarah Kebudayaan Indonesia*, Penerbit Kanisius, Yogyakarta 1973, 5th reprint edition, 1988

Bernet Kempers, A.J., *Ancient Indonesian Art*, Harvard University Press, 1959
Manguin, P.-Y., „Shipshape Societies. Boat Symbolism and Political Systems in Insular South-East Asia”, in: D. Marr and A. Milner (eds.), *Southeast Asia in the 9th to 14th Centuries*, Singapore, 1986, 187 - 213

NUSANTARA (3). Sembiran (Bali) und der internationale Fernhandel

111 BCE – 100 CE

Sembiran (Bali) – Etappenort und Umschlagplatz im internationalen Fernhandel

Mit der Annektierung Nordvietnams durch die Han-Chinesen im Jahr 111 BCE ging der indonesische Handel mit den kontinentalen Bronzelieferanten zu Ende. Wie wichtig der Besitz solcher Statussymbole für die Eliten Indonesiens war, zeigen archäologische Funde von Bronze-Gussformen in Java und Bali. Ganz offensichtlich hatte das für die Herstellung von Kesselgongs notwendige metallurgische Wissen seinen Weg in den Archipel gefunden, so dass die begehrten Bronzen nun im Lande selbst hergestellt werden konnten. Die in Java und Bali hergestellten Gussformen für sanduhrförmige Kesselgongs repräsentieren einen eigenen Typus. Das berühmteste und grösste Exemplar dieses sogenannten Pejeng-Typus ist heute im Tempel Pura Penataran Agung von Pejeng zu besichtigen. Kleinere sanduhrförmige Exemplare sind als „moko“ aus dem Solor-Archipel bekannt und werden als Brautgaben gehandelt.

Museum der Kulturen Basel. Hans Hinz



Der Mond von Pejeng.“ Bronzezeitliche Gesichtsformen und „tumpal“-Ornamente auf dem Kesselgong von Pejeng

Der nordbalinesische Hafen von Sembiran hatte schon im Handel zwischen Nordvietnam und Ostindonesien eine wichtige Rolle als Etappenort und Umschlagplatz

für Produkte aus dem Osten gespielt. Darunter befanden sich auch Gewürznelken aus den Molukken, die bereits im 3. Jahrhundert BCE an den Höfen der Zhou in China und der Maurya in Indien bekannt waren, wo sie als Atemreiniger bei Empfängen und königlichen Audienzen verwendet wurden.

Archäologische Grabungen in Sembiran (Peter Bellwood, Wayan Ardika, 1991) haben eine grosse Zahl von Tonscherben und Zierperlen zu Tage gefördert, die aus dem südostindischen Hafen und Handwerkerzentrum Arikamedu, in der Nähe des heutigen Pondyerry, stammen, das im ersten Jahrhundert nach Christus auch ein beliebter römischer Handelsumschlagplatz war. Tatsächlich befand sich unter den Funden von Sembiran unter den Zeugnissen indischer Töpferei auch Geschirr, das nach römischem Vorbild mit sogenannten Radrouletten dekoriert war. Die archäologische Ausbeute (Töpferei und Zierperlen) ist ein klarer Hinweis auf frühe Handelskontakte mit Indien, wie sie vermutlich schon seit den Zeiten der Maurya, also seit dem 3. Jh. BCE, üblich waren. Zu einer Zeit, als in den Meeren des südostasiatischen Archipels noch mit Bronze und Eisen gehandelt wurde, waren aus Südindien Zierperlen aus Stein, Glas und Karneol über den Golf von Bengalen nach Sumatra an die westliche Küste Malayas und von dort weiter in den Archipel gelangt.

In Sumatra und in der Gegend von Kalah (Kedah) konnten die indischen Potentaten ihren Goldhunger stillen und sich andererseits mit Zinn für die Herstellung ihrer Bronzemünzen eindecken. Nicht ohne Grund wurden Malaya und Sumatra in der alten indischen Literatur Suvarnabhumi, Goldland, und Suvarnadvipa, Goldinsel, genannt. Da die Strasse von Melaka damals noch unsicher war und deshalb nicht regelmässig zur Durchfahrt benutzt werden konnte, brachten indische und südostasiatische Schiffe ihre Waren an die nordwestlichen Küsten Sumatras, in die Zinnhäfen an der malaiischen Westküste oder bis zum Isthmus von Kra, wo die Güter ausgeladen, über Land zur Ostküste der Halbinsel transportiert und dort wiederum auf südostasiatische Schiffe verladen wurden.

Neben Bronzeobjekten aus Südostasien waren auch die indischen Zierperlen beliebte Grabbeigaben, die verstorbenen Adligen mit auf die Reise ins Jenseits gegeben wurden. Grabstätten mit Zierperlen und Bronzeobjekten kennt man aus Westmalaysia, aus Sumatra (Karang Agung, Air Sugihan), aus Westjava (Buni) und aus West- und Nordbali (Gilimanuk und Sembiran). Es ist gewiss kein Zufall, dass sich gerade in diesen Gebieten mit relativ komplexen Gesellschaften (Adel, Gemeinde, Sklaven) im Laufe der Zeit Kleinreiche und Königtümer mit staatsähnlichen Strukturen entwickeln konnten.

Ausgewählte Literatur:

A. J. Bernet Kempers und Amir Sidharta, *Monumental Bali: Introduction to Balinese Archeology & Guide to the Monuments*, 1995

Hauser-Schäublin, B. und I Wayan Ardika (eds.), *Burials, texts and rituals. Ethnoarchaeological investigations in North Bali, Indonesia*, Göttinger Beiträge zur Ethnologie Bd. 1. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 2008

Ardika, IW. and P. Bellwood, "Sembiran: the beginnings of Indian contact with Bali". *Antiquity* 65: 221-32 (1991)

NUSANTARA (4) und das erste Welthandelssystem der Geschichte

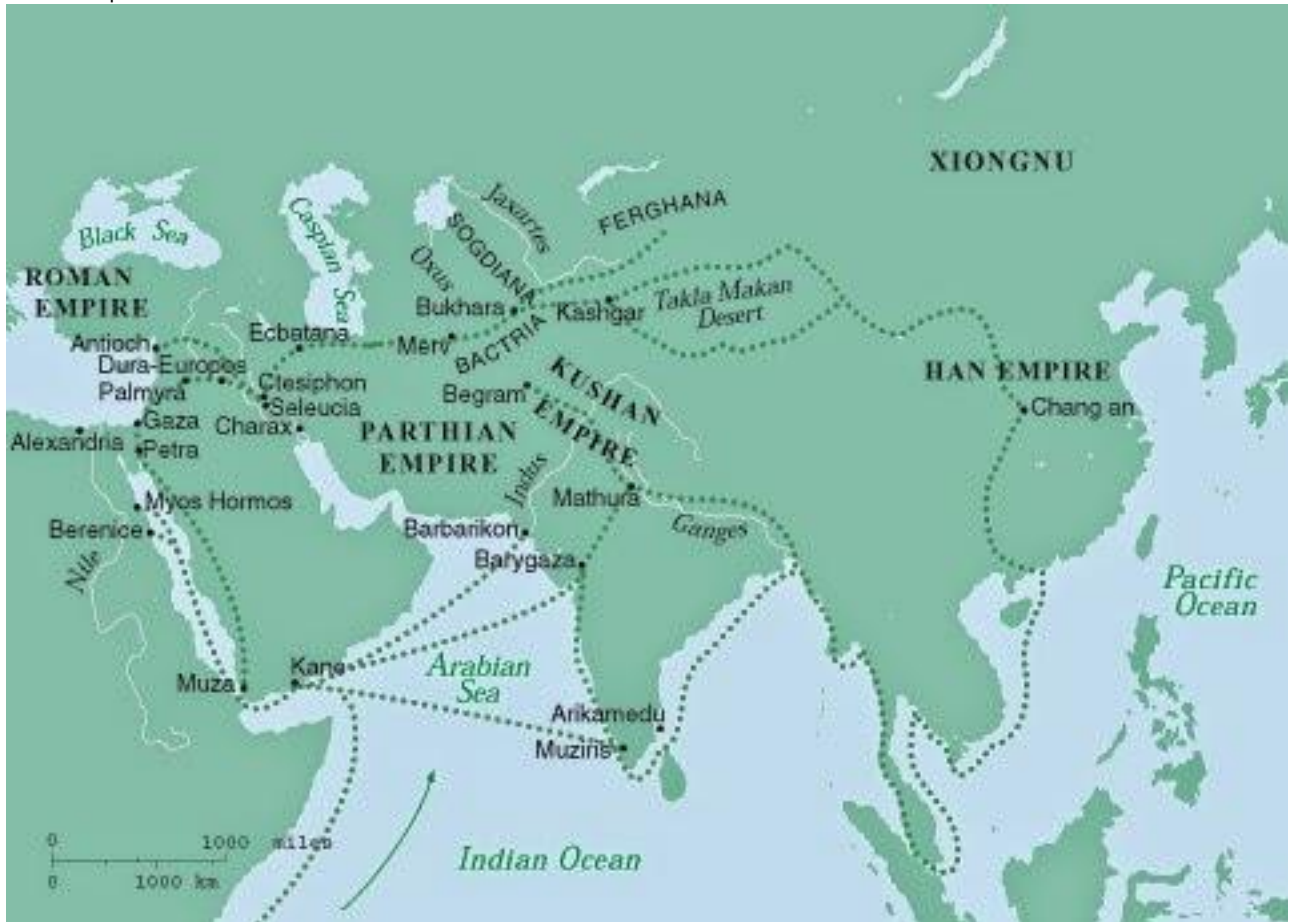
Das erste Welthandelssystem der Geschichte

1 CE – 200 CE (CE = Current Era)

Der Handel zwischen Rom, Indien und China und seine Folgen für Südostasien

Aus der Verbreitung indischer Töpferei des Arikamedu-Typus im Indischen Ozean und in Nusantara lässt sich ein internationales Handelsnetz ableiten, das sich vom ersten Jahrhundert CE an vom römisch-ägyptischen Hafen Berenike am Roten Meer über Sri Lanka (Anuradhapura und Mantai) und von Tamil Nadu aus nach Andhra Pradesh, Orissa und Bangladesh erstreckte, und sich dann über den malaiischen Isthmus von Kra weiter bis nach Vietnam weiter ausdehnte. In dieses System des Kontinente verbindenden Handels war auch der indonesische Archipel mit seinen Heilmitteln, Gewürzen und Aromastoffen, mit wertvollen Hölzern und Schildpatt von Anfang an einbezogen.

Am internationalen Handel zu Land und zu Wasser beteiligten sich mehrere bedeutende Reiche. Am westlichen Ende der Karawanen- und Seerouten (der berühmten Seidenstrassen) lag das römische Imperium, welches damals die Länder um das Mittelmeer, Ägypten, die Levante und Arabien mit einschloss. Von dort liefen die Handelswege ostwärts über die Reiche der Parther und der Kushana in Zentralasien und Nordindien, über das Land der Shaka (Indo-Skythen) und Shatavahana in Nordwest- und Zentralindien, die südindischen Reiche der Cheras, Pandyas und Cholas und weiter über Sri Lanka und den Golf von Bengalen bis nach Funan im heutigen Südvietnam und nach China, am östlichen Ende der Routen. Die chinesische Dynastie der Han trieb mit Rom indirekt Handel, einerseits über die Karawanenwege, die durch Zentralasien nach Indien, zum Persischen Golf und ans östliche Mittelmeer führten und, andererseits über die Meere, angefangen beim Südchinesischen Meer, über den Indischen Ozean, den Persischen Golf, das Arabische Meer und das Rote Meer, bis nach in Alexandria und Rom.



Das erste Welthandelssystem der Geschichte

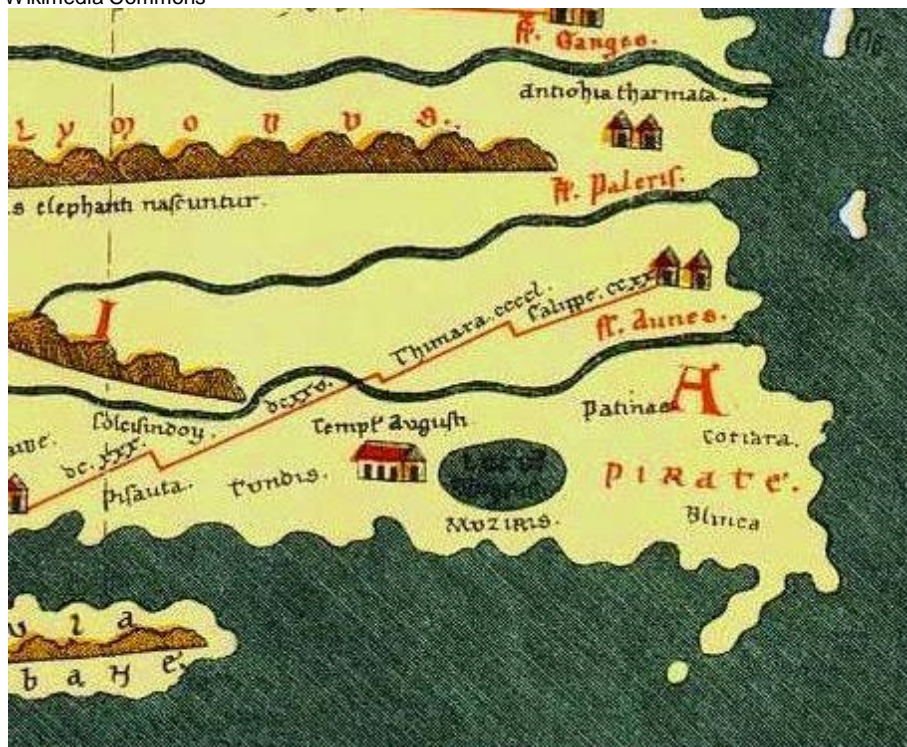
Unter Kaiser Augustus (27 BCE – 14 CE) hatte das Römische Reich, nach einer langen Zeit der Bürgerkriege, zum Frieden zurückgefunden, was zu einer sprunghaft wachsenden Nachfrage nach Luxusgütern aus dem Osten führte, insbesondere nach Schwarzem Pfeffer (*Piper nigrum*) von der indischen Malabarküste, Weihrauch aus Arabien und nach Seide aus China. Nach den Aufzeichnungen des berühmten griechischen Geographen Strabon sollen pro Jahr allein aus dem römisch-ägyptischen Hafen Myos Hormos am Roten Meer über 100 Schiffe nach Indien ausgelaufen sein. Die Überfahrt erfolgte von der Arabischen Halbinsel aus direkt über den Indischen Ozean, nachdem es dem ptolemäischen Navigator Hippolus bereits um 120 BCE gelungen war, die den Indern und Arabern längst bekannten Monsunwinde für schnellere maritime Handelswege zu nutzen.

Zur Zeit des römischen Kaisers Nero (54 CE – 68 CE) erschien das in seiner Art einzigartige Segelhandbuch eines anonymen griechischen Kaufmanns und Seefahrers, „*Periplus Maris Erthraei*“, das „Segelhandbuch des Erythräischen Meers“. Es ist die weitaus wichtigste Quelle über Routen, Häfen und Handelsgüter im westlichen Indischen Ozean und vermittelt darüber hinaus auch eine erste vage Vision über die indische Ostküste und über „Chryse“, Südostasien, das Land, das von den Indern *Suvarnabhumi*, Goldland, genannt wurde. Im Zeitalter des *Periplus* war die Nutzung der saisonalen Monsunwinde zur Überquerung des westlichen Indischen Ozeans bereits zur Routine geworden. Die griechisch-römischen Kapitäne konnten

also mit ihren robusten, bis zu 60m langen und 500 Tonnen schweren Schiffen von der südlichen arabischen Küste die Malabarküste ansteuern und die Häfen Muziris (heute Cranganore) und Nelcynda (heute Kottayam) auf direktem Weg erreichen.

Dort angekommen, ladeten sie grosse Mengen von schwarzem Pfeffer (*Piper Nigrum*, und *Malabathrum Folium indicum*), eine Art Zimt, ferner Perlen von der Südspitze Indiens, Diamanten und Sapphire, Elfenbein und chinesische Seide. Dazu kam Schildpatt aus Chryse, das, laut Periplus, „von bester Qualität“ war und das vermutlich aus den Molukken oder von den Aru- oder Seram-Inseln stammte. Zusammen mit dem auch in China und Indien geschätzten Schildpatt könnten auch die ersten Gewürznelken (*Caryophyllus aromaticus*, *Syzygium aromaticum*) aus Ternate und Tidore ihren Weg nach Rom gefunden haben. Plinius der Ältere beschreibt sie in seiner im Jahre 77 CE vollendeten *Historia Naturalis* korrekt als *Caryophyllum*, ohne allerdings ihre geographische Herkunft und ihren botanischen Kontext zu kennen.

Wikimedia Commons



Muziris, römischer Handelsumschlagplatz an der indischen Malabarküste, mit dem Tempel für Kaiser Augustus. (Tabula Peuteringiana)

Die Gewürznelken des Plinius sind mit grosser Wahrscheinlichkeit auf der maritimen Gewürzroute, also von den Molukken im ostindonesischen Archipel, über die Javasee und den östlichen Indischen Ozean nach Indien und Rom gelangt. Möglich wäre allerdings auch ein Umweg über den Karawanenhandel der Han-Chinesen gewesen, welche die Nelkenknospen (*Syzygium aromaticum*) als Gewürz, Heilmittel und Aphrodisiakum damals schon über 200 Jahre lang kannten und gebrauchten. Gewürznelken waren demnach im ersten nachchristlichen Jahrhundert den römischen Eliten bekannt, ohne jedoch je die Beliebtheit des schwarzen Pfeffers von der Malabarküste zu erlangen. Muskatnuss und Macis („Muskatblüte“) aus dem Banda-

Archipel, die in Indien unter dem Sanskritnamen „Pala“ verbreitet waren, kannte man jedoch in Rom noch nicht. Pfeffer aus Muziris wurde in solchen Mengen in die Hauptstadt gebracht, dass Kaiser Domitianus (81 CE – 96 CE) einen ganzen städtischen Säulengang, die Horrea Piperataria, zur Lagerung des beliebten Gewürzes zur Verfügung stellen musste.

Die römischen Kaufleute bezahlten diese Gewürze mit Gold- und Silbermünzen. Diese wurden als Handelsgut in grossen Mengen eingeführt und nach ihrem Metall-, und nicht nach ihrem Nennwert gehandelt. Nachdem Plinius die Goldverschwendung der Römer scharf kritisiert hatte, senkte Kaiser Nero, zum grossen Verdruss der Inder, den Goldgehalt der Münzen und minderte damit ihren Wert. Als schliesslich Kaiser Vespasian (69 CE – 79 CE) den Goldfluss nach Indien noch weiter drosselte, begannen sich die indischen Herrscher vom römischen Gold abzuwenden, erinnerten sich an das Goldland ihrer beliebten Epen, Suvarnabhumi, und richteten folgerichtig ihre Handelsaktivitäten wieder verstärkt nach Osten, in Richtung Sumatra, Malaya und Burma aus.

Wikimedia Commons



Römische Goldmünzen mit Porträts der Kaiser Caligula und Nero

1.Jh. CE – 3.Jh. CE

Suvarnabhumi: Der indische Handel mit dem Osten

Die römischen Münzenfunde im südlichen Indien zeigen, dass in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine Überlandroute von der Malabarküste im Südwesten des Subkontinents zur gegenüber liegenden Koromandelküste führte. Dies ersparte den „Yavanas“, den fremden Händlern aus dem römischen Imperium, die Umschiffung der Südspitze Indiens. Der Landweg von Muziris nach Arikamedu oder "Poduke", wie der Autor des Periplus den römischen Handelsplatz an der Ostküste nannte, war von grosser Bedeutung, da er den Handel im westlichen Indischen Ozean mit dem Osthandel verband, der sich nun von Südost-Indien aus über Bengalen, Sumatra und die Malayische Halbinsel bis nach China hinzog.

Im Unterschied zu den fremden Händlern, die ihre Güter mit Ochsenkarren auf dem Landweg transportierten, umsegelten die indischen und südostasiatischen Schiffe das

Kap Comarin, um nach Sri Lanka (Taprobane) und Arikamedu (Poduke) zu gelangen. Die grössten dieser Schiffe fuhren, wie der Verfasser des Periplus berichtet, zum Ganges und von dort nach Chryse, von wo, wie gesagt, das „beste Schildpatt im Erythräischen Meer“ stammte. Chryse war und blieb für den Verfasser des Segelmanuals ein Land, welches er nur vom Hörensagen kannte, und das für ihn identisch war mit dem „Ende der Welt“. Weiter im Norden gab es nur noch „Thina“, das Land, aus dem die Seide kam.

Die Han-Chinesen hatten ihren Handel mit dem Westen über die Karawanenwege entlang der Seidenstrasse bereits im 2. Jh. BCE aufgenommen. Baktrische Kamele brachten die kostbaren Seidenstoffe nach Ta-ch'in, das heisst in die römischen Provinzen Arabia, nach Syrien und Ägypten, von wo aus sie in die Hauptstadt des Reichs weiter transportiert wurden. Im Austausch gelangten, zu Land und zu Wasser, römische Luxusgüter, vor allem hochwertiges Glas, aber auch Edelsteine aus Indien und wahrscheinlich auch Gewürze, Kampfer und aromatische Hölzer aus dem indonesischen Archipel nach China.

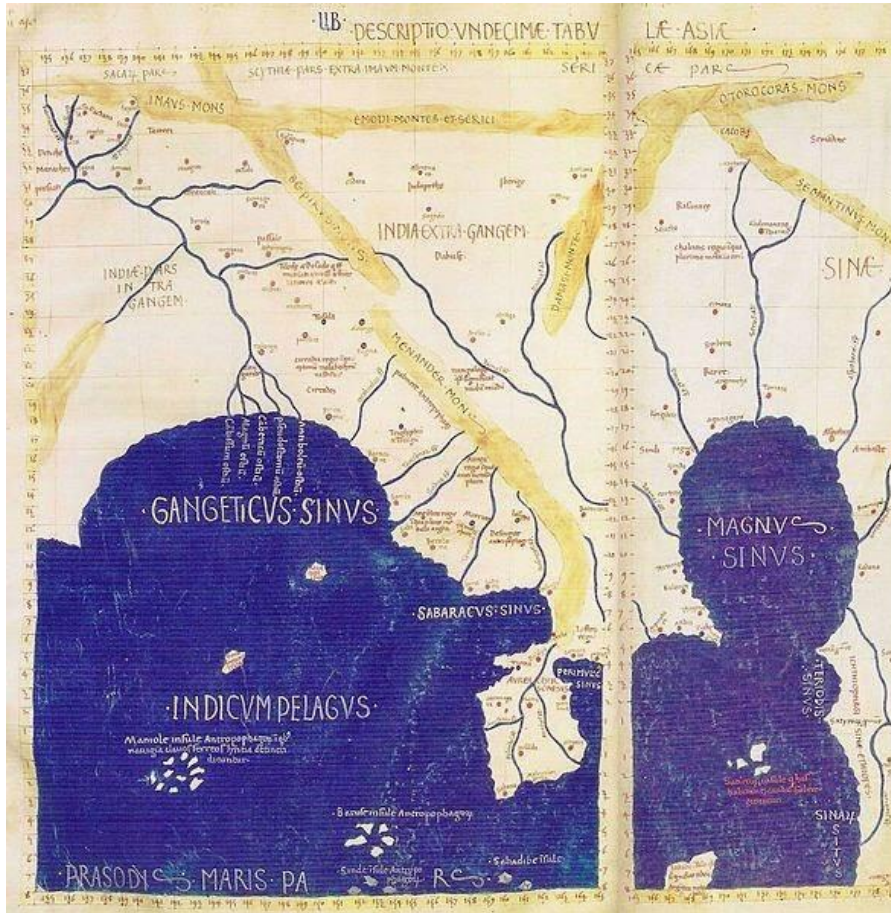
2. Jh. – 4. Jh. CE

Das Ende des Handels zwischen Indien und Rom und die Folgen für Südostasien

Mit ihrer Verminderung des Goldgehalts der Aurii und einer Reduzierung des Goldexportes nach Indien hatten die Kaiser Nero und Vespasian dem römischen Handel mit Indien einen ersten empfindlichen Schlag versetzt. Ein weiterer Rückschlag in den Handelsbeziehungen zwischen Rom und Indien erfolgte, nachdem die arabischen Hymaniten und die Äthiopier von Axum von ihren Häfen am Roten Meer aus die Kontrolle über den Zugang zum westlichen Indischen Ozean übernommen hatten. Beide Mächte waren am Handel mit Indien beteiligt und hatten infolgedessen ein Interesse daran, die griechisch-römische Schifffahrt im Roten Meer zurückzudrängen. Ein weiterer wichtiger Grund für den Rückgang des Handels mit Luxusgütern aus Indien lag im neuen Lebensstil der Christen, die sich bewusst vom aufwändigen Lebensstil der Römer und damit auch vom Konsum asiatischer Luxusgüter abgewandt hatten.

Das Ende der griechisch-römischen Zeit in Ägypten und der allmähliche Zerfall des römischen Imperiums im 3. und 4. Jahrhundert CE führten auf der Ostseite des Indischen Ozeans dazu, dass wichtige indische Häfen in internationaler Bedeutungslosigkeit verschwanden. Eine Ausnahme bildeten lediglich diejenigen Handelszentren, deren Herrscher sich früh genug dem Handel mit dem Goldland Suvarnabhumi und mit China zugewandt hatten. Dazu gehörten im 2. Jahrhundert in erster Linie die Ikshvakus in Andhra, im unteren Tal des Flusses Krishna und, in ihrer geschichtlichen Nachfolge, die Pallavas (2. – 9. Jahrhundert) in Südostindien, die den grössten Teil des Handels mit dem Osten übernahmen und damit die wirtschaftliche Grundlage für ihre politische und kulturelle Expansion nach Südostasien in den folgenden Jahrhunderten legten.

Wikimedia Commons



Weltkarte des Ptolemäus (100 CE – 180 CE), mit dem Ganges-Fluss, dem Golf von Bengalen, Sina (China) und Kersonesus (Malayische Halbinsel). (Ausgabe von ca. 1474)

Ausgewählte Literatur:

Kulke, Hermann und Dietmar Rothermund, *A History of India*. Croom Helm, London and Sidney, 1986, (4th ed. Routledge, 2004)

Casson, Lionel, *The Periplus Maris Erythraei: Text With Introduction, Translation, and Commentary*, Princeton University Press, Princeton, NJ, 1989.

Miller, J., Innes, *The Spice Trade of the Roman Empire: 29 B.C. to A.D. 641*. Clarendon Press, Oxford, 1969.

Ray, Prabha Himanshu, *The Archaeology of Seafaring in Ancient South Asia*. Cambridge World Archaeology, Cambridge, 2003

NUSANTARA (5). Frühe Staatenbildung im westindonesischen Archipel

Frühe Staatenbildung im westindonesischen Archipel

3. – 5. Jh. n. Chr.

Früher Chinesischer Handel mit Südostasien und Indien

Nach dem Ende des indischen Handels mit Rom und dem Niedergang der chinesischen Han-Dynastie (CE 220) begann sich im Osten des Indischen Ozean, im Indonesischen Archipel und im Südchinesischen Meer, ein neues internationales Handelssystem zu formen, das die weiteren gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen in ganz Südostasien entscheidend beeinflussen sollte. Während im westlichen Indischen Ozean die äthiopischen Axum und die persischen Sassaniden (seit 226 CE) das Erbe der Römer angetreten hatten und über die Handelshoheit verfügten, hatten am anderen Ende der Handelsroute nunmehr die drei Königreiche Wu, Wei und Shu die Herrschaft von den Han übernommen. Die Wei im Norden Chinas blieben zunächst an den Karawanenhandel angeschlossen, die südostchinesischen Wu (222 – 280 CE) hingegen schufen an den Küsten neue urbane Zentren und öffneten sich damit dem maritimen Handel mit Südostasien und Indien.

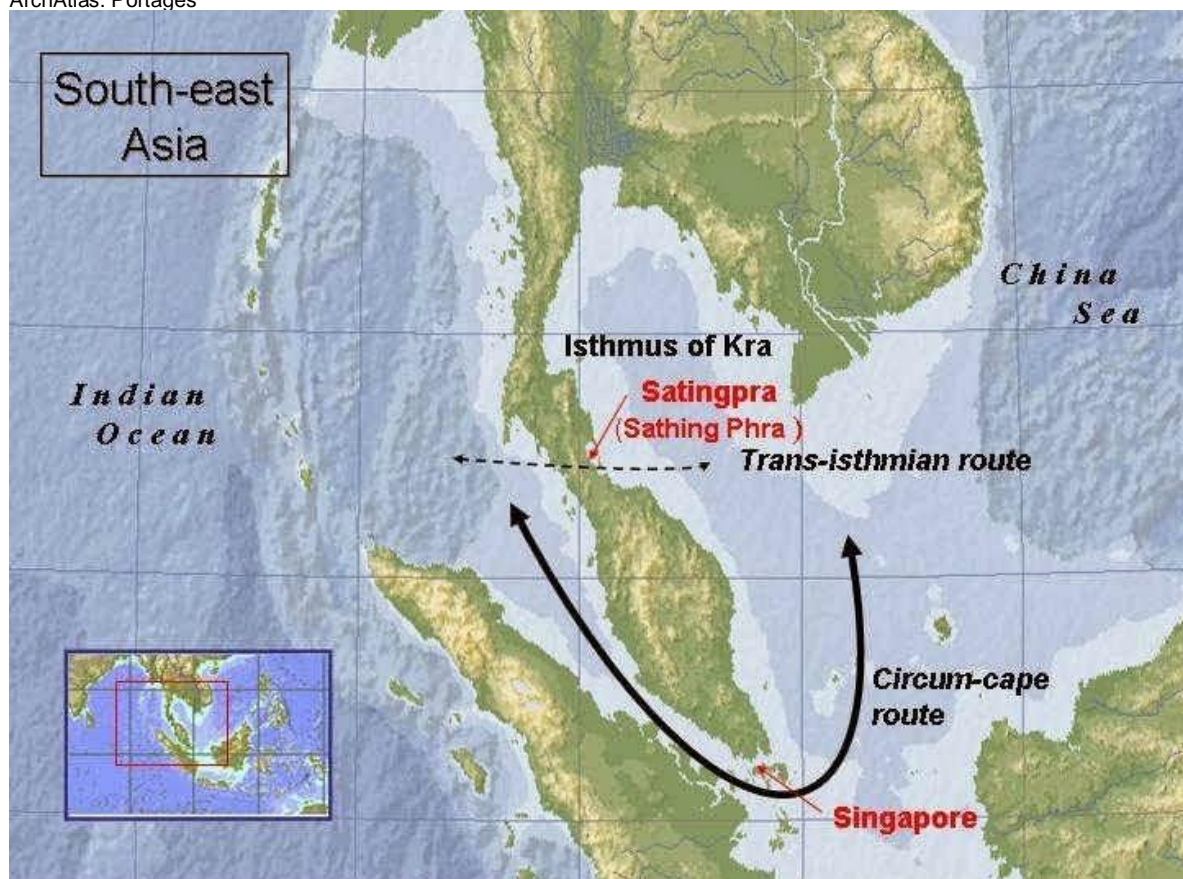
Die chinesischen Handelsbeziehungen mit Handelspartnern auf dem südostasiatischen Festland (vor allem mit Oc-Eo in Funan) sowie mit den wichtigen Häfen auf der malaiischen Halbinsel (Kedah) und in Nordwest-Sumatra (Barus) wurden unter den Nachfolgern der Wu, der Dynastie der Jin (280 – 420 CE) ausgebaut. Die Jin regierten nach ihrer Machtübernahme während vier Jahrzehnten sowohl in Nord-, als auch in Südchina, wurden aber nach 320 CE, infolge politischer Instabilität und aufgrund der Blockade der Seidenstrasse und des Karawanenhandels, durch die Weissen Hunnen (Hunas) nach Süden abgedrängt. Ein grosser Teil der herrschenden Oberklasse der Jin verliess die zentralen Provinzen des Nordens und zog in die südlich gelegenen Gebiete des Yang-tze, dessen Städte sich von nun an zu wichtigen Zentren des maritimen Handels entwickelten.

5. Jh. – 7. Jh. CE

Die „Entdeckung“ der Strasse von Melaka

Solange die römischen, indischen und chinesischen Güter über den Isthmus von Kra und entlang der Küsten Thailands, Cambodias und Vietnams transportiert wurden, blieb der Agrar- und Handelsstaat Funan der privilegierte Handelspartner der Chinesen. Chinesische Waren, vor allem Seide, ostindonesische Gewürze und Sandelholz sowie Kampfer und aromatische Harze aus Sumatra und Borneo wurden in das kosmopolitische Handelszentrum Oc-Eo und in die Häfen auf der Ostseite Malaysias gebracht. Von da aus wurden die Waren per Schiff nach China gesandt oder aber über Land an die malaiische Westküste getragen und dort auf indische und südostasiatische Schiffe geladen. Diese wurden von den Chinesen *Kun l'un po*, das heisst „Schiffe der K'un lun-Leute“ genannt, womit wohl in erster Linie die von alters her seefahrenden Austronesier gemeint waren.

ArchAtlas: Portages



Vom 5. Jahrhundert CE an wurde die Strasse von Melaka regelmässig auch von grösseren Handelsschiffen durchquert. Damit konnten sich an den Küsten Südost-Sumatras und Nordwest-Javas neue Häfen und Handelszentren entwickeln, die auch über einen eigenen Markt mit landeseigenen Produkten verfügten, welche durch die Strasse von Melaka nach Indien und Sri Lanka, vor allem aber nach China verschifft wurden. Wie bedeutend und umfangreich insbesondere der Handel mit China damals

gewesen sein musste, geht aus chinesischen Quellen hervor, die über den indischen Prinzen Gunavarman berichten, der um 423 CE von Shê-p'o (Java) aus nach China segelte, um den Kaiser der Liu-Song um Schutz für die Handelsschiffe zu bitten, die von Java und Sumatra aus direkt über das südchinesische Meer an die Küsten Chinas segelten, um mit den dort sesshaften Händlern Produkte zu tauschen.

Infolge des regelmässigen maritimen Handelverkehrs in der Strait von Malaka hatten die einheimischen Eliten in den bevorzugten Küstengebieten Sumatras, Javas, Borneos und der malaiischen Halbinsel an Reichtum und Macht gewonnen. Durch Allianzen vermöglicher und politisch einflussreicher Stammes- und Klanchefs waren grössere politische Gebilde entstanden, die von den chinesischen Handelspartnern bald einmal als „Staaten“ wahrgenommen und anerkannt wurden. Damit war der Fernhandel immer weniger auf die Landtransporte über den Isthmus von Kra angewiesen, was schliesslich dazu führte, dass die wirtschaftliche und politische Macht des Funan-Staats mit dem Handelszentrum Oc-Eo zu schwinden begann. So sprechen chinesische Quellen nun von neuen Handelsstaaten namens Ko-ying und Ho-lo-tan in Sumatra oder Westjava, die jedoch beide bald einmal vom Reich Kan-t'o-li (441-563 CE) in Südostsumatra überflügelt und verdrängt wurden.

Die Produkte Nusantaras im Handel mit China und Indien

Unter den indonesischen Produkten hatten die Gewürznelken aus Ternate und Tidore schon seit der Han-Zeit einen wichtigen Stellenwert im Handelsverkehr zwischen dem Archipel und China eingenommen. Für Indien schienen neben den Gewürznelken schon früh auch Muskatnüsse und Macis aus dem Banda-Archipel eine gewisse Bedeutung besessen zu haben, was unter anderem in ihrem Sanskritnamen „*pala*“ zum Ausdruck kommt. Da die geographische Lage der Herkunfts- und Produktionsgebiete der „drei feinen Gewürze“ den fremden Händlern so gut wie unbekannt war, können wir wohl davon ausgehen, dass diese im Küstenhandel über das alte intraregionale Handelsnetz in die Zentren des Fernhandels gelangten, von wo aus sie nach Übersee weiter transportiert wurden. In diesem Küstenhandel innerhalb von Nusantara dürften schon damals die grossen, hochseegängigen Doppelausleger-Schiffe „Kora-Kora“ aus den Nord-Molukken und dem Banda-Archipel eine Rolle gespielt haben, welche ein paar hundert Jahre später auf den Reliefs des Borobudur eingemeisselt wurden.

Kan-t'o-li hatte im ersten Jahr seines Bestehens eine Gesandtschaft mit Tributen an den Kaiser der Liu-Song entsandt, die nicht nur landeseigene Produkte aus den einheimischen Urwäldern (Harze, Aromastoffe) beinhalteten, sondern in ihrer Zusammensetzung auch die Handelsbeziehungen mit den indischen Pallava und Gupta (Textilien, Kleider) sowie mit den persischen Sassaniden spiegelten, welche seit dem Jahr 226 CE den Seiden-, Pferde-, Gewürz- und Weihrauchhandel im westlichen Indischen Ozean zwischen Sri Lanka und dem Persischen Golf dominierten. Nord-Sumatra hatte schon sehr früh einen hohen Bekanntheitsgrad für seine Kampferöle und -kristalle gewonnen, die im Hinterland von Barus aus dem Kampferbaum (*Dryobalanops camphora*), einem Dschungelriesen, gewonnen wurden. In Indonesien wird dieser spezielle Kampfer aus Sumatra und Borneo deshalb noch heute als Kapur Barus bezeichnet. In den alten buddhistischen Jataka-Erzählungen, im Ramayana und in alten indischen medizinischen Werken wird die in religiösen Zeremonien und als

Heilmittel verwendete Substanz mit dem Sanskrit-Wort *karpura* bezeichnet. Kampfer muss also bereits um 400 CE, vermutlich aber schon früher, h von indischen Händlern aus Sumatra importiert worden sein.

Von praktisch gleicher Bedeutung für den frühen Handel der Chinesen mit dem nördlichen Sumatra waren damals aromatische Baumharze, die als Substitut für Weihrauch (*Boswellia*) aus Arabien und Somalia, sowie für Myrrhe (*Commiphora mukul*) aus Arabien, Ost-Afrika und Nordwestindien verwendet werden konnten. Das aromatische Benzoin-Harz des Styrax-Baums (indonesisch *kemenyan*, englisch *benjamin gum*) war, als *bdellium*, bereits von den Römern als Räuchermittel in religiösen Ritualen verwendet und hoch geschätzt worden. Styrax Benzoin wurde, wie der Kampfer, von den Angehörigen des Batak-Volkes in der Gegend von Barus gewonnen und von dort nach Kan-t'o-li und, in späterer Zeit, nach Palembang, also in die Hauptstadt des Reiches von Srivijaya, transportiert. Pinienharz (*Pinus merkusii*) aus Sumatra wurde von den Chinesen als Weihrauch, als Desinfektionsmittel und als Medizin verwendet.

Franz Eugen Köhler, *Köhler's Medizinal-Pflanzen: Gewürznelken, Muskatnuss und Macis*



Die „drei feinen Gewürze“ aus den Molukken: Gewürznelken, Muskatnuss und Macis, der rote Mantel der Samenhülle der Muskatnuss

NUSANTARA (6). Brahmanenpriester, Mönche und Mäzene

Brahmanenpriester, Mönche und Mäzene

4. und 5. Jahrhundert CE

Die „Indisierung“ der Eliten in Borneo, Sumatra und Java

Mit zunehmendem Umfang des Indienhandels nahmen im ausgehenden 4. und im 5. Jahrhundert CE politische und religiöse Ideen und Strategien aus Indien Einfluss auf das Denken und Handeln der südostasiatischen Herrscher und ihres adligen Umfelds. Sowohl auf dem südostasiatischen Festland (in Funan), als auch in Ost-Kalimantan (Borneo) und in West-Java gibt es aus dieser Zeit archäologische Zeugnisse für eine allmähliche „Indisierung“ südostasiatischer Eliten. So wurden im Gebiet des Mahakam-Flusses in Borneo Inschriften auf Steinpfeilern (*yupa*) aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert gefunden, welche in Sanskrit und in südostindischer Pallava-Schrift Auskunft geben über einen lokalen Herrscher mit dem indischem Titel Mulavarman, der seinen Brahmanen zum Dank für ihre Dienste „10'000 Stück Rinder“ geschenkt haben soll.

Ein weiterer Korpus von Inschriften, ebenfalls in Sanskrit und in der Schrift der Pallava, stammt aus der Mitte des 5. Jahrhunderts. Der Text handelt von einem Staat (*nagara*) Taruma (358 – 669 M.) im Nordwesten von Java, dessen Herrscher Purnavarman neben seinem von den Pallava beeinflussten Titel auch deren Prinzipien und Konzepte der Staatsführung und brahmanische rituelle Praktiken übernommen hatte. Die für diese Texte typische Verbindung von Buddhismus und Vaishnava-Hinduismus ist bemerkenswert und geht auf den Einfluss der Gupta-Dynastie zurück. Aus den Funden in Kutei (Borneo) und Taruma (Java) geht deutlich hervor, dass indische Brahmanen bei der „Indisierung“ der lokalen Herrschaftskulturen eine wichtige Rolle gespielt haben und für ihre rituellen Dienste mit reichen Donationen in Form von Land und Vieh entschädigt worden sind.

Donationen an brahmanische Rechtsgelehrte, die bei der Bewältigung komplexer administrativer und juristischer Probleme halfen, und an Priester, deren Rituale zur religiösen Legitimation der Herrschaft beitrugen, waren schon früher in Indien an der Tagesordnung und wir finden sie auch im buddhistischen und hinduistischen Java und in Bali wieder. Reiche Gaben von Händlern und Herrschern an buddhistische Klöster und hinduistische Brahmanen wurden schriftlich registriert, zuerst in Steininschriften und später, zur Zeit der Ikshvakus und der Pallava in Andhra, auf Kupferplatten, die stark an die königlichen Bronzeedikte der altbalinesischen Geschichte erinnern.



Die maritimen Handelswege im 5. und 6. Jahrhundert CE

Die Koexistenz buddhistischer Klöster mit Siwa- und Wisnu-Tempeln sowie eine gewisse Vermischung hinduistischer und buddhistischer Konzepte und Glaubensvorstellungen (Dharma, Karma, Seelenwanderung und Wiedergeburt), wie wir sie aus Südostasien kennen, waren auch unter den indischen Guptas und Pallavas üblich. Es ist wichtig, an dieser Stelle an die indische Koexistenz von Buddhismus und Brahmanismus zu erinnern, denn nur so lassen sich das zeitgleiche Auftreten beider Religionen in Indonesien und ihre gegenseitige Toleranz verstehen.

Man ist sich heute weitgehend einig darüber, dass die Entstehung früher „indisierter“ Staaten in Westindonesien nicht auf eine indische Kolonisierung oder Migration zurückgeführt werden kann. Es geht dabei vielmehr um einen Akkulturationsprozess, der eng verbunden ist mit der Öffnung der Straße von Melaka für den maritimen Fernhandel und mit den dadurch stark expandierenden Handelsnetzwerken zwischen Indien, Südostasien und China im 4. und 5. Jahrhundert, in denen buddhistische Händler und Kaufleute eine besonders aktive Rolle spielten.

Die Rolle der Kaufleute bei der Verbreitung des Buddhismus

Die Lehre des Buddha hatte sich auf seinen eigenen Wunsch vom 5. Jahrhundert BCE an ausgebreitet und war um 250 BCE unter der Herrschaft des grossen Maurya-Königs Ashoka zu einem wichtigen Kommunikationsmittel in ganz Indien und in Sri Lanka geworden. Die weitere Verbreitung nach China erfolgte zur Zeit der späteren Han, der Wu (222-280 CE) und der Wei (386-534 CE), und sie war eng verbunden mit der

Entwicklung des populären Mahayana-Buddhismus, der, ganz im Sinne des Buddhas, der Wirtschaft und dem Handel durchaus wohlwollend gegenüberstand und von den Kaufleuten oder Händlern denn auch aktiv gefördert wurde.

Wikimedia Commons



Inscription des Purnavarman von Tarumanegara

Die positive Verbindung des Handels mit dem Mahayana-Buddhismus wirkte sich bald einmal auch in den Beziehungen zwischen Sri Lanka, Indien und Südostasien aus. Buddhistische Pilger und Studenten aus Indien und China, die auf den Spuren des Buddhas, seiner Reliquien und Lehren reisten, gelangten auf den Schiffen buddhistischer Kaufleute in die internationalen Zentren des Buddhismus und auf die westlichen Inseln des Indonesischen Archipels. Der bekannteste unter diesen reisenden Pilgern war Faxian (Fa Hsien), der 399 CE über Land nach Indien reiste und in den Jahren 413 und 414 per Schiff aus Sri Lanka nach China zurückkehrte. Den ersten Teil seines maritimen Abenteuers führte ihn auf einem Handelsschiff, zusammen mit über 200 Passagieren, von Sri Lanka nach Java und den zweiten Teil der Reise, der ihn zurück in seine Heimat führte, legte er in 82 Tagen und wiederum zusammen mit 200 Leuten an Bord zurück.

Drehscheibe des internationalen Seehandels war im 5. und 6. Jahrhundert CE die Insel Sri Lanka, wo sich indische, arabische, äthiopische (Axum) und persische (Sassaniden) Händler die Hand reichten. Nach Aufzeichnungen des „Indien-Reisenden“ Cosmas Indicopleustes aus Alexandria (The Christian Topography, Buch XI), sollen insbesondere die Sassaniden, die von den Chinesen Po-ssu genannt wurden, damals den Pferdehandel beherrscht und, nach Aussage des berühmten byzantinischen Gelehrten Procopius von Caesarea, auch den Seidenhandel mit Indien, Persien und Byzanz kontrolliert haben. Nach diesen beiden Autoren sollen damals auch Gewürznelken (*Syzygium aromaticum*, *Caryophyllus aromaticus*) und Sandelholz (*Santalum album*) aus Nusantara über Sri Lanka und den Golf von Persien in den Westen, besonders in die Levante und nach Konstantinopel gelangt sein. Kampfer, Styrax Benzoin und Pinienharz aus Sumatra werden jedoch weder von Cosmas, noch von Procopius erwähnt, was zur Vermutung Anlass gibt, dass diese Produkte damals in vollem Umfang nach China geliefert wurden, wo sie als billiger Ersatz für arabischen Weihrauch gebraucht wurden.

NUSANTARA (7). Der Aufstieg von Srivijaya zur internationalen Handelsmacht

Der Aufstieg von Srivijaya zur internationalen Handelsmacht

6. und 7. Jh. CE

Die Entstehung des Staatenbunds von Srivijaya im Südosten Sumatras



Sumatra und Java im 7. und 8. Jh. CE

Kan-t'o-li, der mutmassliche Vorläuferstaat von Srivijaya, nahm, wie wir wissen, eine Schlüsselposition an der durch die Strasse von Melaka führenden internationalen Handelsstrasse zwischen Ost und West ein. Der Hafenstaat hatte inzwischen auch das Interesse chinesischer Kaufleute an den Gewürzen Ostindonesiens und den Produkten aus den Urwäldern Sumatras geweckt. Auch Kalah (Kedah), der alte Zinnhafen an der Westküste Malayas, Melayu (Jambi) und Barus, der wichtige Exporthafen für Kampfer an der Nordwestküste Sumatras, waren am Handel mit den Chinesen beteiligt, bevor sie in den weit umfangreicheren Wirtschaftsraum von Srivijaya aufgenommen wurden. Dass es überhaupt zu diesem Wirtschaftsraum alliierter Häfen kam, war nicht zuletzt eine Folge des Interesses der chinesischen T'ang-Dynastie an einem südostasiatischen Handelspartner, der genügend stabil und verlässlich war, um die Piraten in Schach zu halten, welche die Sicherheit der Route immer wieder in Frage stellten.

7. und 8. Jh. CE

Srivijaya - internationales Zentrum des Welthandels und des tantrischen Buddhismus

Der neue Staatenbund der Häfen an der Südostküste Sumatras (Palembang und Melayu) war entstanden aus einer Allianz traditioneller Territorial- und Abstammungsverbände, unter der Führung lokaler Herrscher (*datu*). Nachdem diese im Jahre 670 CE die Kontrolle über die Strasse von Malakka mit Hilfe der Seenomaden, *Orang Laut*, übernommen hatten, gaben sie ihrem Staat in ihren in altmalaiischer Sprache geschriebenen Inschriften auf Stein den stolzen Sanskritnamen Sri Vijaya, „Erhabener Sieger“. Noch im gleichen Jahr anerkannte die T'ang-Dynastie (618-907 CE) den neuen Staat unter dem Namen Shih-li-fo-shih formell als Nachfolger von Funan und verlieh ihm damit einen privilegierten Status. Damit waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich der sumatranische Bund kleiner Hafenstaaten zum ersten indonesischen Handelsstaat von weltwirtschaftlicher Bedeutung und zu einem der grössten Handelszentren Asiens entwickeln konnte.

Von den beiden Zentren des Reichs, Palembang und Melayu (Jambi) hatte sich, wie der chinesische Chronist und buddhistische Mönch I Tsing (Yi-Jing) im Jahre 671 CE schreibt, Palembang zur befestigten Hauptstadt des Königreichs entwickelt. Wertvolle Verbündete hatte Srivijaya sowohl in den Völkern und Stämmen des Hinterlandes, besonders der Batak, welche die kostbaren Produkte der Wälder lieferten, als auch in den seefahrenden austronesischen Gruppen (*Orang Laut*), welche die maritime Durchfahrt im Dienste des Königs kontrollierten und garantierten und Palembang als ihren Heimathafen benutzten. Von den Häfen Südost-Sumatras aus wurden einerseits die bereits bekannten lokalen Exportprodukte verschifft, die in der Gegend von Barus gewonnen wurden und die schon in früherer Zeit im Handel mit China eine wichtige Rolle gespielt hatten, also Kampfer, Styrox Benzoin (*kemenyan*) und Pinienharz. Dazu kam nun auch das „Drachenblut“ der Rattanpalme, das in der chinesischen Medizin Verwendung fand. Andererseits kamen aus Ostindonesien nach wie vor Gewürznelken, Muskatnuss und Macis sowie Sandelholz nach Srivijaya, in dessen Lagerhäusern neben Seide und Porzellan aus China auch Schwarzer Pfeffer aus Indien und Weihrauch aus Arabien zum Verkauf angeboten wurden.

7. und 8. Jh. CE

Srivijaya - ein internationales Studienzentrum des tantrischen Buddhismus

Aus den altmalaiischen Inschriften aus der Umgebung von Palembang erfahren wir, wie sich im Königreich Srivijaya einheimische politische Strukturen und religiöse Vorstellungen (Bergmythologie, Wasser, Schlange, Eide, Totenkult) mit Denkmustern und Symbolen des Vajrayana-Buddhismus zu einer neuen, synkretistischen Religion verbunden haben. Diese wurde von der lokalen Bevölkerung nicht zuletzt dank farbiger, theatralischer und tänzerischer Maskenrituale angenommen, die sich leicht mit den lokalen Geister- und Seelenvorstellungen und den damit einhergehenden rituellen Praktiken verbinden liessen. Für den Herrscher war diese Verbindung von Vorteil, da er durch die magischen Qualitäten, die sowohl den lokalen Glaubensvorstellungen, als auch dem tantrischen Buddhismus inhärent waren, gleich doppelt legitimiert wurde, solange seine Person und sein *mandala* selbst als magische Kraftzentren akzeptiert wurden.

Die Hauptstadt Palembang war also nicht nur ein im Welthandelssystem bedeutender Handelsplatz, sondern auch ein international anerkanntes buddhistisches Studienzentrum, in dem, wie I Tsing festhielt, über 1000 Studenten und Gelehrte aus aller Welt studierten und lehrten. Palembang stand in engem Kontakt mit anderen wichtigen Zentren des Buddhismus, in erster Linie mit Nalanda, dem Zentrum Mahayana-Buddhistischer Gelehrsamkeit im bengalischen Reich der Pala (seit 750 CE), in dem alte buddhistische Traditionen gefördert und besonders auch der Tantrismus mit seinen magischen Mantras, Dämonentänzen und ekstatischen Ritualen gepflegt wurden.

Wikimedia Commons



Ruinen der buddhistischen Universität von Nalanda (Bihar), Weltzentrum der Mahayana-Buddhistischen Gelehrsamkeit.

Da der Buddha schon seit der Zeit der indischen Maurya als „brüllender Löwe“ bezeichnet und mit Löwendarstellungen symbolisiert wurde, ist es durchaus erlaubt, die im tantrischen Buddhismus verbreiteten Löwentänze (Tibet, China, Japan, Java und Bali) auch in Srivijaya als einen Teil des magischen Rituals zu suchen, das im Barong-Komplex Zentral- und Ostjavas und vor allem in Bali bis heute nachklingt. In den verschiedenen Barong-Ritualen Balis sind allerdings, im Gefolge des Synkretismus buddhistischer und hinduistischer Vorstellungen und Glaubenspraktiken, siwaitische (Durga und ihr Reittier) und wisnuitische (Inkarnation Wisnus als Löwenmensch Narasimha) mit buddhistischen (Buddha als brüllender Löwe) Glaubensvorstellungen und Rituale miteinander verschmolzen.

Ausgewählte Literatur:

Coedès, Georges, *Les Etats hindouisés d'Indochine et d'Indonésie*, Paris 1948

Manguin, Pierre-Yves, *A Bibliography for Sriwijayan Studies*, Ecole française d'Extrême-Orient (Collection de Textes et Documents Nouriantariens, vol. VIII), Jakarta 1989

Manguin, Pierre-Yves, A. Mani and Geoff Wade (eds.), *Early Interactions Between South and Southeast Asia: Reflections on Cross-Cultural Exchange*,

Ptak, Roderich, *China's Seaborne Trade with South and Southeast Asia (1200-1750)*. Ashgate Publishing Ltd. (Variorum Collected Studies Series CS 640), Aldershot, etc. 1999.

Ptak, Roderich, "China and the Trade in Cloves, circa 960-1435", *JAOS* 113.1 (1993), S. 1-13. (Reprint in Routledge Library on Southeast Asia, I, S. 331-349).

Ray, Himanshu Prabha, *The Archaeology of Seafaring in Ancient South Asia*, Cambridge World Archaeology Series, Cambridge University Press, 2003.

Ray, Himanshu Prabha, *The Winds of Change: Buddhism and the Maritime Links of Early South Asia*, Oxford University Press, New Delhi, 1994; Oxford India Paperbacks, 1999.

Wisseman Christie, J. (1995), « State Formation in Early Maritime Southeast Asia : a consideration of the theories and the data », *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 151 (2) : 235-288

Wolters. O.W., *Early Indonesian Commerce: a Study of the Origins of Srīvijaya*,. 1962

Wolters, O.W., *Early Southeast Asia: Selected Essays*, 2008

NUSANTARA (8). Der Borobudur und seine Schiffe

Der Borobudur und seine Schiffe

8. und 9. Jh. CE

Aus dem Zusammenschluss des javanischen Küstenstaats Ho-ling und dem Reich Mataram im fruchtbaren vulkanischen Inland war im achten Jahrhundert eine neue politische Macht entstanden. Für deren Entwicklung und Gedeihen waren, anders als in Srivijaya, nicht die Einkünfte aus dem Fernhandel massgebend, sondern die Verfügbarkeit über die weiten und fruchtbaren Gebiete des Reisanbaus in Zentraljava. In Übereinstimmung mit der Canggal-Inschrift von 732 CE regierte der hinduistische Raja Sanjaya als erster über Mataram. Als Rakrayan von Mataram war er zuständig für den königlichen Siwa-Kult im Tempelkomplex auf dem Dieng-Plateau. Infolgedessen betrachtete er sich als Herr über den Hinduismus javanischer Prägung und über das zentrale Heiligtum des höchsten Gottes Siwa. Bereits ein knappes halbes Jahrhundert später, um 778 CE, hatte das buddhistische, mit Srivijaya und Cambodien verwandtschaftlich verbundene Geschlecht der Sailendra (= Herr der Berge) die Herrschaft über Mataram übernommen. Die hinduistischen Sanjaya wurden zu Vasallen degradiert und flüchteten zum Teil nach Ostjava und Bali.

Der Bau des Borobudur – ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung – wurde um 770 CE unter der Herrschaft des Sailendra-Königs Wisnu Dharmatunga begonnen. Das gigantische Bauwerk, eine faszinierende Mischung von altem Terrassenheiligtum, buddhistischem Mandala und königlichem Machtsymbol, zeigt in einem um mehrere Terrassen laufenden Lehrbuch aus steinernen Reliefs buddhistische Erzählungen und Szenen aus dem damaligen Alltag, darunter auch eine Anzahl unterschiedlicher Schiffe. Diese Schiffsdarstellungen sind für die Geschichte des Schiffbaus, der Navigation und des Handels im indonesischen Archipel von erheblichem Interesse und unschätzbarem Wert.

Unter den insgesamt elf Schiffen finden sich fünf grosse, hochseetaugliche Handels- oder Kriegsschiffe mit Auslegern und einem breiten, aus Planken aufgebauten Rumpf, mit je zwei schräg gestellten, rechteckigen Segeln an hohen, dreibeinigen Masten sowie einem kleinen Vorsegel. Mit ihren komplex konstruierten Doppel-Auslegern und seitlichen Steuerrudern sind die Schiffe eindeutig indonesischer Herkunft und weisen keinerlei Ähnlichkeiten mit den indischen Schiffen in den Höhlenmalereien von Ajanta oder auf den Schiffs-Münzen der Pallava auf.



Schiffsdarstellung auf einem Relief des Borobudur

Ausserhalb der Bordwand sind auf der ganzen Länge des Rumpfes gedeckte Galerien für mehrere Ruderer angebracht. Der zum Rudern benötigte Raum lässt auf eine Gesamtlänge des Schiffes von 15m oder mehr schliessen. Die Ausleger sind um einiges kürzer als bei der Mehrzahl heutiger indonesischer Segelschiffe. Die stabile, komplizierte Konstruktionsweise deutet darauf hin, dass im Kriegsfall Podeste auf den Querbäumen befestigt wurden, auf denen Krieger und Paddler Platz nahmen. Ein Borobudur-Schiff von 14m Länge hätte, proportional zur Länge des Rumpfes, 8m lange Ausleger von ca. 200mm Durchmesser.

Die Borobudur-Schiffe erinnern, wenn man sie mit alten Zeichnungen der Portugiesen und Holländer vergleicht, an die legendären *kora kora*, die alten Handels- und Kriegsschiffe der Molukken, die in den frühen Handelsnetzen zwischen den Philippinen, Nord-Molukken, Neuguinea und den Banda-Inseln verkehrten und vermutlich auch nach Java und Sumatra segelten, um Nelken und Muskat gegen Reis und Textilien einzutauschen. Bei den *kora kora* handelte es sich ebenfalls um Plankenboote mit kurzen Auslegern, die zwischen 10 und 30m lang waren und auf deren Auslegern Ruderer und, wenn nötig, auch Krieger Platz fanden. Wie die Borobudur-Schiffe, so wurden auch die *kora kora* des osttindonesischen Archipels mit seitlichen Rudern gesteuert und mit schräg gestellten, rechteckigen Segeln (*layar tanjaq*) an dreibeinigen Masten ausgerüstet.

A.Maurin, nach einer Skizze von Victor Arago (1790-1855)



Carracore du Roi de Guebe, Paris, c.1839

Die in chinesischen Quellen aus dem 3. und 8. Jahrhundert beschriebenen *kun l'un po* (auch *kunlun bo* = Schiffe der Südostasiaten) und die von der maritimen Archäologie untersuchten Wracks aus Pontian, Butuan und Sambilejo (Palembang) sind mindestens mehr als doppelt so lang, wie die grössten der Borobudurschiffe. Sie sollen bis zu 1000 Personen befördert haben und gehören deshalb zweifellos einer anderen Kategorien von Fernhandels-Schiffen an.

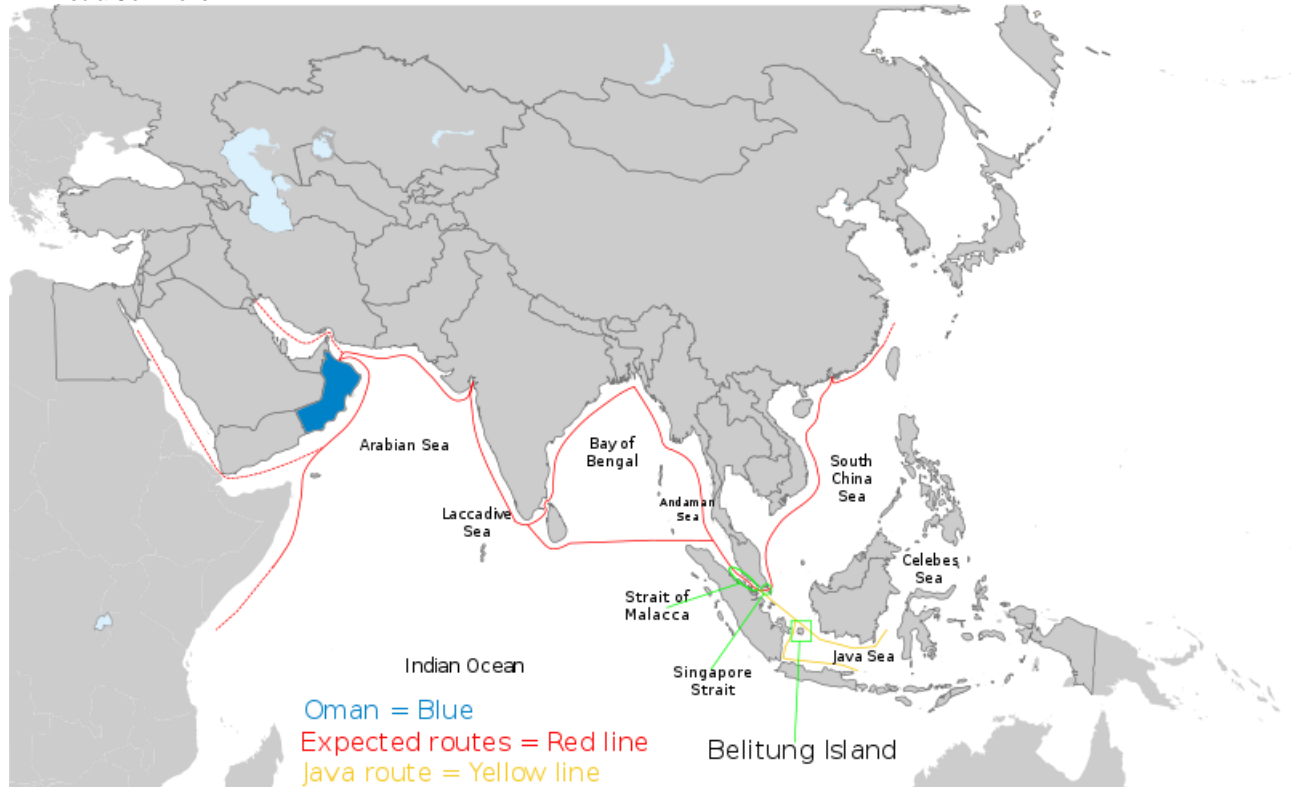
Um 800CE

Der Weg der Gewürze zur Zeit der Borobudur-Schiffe

Der Export von Reisüberschüssen aus den fruchtbaren Gebieten des Reisanbaus in Zentraljava nach Sumatra war von existentieller Bedeutung für die agrarische und maritime Vormachtsstellung und das wirtschaftliche Überleben der miteinander politisch und verwandtschaftlich verbundenen Herrscherdynastien von Mataram und Srivijaya, galt es doch, die in Palembang und in den Häfen Srivijayas im Seehandel, am königlichen Hof und im Dienst des Buddhismus tätige Bevölkerung zu ernähren. Hier, in den sumatranischen und malaiischen Häfen von Srivijaya, fand der internationale Handel praktisch alle wichtigen Exportprodukte aus Nusantara und dem südostasiatischen Festland: die Gewürze, Aromastoffe und Arzneimittel, die Harze und Hölzer, Zinn und Gold und dazu auch die Luxusgüter aus China, Indien und Arabien. Diese fanden über Srivijaya ihren Weg nach Sri Lanka und Indien, in den Golf von Persien und von dort über Land ins östliche Mittelmeer (Levante) und nach Byzanz

und gelangten umgekehrt auch in die wichtigsten Häfen des chinesischen T'ang-Staates, nach Guangzhou und Yangzhou.

Wikimedia Commons



Mögliche Routen eines arabischen Dhow-Schiffs, gesunken um 830 CE vor der Insel Belitung (Indonesien), mit Exportgütern der T'ang an Bord.

Die Periode, in der das grossartige buddhistische *mandala* des Borobudur entstand und die Segelschiffe der berühmten Reliefs auf den Meeren Nusantaras verkehrten, war eine Zeit intensiver muslimischer (arabischer und persischer) Handelsaktivitäten im Indischen Ozean und im Südchinesischen Meer. Ausgehend von der arabischen Halbinsel und dem Golf von Persien hatten arabische (Dashi) und persische (Bosi) Händler aus dem Kalifat der Abbasiden neue Handelsstützpunkte in Indien, Sri Lanka, Srivijaya und Champa (Vietnam) aufgebaut, über die sie, auf direktem Weg und ohne die Frachten auf andere Schiffe umzuladen, nach China segelten. Dort lebten sie in diasporaähnlichen Vierteln (*fangfang*), nach eigenen Sitten und Gesetzen. Auch chinesische Dschunken nahmen an diesem Direkthandel teil, auf denen vor allem Seide und Keramik in den Persischen Golf transportiert wurden.

Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob und in welchem Umfang sich an diesem Handel auch südostasiatische, also *kun'ün*-Handelsschiffe beteiligt haben, dürfen aber davon ausgehen, dass solche nicht nur in den Gewässern Nusantaras, sondern auch darüber hinaus, im Golf von Bengalen und im Südchinesischen Meer waren und Menschen transportiert haben, unter anderem buddhistische Mönche und Gelehrte, die zwischen Srivijaya, Nalanda, Sri Lanka und China unterwegs waren. Aus einem mit erstaunlicher Präzision geschriebenen Text eines Mönches geht jedenfalls hervor, dass damals

grosse Schiffe aus Nusantara die Häfen Chinas besuchten und buddhistische Pilger an Bord nahmen, die in Nordindien und Srivijaya studieren wollten:

„The *bo* are sea-going ships. They lie six or seven feet deep in the water. They are fast and can transport more than 1000 men, apart from cargo. They are also called *kunlun bo*. Many of those who form the crews and technicians of these ships are *Kunlun* (Southeast Asian) people. With the fibrous bark of the coconut tree, they make cords which bind the parts of the ship together (...). Nails and clamps are not used, for fear that the heating of the iron would give rise to fires, (The ships) are constructed by assembling (several) thicknesses of side-planks, for the boards are thin and they fear they would break. Their length is over sixty meters (...). Sails are hoisted to make use of the winds, and (these ships) cannot be propelled by the strength of men (alone).”

Aus diesem von P.-Y. Manguin (1993) zitierten Text sind folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Bei den südostasiatischen Handelsschiffen, die ausserhalb der Inselwelt segelten, handelt es sich im Vergleich mit den Borobudur-Schiffen um sehr grosse Gefährte, die grosse Mengen von Fracht und Menschen mit sich führten.
2. Die einzelnen Teile südostasiatischer Schiffe wurden nicht mit Nägeln, sondern mit vegetabilen Fasern (Zucker- oder Kokospalme) zusammengehalten.
3. Um dem Schiff Stabilität, Gewicht und Dichte zu geben, wurden mehrere Schichten von Planken übereinander gelegt.
4. Im Unterschied zu den Schiffen des Borobudur waren die internationalen Handelsschiffe zu lang, um mit seitlichen Auslegern ausgerüstet zu werden.

Ausgewählte Literatur:

Horridge, Adrian, *Sailing Craft of Indonesia*, Singapore 1986

Manguin, Pierre-Yves, « The Southeast Asian Ship: An Historical Approach », *Journal of Southeast Asian Studies*, 11(2), 1980, pp. 266-276.

Manguin, Pierre-Yves, “Trading Ships of the South China Sea. Shipbuilding Techniques and Their Role in the History of the Development of Asian Trade Networks”, *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, Vol. 36, No. 3 (1993), pp.253-280

Miksic, John, N., Noerhadi Magetsari, Jan Fontein, et al., „The ships on the Borobudur Reliefs”, in: John N. Miksic, *Borobudur : Majestic, Mysterious, Magnificent*, Yogyakarta, 2011, pp.180-185.

Ray, Himanshu Prabha and J.-F. Salles (eds.), *Tradition and archaeology. Early maritime contacts in the Indian Ocean*, Lyon, New Delhi 1996

NUSANTARA (9). Zeitenwechsel: Das javanische Machtzentrum rückt nach Osten

Zeitenwende: Das javanische Machtzentrum rückt nach Osten

832 CE

Die Sanjaya kehren an die Macht zurück

Raja Samaratunga, unter dessen Herrschaft der Bau des Borobudur vollendet wurde, war der letzte der zentraljavanischen Herrscher aus der Dynastie der Sailendra. Im Jahre 832 CE, also nach nur 54 Jahren buddhistischer Herrschaft, gelang es den siwaitischen Sanjaya, die Macht über Mataram zurückzugewinnen. Patapan, ein regionaler Fürst aus dem Geschlecht der Sanjaya, hatte zuvor eine Prinzessin aus Srivijaya geheiratet und damit ein einflussreiches Bündnis mit der sumatranischen Handelsmacht geschlossen. Da die ethnisch und kulturell altjavanische Dynastie der Sanjaya ein harmonisches Zusammengehen zwischen Hinduismus und Buddhismus als Basis ihrer Legitimität betrachtete, blieben der Candi Borobudur und andere buddhistische Bauwerke glücklicherweise vor ihrer Zerstörung bewahrt.

Im Jahre 850 CE begannen die Sanjaya unter Führung des Rakai Pikatan (838 – 850 CE) mit dem Bau des Prambanan-Komplexes (Candi Lara Jonggrang) zur Verehrung ihres höchsten Gottes Siwa, eines monumentalen Meisterwerks hinduistischer Bau- und Reliefkunst, welches von 850 – 898 CE unter König Lokapala gebaut und von 898 – 910 CE von König Balitung erweitert und vollendet wurde. Keine 20 Jahre nach der Weihe des monumentalen Tempelkomplexes verliess der Sanjaya-König Sindok mit seinem *kraton* die Ebene am Fusse des Merapi, um in Ostjava, im fruchtbaren Gebiet des Brantas-Flusses, in der Nähe der Küste und des internationalen Fernhandels ein neues Machtzentrum und *mandala* aufzubauen.

929 CE

Die Verlegung des Kraton von Mataram nach Ostjava

In die Zeit des Übergangs und der relativen Depression in China, Indien und im Persischen Golf fällt eine der wichtigsten Entscheidungen der alten indonesischen Geschichte: König Sindok aus der Dynastie der Sanjaya verlegt den Hofstaat von

Mataram aus der zentraljavanischen Kedu-Ebene nach Ostjava, in das Gebiet der fruchtbaren Reisbaugebiete am Brantas und in dessen Delta, in dem sich der Handel mit Reis und mit Gewürzen entwickelt und etabliert hatte.

Stephan Spicher, Basel



9. Jahrhundert. Candi Lara Jonggrang (Prambanan). Singha als Wächterfigur eines hinduistischen Trimurti-Tempels, flankiert von Lebensbaum und Himmelsnympfen (Kinnari)

In der wissenschaftlichen Literatur sind mehrere Gründe erwähnt worden für die schicksalhafte Verschiebung des javanischen Machtzentrum nach Osten und zum Meer und den wichtigen Häfen hin: so wurde wiederholt ein zerstörerischer Ausbruch des Vulkans Merapi genannt, der das sakrale *mandala* geschwächt haben soll. Andere Autoren vermuteten, dass die grossen Bauwerke des Borobudur und Prambanan die lokale Bevölkerung so stark ermüdet und geschwächt hatten, dass der lebenswichtige Reisbau vernachlässigt wurde.

Auch die wirtschaftliche Depression in Srivijaya dürfte sich in den zentraljavanischen Reisanbaugebieten, die weitab vom Meer lagen, ausgewirkt haben. Das Argument, der Mangel an Reisüberschüssen habe zur Verschiebung des Herrschaftszentrums zum Meer hin geführt, wirkt also durchaus einleuchtend, denn Reisüberschüsse waren, wie wir wissen, sowohl zur Bezahlung der Gewürze aus dem Osten, als auch für die Ernährung der Bevölkerung in den javanischen Häfen unentbehrlich und lebenswichtig. Die Fruchtbarkeit der Gebiete im Umfeld des Brantas und die

Stützpunkte des internationalen Handels mussten übrigens König Sindok aus familiären Gründen gut bekannt gewesen sein, hatten sich doch bereits im 9. Jahrhundert zahlreiche Familienangehörige dort niedergelassen, die unter dem Druck der Sailendra in den Osten Javas und später auch nach Bali geflüchtet waren.

Wiki Commons



10. Jahrhundert: Das Machtzentrum von Mataram rückt nach Osten.

Im ausgehenden 9. Jahrhundert hatten ostjavanische Händler damit begonnen, Reis und Textilien aus Java und Bali gegen Gewürze und Sandelholz zu tauschen. Der Reis war inzwischen in den Produktionsgebieten der Gewürze, also in Ternate, Tidore und Bacan in den Nordmolukken, besonders aber auf den Inseln des Banda-Archipels als Grundnahrungsmittel neben den traditionellen Sago getreten. Nelken, Muskatnüsse und Macis wurden, je nach Monsunzeiten, von den *kora kora*-Schiffen aus den Molukken nach Ostjava und Palembang gebracht oder aber von javanischen Schiffen in den Molukken geladen und in den Häfen von Srivijaya an fremde Händler aus Arabien, Persien, Indien, Champa (Vietnam) und China verkauft worden, die sich dort mit Luxusgütern aus dem Archipel eindeckten. Aus Srivijaya kamen im Gütertausch Gold, Zinn und aromatische Harze für die hindu-buddhistischen Rituale nach Java zurück, ferner chinesische Seide und Porzellan aus China sowie gemusterte Baumwolltücher aus Südindien und Bengalen.

Nach 922 CE

Die Wiederauferstehung von Sembiran: Julah als Etappenort auf dem Weg in den Osten Indonesiens.

Schon tausend Jahre vor seiner Wiederauferstehung im 10. Jahrhundert hatte der nordbalinesische Hafen von Sembiran eine Blütezeit erlebt, als Umschlagplatz und Herstellungsort für die berühmten Bronzegongs der Dong s'on-Zeit und für Zierperlen und Töpferware aus dem südindischen Arikamendu, die vermutlich als Tauschmittel für Gewürze, Sandelholz, Schildpatt und Paradiesvogelfedern in den Archipel gelangt waren. Reisüberschüsse und Baumwolltextilien aus Bali, die insbesondere für die Bezahlung der Gewürznelken aus den Molukken und die Muskatnüsse und Macis aus den Banda-Inseln nötig waren, dürften ein Hauptgrund dafür gewesen sein, dass der Hafen von Julah im Distrikt Sembiran als Etappenort am Seeweg zwischen dem Osten Nusantaras, den Häfen Ost-Javas und Sumatra, zu neuem Leben erwacht war.

Von Julah war bereits einige Jahre vor der Verlegung des javanischen Machtzentrums in den Osten der Insel zu hören. Aus einem Edikt des damaligen balinesischen König Ugrasena, geschrieben auf einer aus dem Jahre 922 CE stammenden Kupferplatte (Goris, Prasasti Sembiran I), geht nämlich hervor, dass der Hafenort bereits damals in den internationalen Fernhandel integriert war. Die Handelsaktivitäten in Julah gingen von einem befestigten Hafenviertel (*kuta*) aus, in dem fremde Händler (*banigrama*) residierten und das unter Obhut eines Marktoffiziers (*ser pasar*) stand, der auch als Hafenmeister amtierte. Im Hafen lagen verschiedene Typen von Schiffen (*perau*), grosse Dreimaster (*lañcang*), kleinere Schaluppen (*sampan*) und Einbäume mit Doppelauslegern (*jukung*), wie sie heute noch in Java, Bali und Madura zu sehen sind.

Woher stammten diese „fremden Händler“ und wie waren sie mit ihren Schiffen nach Julah gekommen?

Der früheste Hinweis auf ausländische Kaufleute, die im Handel mit Reis, Gewürzen, Schildpatt und Sandelholz tätig waren, findet sich im Jahr 883 CE in einer Inschrift aus Kalirungan in Zentraljava, in der südostasiatische Händler aus Campa (Champa), Remman (Mon) und Kmira (Kmer) genannt werden, ferner Sinhala (Singhalesen) aus Sri Lanka, Kling von der südostindischen Koromandelküste und aus Kalinga, Pandikara aus Karnataka sowie Angehörige der westindischen Händlergilde der Aryya (Ayyavola) aus Aryapura an der westindischen Konkanküste. Auch in einer javanischen Inschrift von Keladi aus dem Jahre 909 CE werden Singhalesen, Kalingas, Podikiras, Aryyas und dazu noch Dravidis und Bengalis, also Händler aus Sri Lanka und Indien, sowie Cham, Khmer und Mon aus Südostasien gemeldet (cf. Wisseman 1977, 1978). Der Inschrift von Palebuan zufolge, die zeitlich mit der Verlegung des javanischen Kratons in den Osten Javas zusammenfällt (928 CE), waren bereits damals singhalesische, indische und burmesische Händler als Steuerverwalter für den Hof tätig.

Aus den genannten Inschriften ergibt sich das Bild einer weitgehend auf die Häfen und den Handel konzentrierten kosmopolitischen Gesellschaft, die sich aus Singhalesen, Indern und Südasiaten zusammensetzte, in der jedoch die Chinesen noch nicht vertreten waren. Mit „Dravidis“ waren vermutlich südindische Kaufleute gemeint, die in Handelsgemeinschaften (Sanskrit: *vanigrama*) organisiert waren: Diese sogenannten *Kling“ dominierten insbesondere den Handel mit Baumwolltextilien und Farbstoffen.

Daneben scheint auch Kalinga schon früh zu einer wichtigen Quelle von Baumwolltextilien geworden zu sein, die im ganzen Indischen Ozean gehandelt wurden und ausserordentlich populär waren.

Stephan Spicher



Indisches Textilmuster. Prambanan, um 850 CE

Weiterführende Literatur

Hauser-Schäublin, B. und I Wayan Ardika (eds.), *Burials, texts and rituals. Ethnoarchaeological investigations in North Bali, Indonesia*. Göttinger Beiträge zur Ethnologie Bd. 1. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 2008

NUSANTARA (10). Krise, Aufschwung und Boom des internationalen Fernhandels

Krise, Aufschwung und Boom des internationalen Fernhandels

860 – 960 CE

Das Jahrhundert von 860 bis zur Machtübernahme der Song in China um 960 CE war für Asien eine Zeit voller Turbulenzen und Krisen. Die wichtigsten Märkte in Indien und China waren politisch destabilisiert, was sich zwangsläufig auch auf den internationalen Handel und die Wirtschaft im indonesischen Archipel auswirkte. Besonders belastend für die internationalen Handelsbeziehungen war insbesondere der unaufhaltsame Zerfall des chinesischen T'ang Regimes, das im Jahre 907 CE zu Ende ging. Mehrere Aufstände, an denen auch ausländische Händler beteiligt waren, hatten eine fremdenfeindliche Einstellung zur Folge, die in der Tötung von über tausend arabischen und persischen Händlern gipfelte. Trotz allem ging der Handel mit Mataram weiter, wie zahlreiche Handelsmissionen aus Java dokumentieren, während er in Srivijaya stagnierte. Java kontrollierte nun ganz offensichtlich den Handel mit den Gewürzen und mit Sandelholz aus dem Osten des Archipels, mit Produkten also, nach denen sowohl in China und in Indien weiterhin eine beträchtliche Nachfrage bestand.

Auch der Süden Indiens befand sich zu dieser Zeit in Aufruhr, denn dort neigte sich die Herrschaft der Pallava, die zwischen 680 und 720 CE ihren Höhepunkt erreicht hatte, um 900 CE ihrem Ende zu. Die Pallavas hatten sich in Kriegen und Rachefeldzügen gegen die Chalukyas und Rashtrakuta in Karnataka und mit den Pandya von Madurai verausgabt und aufgerieben. Negativ für den internationalen Seehandel wirkten sich im Weiteren auch politische Konflikte und Unruhen im Persischen Golf aus, wo seit dem Ende des 9. Jahrhunderts Rebellionen und Bürgerkriege das Abbasiden-Kalifat in Bagdad in grosse Schwierigkeiten gebracht und die Verbindungen zwischen dem Indischen Ozean und dem Mittelmeer empfindlich gestört hatten.

907 – 950 CE

Vom direkten Handel zum Emporienhandel

Die Krise des internationalen Fernhandels brachte unter anderem auch das Ende des direkten maritimen Handels zwischen China und dem Persischen Golf mit sich. Die Güter wurden nun nicht mehr länger auf direkten Fahrten von chinesischen, arabischen, persischen und indischen Frachtschiffen hin- und her transportiert,

sondern in Stapelhäfen umgeladen. Und so segelten auch die Händler von nun an nicht mehr länger auf direktem Weg zu ihren Zielhäfen, sondern wechselten in den am Weg gelegenen Häfen auf Schiffe unterschiedlicher Provenienz, die sie in Etappen zu ihrem Ziel brachten.

Der maritime Fernhandel mit Gewürzen und Sandelholz war also, trotz des Niedergangs der T'ang-Dynastie und des Übergangs von den Pallava zu den Chola in Südindien, keineswegs am Ende und gewann, dank verstärkter Aktivitäten arabischer, persischer und auch jüdischer Händler, unter den fünf Dynastien (907 – 960 CE), die auf die T'ang folgten, und dank der Gründung neuer Handelsemporien und Stapelhäfen, gar an Bedeutung. Ein schönes und überzeugendes Beispiel für die Kontinuität der Handelsbeziehungen zu dieser Zeit ist das berühmte Intan-Wrack eines südostasiatischen Frachtschiffs aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Das Schiff, das sich auf dem Weg von Sumatra nach Java befand, hatte Güter aus dem Mittleren Osten, aus China, Thailand, Malaysia und Indonesien an Bord, die einen guten Überblick über den Handel der damaligen Zeit vermitteln.

Das in typisch südostasiatischer Weise konstruierte und mit vegetabilen Fasern zusammengehaltene Schiff war unter anderem mit 8000 braunen Töpfen, Vorratskrügen und Schüsseln aus Brennöfen in Guangdong und Fujian unterwegs, dazu mit weiss glasiertem Geschirr, grünen Schalen und Schachteln mit dekorierten Deckeln aus den berühmten Yue Brennöfen in der Provinz Zhejiang. An Bord befanden sich weiter Hunderte von Flaschen und *kendi* aus Südthailand und blaugrün glasierte Töpfe aus dem Mittleren Osten. Aus Indonesien stammen Bronzebarren, Goldmünzen und Schmuck, aromatisches Harz, Buddha-Statuetten, Öllampen, Spiegel, *vajra* und *ghanta*, also Donnerkeile und Glocken mit religiöser Funktion. Für die Datierung erwiesen sich chinesische Münzen als wertvoll, die alle um 918 oder später geprägt worden waren. Aus den Zinnminen von Kedah in Malaysia stammten schliesslich Tausende von pyramidenförmigen Zinnbarren, ferner Bronze- und Silberbarren sowie Fragmente von Goldbarren, die später eingeschmolzen werden sollten.

Weiterführende Literatur:

K. N. Chaudhuri, Trade and Civilisation in the Indian Ocean: An Economic History from the Rise of Islam to 1750, Cambridge 1985

Michael Flecker, The archaeological excavation of the 10th Century:

Intan shipwreck, Archaeopress, Oxford 2002



*Chinesische oder javanische Spiegel aus Bronze.
Intan-Schiffswrack, 10. Jahrhundert CE*

960 – 1250 CE

Politische Beruhigung und neue Stabilität auf den maritimen Handelsrouten

In die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts fallen drei politische Entwicklungen, die für den internationalen Fernhandel im Indischen Ozean und im Südchinesischen Meer von grosser Tragweite waren und dazu führten, dass sich der Handel auf allen maritimen Routen zwischen China und dem Roten Meer derart positiv entfalten konnte, dass auch ein neuer Aufschwung im Gewürzhandel mit indischem Pfeffer und den drei feinen Gewürzen aus Nusantara unausweichlich blieb. Eine wesentliche Rolle für die erfreuliche Entwicklung der Handelsbeziehungen zu Wasser und zu Land spielte seit 960 CE insbesondere die chinesische Dynastie der Song, die sich zunächst stark auf arabische (*da-shi*), persische (*bosi*) und zum Teil auch auf jüdische Händler verliess, welche, wie zeitgenössische Quellen berichten, am Hof der nördlichen Song in Kai Feng ihre Aufwartung machten.

Die erneute Beruhigung und Stabilisierung des maritimen Handelsnetzes löste in den nördlichen Molukken, im Banda Archipel und in der Java See eine eigentliche Blütezeit des Gewürzhandels aus, der allerdings zunächst auf die asiatischen Handelspartner konzentriert war, ehe nach 973 CE auch Europa und die Anrainer der Levante im östlichen Mittelmeer (Syrien und Ägypten) Bedarf nach schwarzem Pfeffer aus Indien, Zimt aus Sri Lanka und Gewürznelken aus Indonesien anmeldeten. Das schiitische

Kalifat der Fatimiden hatte die Herrschaft in Ägypten übernommen, die Abbasiden in Bagdad verdrängt, die instabile Situation im Roten Meer befriedigt und damit Stabilität und Prosperität in den Indischen Ozean gebracht. Damit waren nun endlich wieder Handelsbeziehungen über Kairo (al-Fustat) und Alexandria möglich geworden, welche die neuen italienischen Stadtstaaten einbezogen und die bald einmal von der mächtigen Karimi-Organisation reicher islamischer Gewürzhändler aus Ägypten, Jemen und Westindien kontrolliert wurden. Diese multiethnische Kaufmannsgilde sollte von jetzt an den internationalen Gewürzhandel im Indischen Ozean und im Roten Meer für rund weitere 450 Jahre dominieren.

Der Aufschwung des Handels im Indischen Ozean und in Nusantara wurde durch einen weiteren geopolitischen Faktor begünstigt, denn auch in Südindien hatten sich von 985 CE an die Verhältnisse stabilisiert, nachdem die Chola ihre Herrschaft ausgebaut und konsolidiert hatten. Die Chola waren ein altes dravidisches Volk, das seit prähistorischen Zeiten im Deltagebiet des Kaveri-Flusses gelebt hatte und dem es gelang, seine Macht auf Kosten der Pallava auszudehnen, die Pandyas und Cheras zu Vasallenstaaten zu degradieren und schliesslich auch Sri Lanka gewaltsam zu annektieren. Der Handel zwischen den Chola, den neuen Machthabern im Süden Indiens, und seinen Partnern in Südostasien entwickelte sich auf verschiedenen Routen: über Sri Lanka, entlang der indischen Ostküste und quer durch die Bengalen-See und das andamanische Meer bis nach Sumatra und Malaya.

Wikipedia



Handel und Expansion der Chola im 11. Jahrhundert CE

NUSANTARA (11). Die Goldene Zeit des Königs Airlangga

Die Goldene Zeit des Königs Airlangga

992 – 1019 CE

Wettbewerb und Handelskrieg zwischen Srivijaya und Ostjava

Es dauerte nicht lange, bis die javanischen Händler den lukrativen Gewürzhandel in eigener Regie und in Konkurrenz zu Palembang zu betreiben begannen. Die Kontrolle des Handels, der Steuern und die Steigerung der Reiserträge waren nun zur Sache des neuen ostjavanischen Hofstaates geworden. Der wachsende wirtschaftliche Wohlstand Ostjavas und seiner Herrscher hatte im ausgehenden 10. Jahrhundert zu Spannungen und Konflikten mit dem Staatenbund von Srivijaya geführt, die 992 CE im vergeblichen Versuch des javanischen Königs Dharmavamsa gipfelten, Palembang anzugreifen und zu erobern. Vierzehn Jahre später griff Srivijaya seinerseits den Konkurrenten in Ostjava an, mit dem Ziel, seine wirtschaftliche Macht zu brechen. Während König Dharmawamsa beim Angriff auf seine Hauptstadt sein Leben verlor, gelang seinem 15 Jahre alten Neffen Airlangga die Flucht aus dem Kraton, in den er schliesslich nach dreizehn chaotischen Jahren zurückkehrte, um im Reich stabile Verhältnisse zu schaffen und es neu zu ordnen.

Ein königliches Edikt aus Bali von 1016 CE (Goris, Prasasti No.351, Sembiran A III) mag andeuten, wie stark die Spannungen zwischen Srivijaya und Ostjava den Handel in der Javasee beeinträchtigt und die Piraterie auf den Handelsrouten begünstigt hatten. So geht es im Edikt der damaligen Königin Ajnyadewi um die ständigen Bedrohungen des bereits bekannten Hafenortes Julah an der balinesischen Nordküste und um mehrere Überfälle, bei denen viele Einwohner des Dorfs und Händler, die im befestigten Bezirk des Orts lebten, getötet oder in die Flucht geschlagen wurden. Von ursprünglich 300 Familien lebten jetzt gerade noch 50 in Julah. Diese waren ausgeplündert, verarmt, konnten ihre Steuern nicht mehr bezahlen und ihre rituellen Pflichten nicht mehr erfüllen (Vla 3-5).

1019 – 1045

Die Goldene Zeit des Königs Airlangga

Es war ein Glücksfall für die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Region, dass in dieser Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Erholung mit Airlangga eine grosse und starke Herrscherpersönlichkeit auf den ostjavanischen Thron kam, welche die Zeichen

der Zeit verstanden und die Tragweite des neuen Aufschwungs im internationalen Handel erkannt hatte. Innerhalb eines Jahrzehnts gelang es König Airlangga, das politische Chaos im Lande zu beenden, seine möglichen Rivalen auszuschalten und den Konflikt mit Srivijaya zu lösen. Den Frieden und die zurück gewonnene Stabilität nutzte der Herrscher für die Entwicklung von Wirtschaft und Handel, durch Verbesserungen der Infrastruktur im Transportwesen und der Anbaumethoden im Reisbau. Der Zeitpunkt hätte dafür nicht besser gewählt sein können, hatten doch die Javaner kurz zuvor, zusammen mit den Arabern, Srivijaya und den indischen Cholas, ein Sonderstatut in den vielversprechenden Handelsbeziehungen mit dem Song-Regime in China erhalten.

Doch der König der südindischen Chola, Rajendra I, hatte ein eifersüchtiges Auge auf Srivijaya und die Monopolstellung seiner Hafenstaaten Palembang, Melayu (Jambi) und Kedah geworfen, welche die Strasse von Melaka kontrollierten. Nachdem er im Jahre 1017 CE von der Koromandelküste aus einen ersten vergeblichen Angriff auf Srivijaya versucht hatte, gelang es dem expansiven und aggressiven südindischen Herrscher und seiner Flotte 8 Jahre später, also 1025 CE, die Handelsemporien von Srivijaya zu plündern und ihre Macht und Autorität für die nächsten 20 Jahre nachhaltig zu erschüttern. König Airlangga hatte es inzwischen geschafft, von seiner Hauptstadt Kahuripan im Brantas-Delta aus ein neues magisches und politisches Machtzentrum zu etablieren, in dem Surabaya und Tuban als Häfen und Handelszentren eine wichtige Rolle innehatten.

Trowulan Museum



Statue des vergöttlichten Königs Airlangga, dargestellt als Wisnu auf Garuda, 11. Jh.

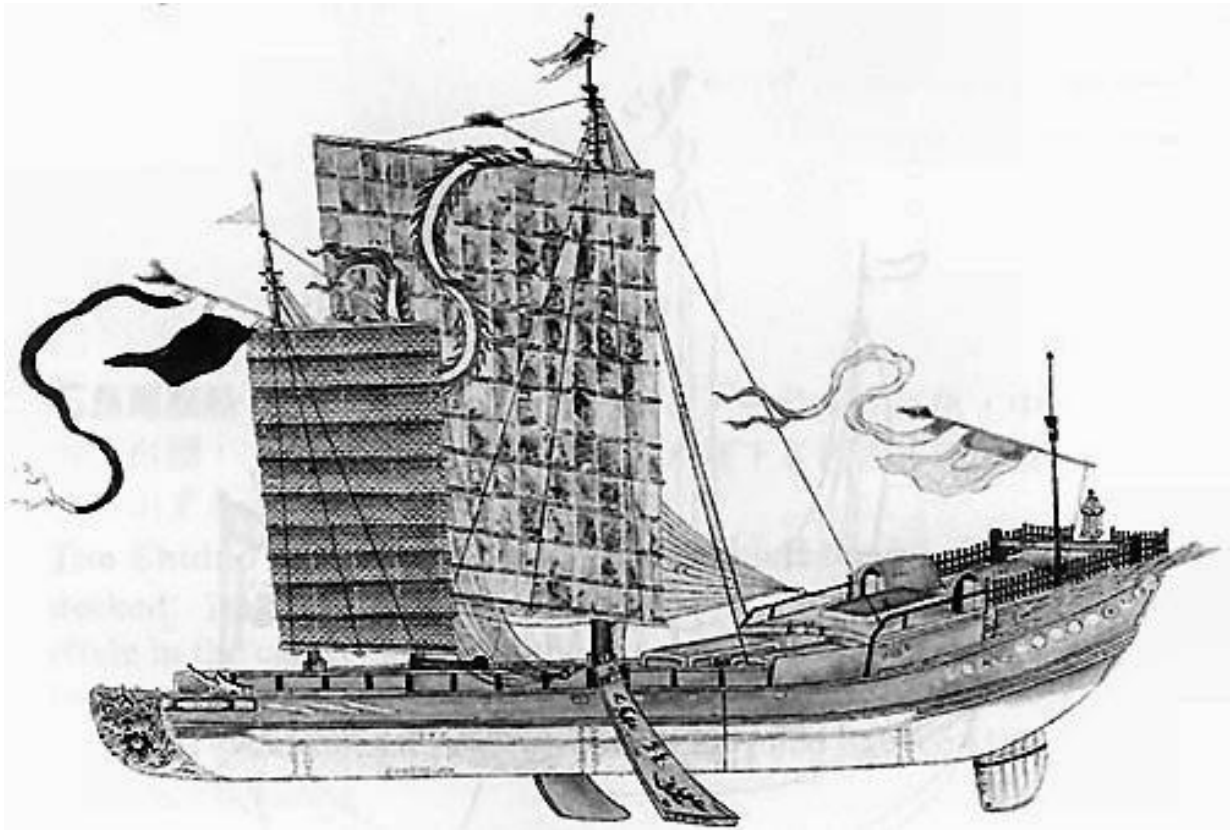
Airlangga war als Sohn des balinesischen Königs Udayana aus der Dynastie der Warmadewa und der javanisch-stämmigen, mit König Sindok verwandten Königin Gunapriya (Mahendradatta) für sein umsichtiges und grenzüberschreitendes Denken bekannt. Als irdische Verkörperung des göttlichen Erhalters Wisnu betrieb er eine weiträumige Friedenspolitik im Interesse seines Reichs und darüber hinaus ganz Nusantara. Im Rahmen seiner völkerverbindenden Aussenpolitik steht gewiss auch seine Heirat mit einer Tochter des Königs von Srivijaya von 1030 CE, mit der er eine Allianz mit seinem wirtschaftlichen Gegenspieler in Sumatra begründete.

Gleichzeitig baute Airlangga aber auch die wichtigen Handelsbeziehungen mit den indischen und südostasiatischen Mächten, den Cholas, Kalingas, Champa, Mon und Khmer aus, deren Händler seit mehr als einem Jahrhundert im Archipel aktiv waren und die ihm für seine weiträumige Handelspolitik als Stützpfiler dienten. Erstaunlicherweise gab es zu dieser Zeit noch keine nennenswerte Präsenz der Chinesen im Indischen Ozean und in der Java-See, obwohl bereits der erste Kaiser der Song-Dynastie dem Handel grosse Aufmerksamkeit geschenkt und Händler aus aller Welt in die Häfen von Guangzhou und Hangzhou einlud, nachdem er diese 971 CE, beziehungsweise 989 CE unter staatliche Oberaufsicht gestellt hatte. Hauptversorger der Chinesen mit Gewürzen, Hölzern, aromatischen Harzen und Schildpatt aus Indonesien blieben also bis auf Weiteres die multiethnischen Händler aus Java, Indien und Südostasien.

Händler und Handelsgüter aus Ost und West

Daneben hatten nun die wachsende Wirtschaftskraft und die steigende internationale Nachfrage nach exotischen Produkten aus dem fernen Asien auch viele muslimische Händler aus Arabien und Persien angelockt, die, neben China, den Mittleren Osten, Byzanz und, via Rotes Meer und Alexandria, auch die italienischen Stadtstaaten Genua und Venedig mit Pfeffer aus Indien und Gewürznelken aus den Molukken zu versorgen begannen. Muslimische Händler tauchten auf ihren Reisen zwischen West und Ost auch im Gebiet von Barus im westlichen Sumatra auf, um sich dort mit Kampfer, Benzoe und indischem Pfeffer (für China) einzudecken. Aus dieser Zeit stammen die ersten muslimischen Grabsteine in Java, die zeigen, dass arabische Händler zuweilen bis ins Reich Airlanggas vorstießen, wo sie die Produktionsquellen der Gewürznelken, Muskatnüsse und von Macis vermuteten.

Eines der wichtigsten, der Bedeutung der Seide ebenbürtigen Handelsgüter der Song-Chinesen war Keramik, beziehungsweise Porzellan aus den technologisch besonders hoch entwickelten Töpfereizentren an den chinesischen Küsten. Ausgrabungen in Zentraljava und entlang der Nordküste Javas zeigen, wie die einheimische, also javanische Töpferei zu dieser Zeit von importierter chinesischer Keramik und den damit verbundenen Herstellungstechniken (Töpferscheibe) beeinflusst worden war. Ein weiteres wichtiges Importgut waren Textilien, und zwar sowohl Seide aus China, als auch gemusterte Baumwollstoffe aus Indien. Wie bei der Keramik, so ist auch bei den Textilmusterungen und Herstellungstechniken ein Wandel zu erkennen, der insbesondere auf Tuchfragmenten oder Textilmusterungen auf javanischen Statuen erkennbar wird.



Song-Dschunke

Zu den weiteren Handelsgütern, die durch Tausch und als Zahlungsmittel im Archipel zirkulierten, zählen Gold, Lackwaren, Damast, Rohmaterialien zur Herstellung von Parfum, Färbemittel sowie Arsen für das Pamorieren von Krisdolchen. Zum Aussenhandel gehörte weiterhin das Geschäft mit Metallen und Metallobjekten aus Kupfer und Eisen sowie mit chinesischen Kupfermünzen, was die Monetarisierung in Sumatra, Java und Bali erheblich beschleunigte. Besonders auf den lokalen Märkten spielte nun „Kleingeld“ in Form von chinesischen Lochmünzen und lokalen Imitaten (*pipis*) eine immer grössere Rolle, während die alten Gold- und Silbermünzen nach wie vor für rituelle Transaktionen Verwendung fanden.

Reis als Existenzgrundlage und Zahlungsmittel für Gewürze

Eine der zahlreichen Inschriften aus der Zeit des königlichen „Erhalters“ Airlangga erwähnt Reis als wichtigstes Tauschmittel sowohl in regulierten, als auch in nicht regulierten Tauschbeziehungen. Eine andere Inschrift spricht von einem grossen Dammbauprojekt zur besseren Nutzung der Bewässerungssysteme und zum Schutz der Transportwege vor Deichbrüchen und Überschwemmungen. Der Reis war also auch im 11. Jahrhundert ein wichtiges Exportgut geblieben, das den lukrativen Gewürzhandel Javas überhaupt erst ermöglichte und das zudem für die sozialen Beziehungen zwischen Hof, den Händlern in den Städten und den Bauern auf dem Land von zentraler Bedeutung war.

Im Interesse des wirtschaftlichen Aufbau seines Reichs und dessen Anbindung an den internationalen Seehandel hatte der König also der Verbesserung der Reisanbaumethoden und der Bewässerung Priorität eingeräumt, nicht zuletzt durch die Einführung des sogenannten „double cropping“ zur Erzielung zweier Ernten pro Jahr und damit höherer Produktionsüberschüsse zur Bezahlung der Gewürze. Als Sohn eines javano-balinesischen Königspaares hatte der Herrscher dabei auch die Nachbarinsel Bali im Auge, deren Hofstaat unter dem Einfluss seiner Mutter stark javanisiert worden war und dessen Tempelsystem (*kahyangan tiga*) und Ritual durch den javanischen Statthalter Airlangga, Mpu Kuturan, nachhaltig reformiert und akkulturiert wurde.

Reis und Sago für Maluku

Mit der zunehmenden Nachfrage nach den drei exklusiven „feinen Gewürzen“ aus den nördlichen Molukken (Ternate, Tidore, Moti, Makian und Bacan) und aus dem Banda-Archipel (Banda Neira, Gunung Api, Lonthor, Ay und Rhun), und nachdem Java die Kontrolle über den Gewürzhandel übernommen hatte, begann sich die wirtschaftliche und soziale Lage der Gewürze produzierenden Bevölkerungen zu verändern. Mit zunehmender Abhängigkeit vom Gewürzhandel wurden nun anstelle der traditionellen Grundnahrungsmittels Sago und Taro Nelken- und Muskatbäume gepflanzt, mit dem Resultat, dass die ursprüngliche Subsistenzwirtschaft und Selbstversorgung infolge Zeitmangels und fehlender Acker- und Gartenflächen immer mehr vernachlässigt wurde. Damit waren die Gewürzproduzenten in wachsender Masse auf den Import von Nahrungsmitteln aus benachbarten Inseln und von anderen Gütern zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse (Kleidung, Arbeitsgeräte aus Metall, Holz für Schiffbau und Häuser, Porzellan usw.) aus dem Westen angewiesen.

Es gab also, mit anderen Worten, zwei Handelssysteme, die sich in den Molukken überschneiden: ein „lokales“ zwischen den verschiedenen Inseln und Neuguinea, aus dem Sago sowie Produkte aus Wald und Meer geliefert wurden, und ein „regionales“, mit Java und Bali im Zentrum, aus dem Reis, Textilien, Werkzeuge und Geschirr in den Archipel kamen. Der Handel mit Neuguinea, Halmahera, Seram, Aru und Kei war zu diesem Zeitpunkt bereits über ein Jahrtausend alt, waren doch Banda und die Nord-Molukken schon seit der Dong s'on-Zeit Drehscheiben im Handel mit Gewürzen, Paradiesvogelfedern, Schildkrötenpanzern und aromatischen Baumrinden zwischen Neuguinea, Nusantara, der Malaiischen Halbinsel und Vietnam.

Weiterführende Literatur: cf. NUSANTARA (12)

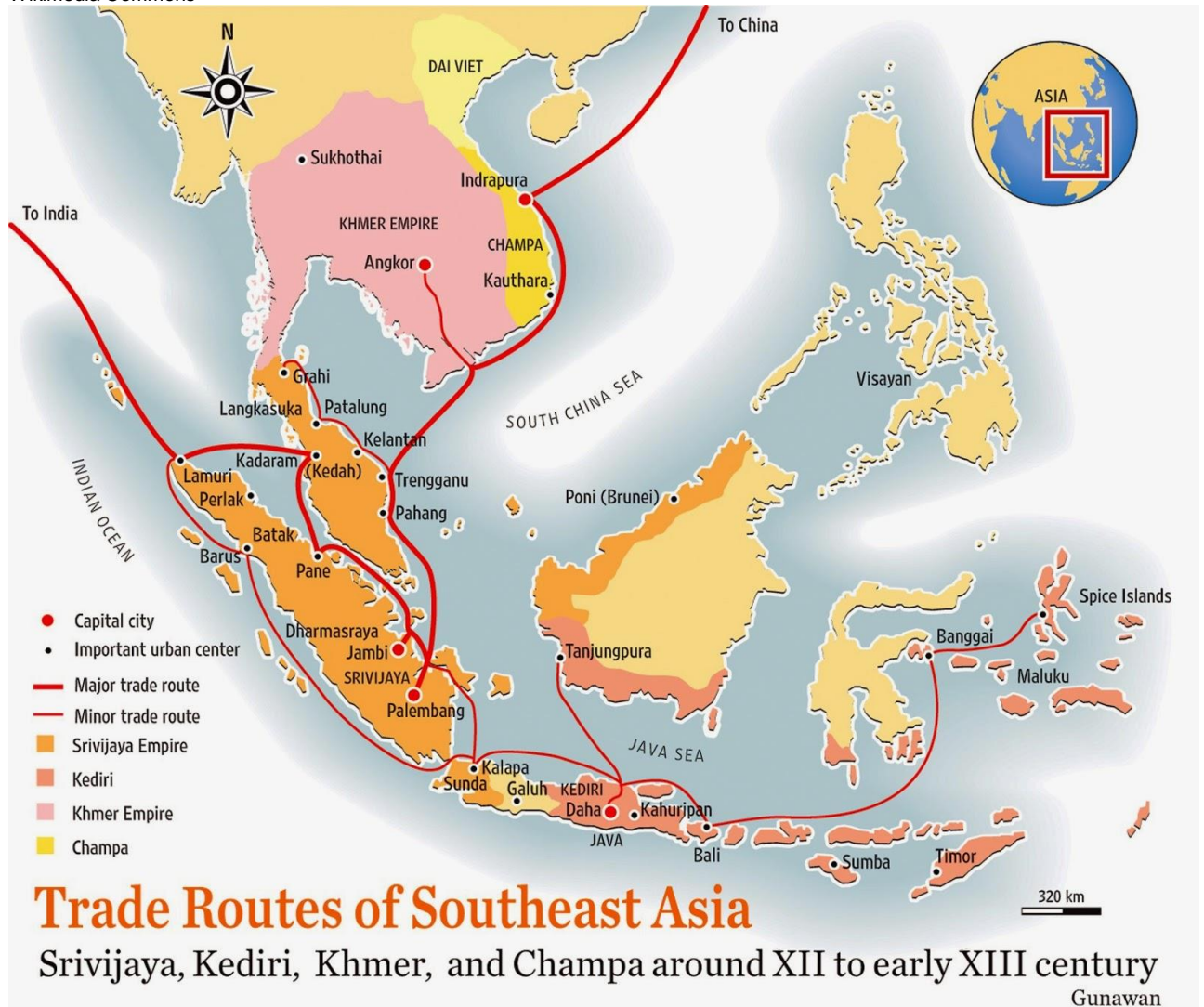
NUSANTARA (12). Kediri: Kulturzentrum und Drehscheibe des Gewürzhandels

1045 CE

Kediri: Kulturzentrum und Drehscheibe des Gewürzhandels

Vier Jahre vor seinem Tod, im Jahre 1049 CE, zog sich König Airlangga in ein asketisches Einsiedlerleben zurück, nachdem er sein Reich unter seine beiden Söhne aufgeteilt hatte. Die bisherige Hauptstadt Kahuripan wurde zur Kapitale des neuen Staates von Janggala, der das Gebiet um Malang und das Delta des Brantas umfasste und mit seinen wirtschaftlich wichtigen Häfen Surabaya, Rembang und Pasuruan Anschluss an die Java-See hatte. Westlich davon lag Panjalu, besser bekannt als Kediri, mit der Hauptstadt Daha, das sich zu einer beachtlichen Seemacht entwickelte und dessen höfische Kultur (Geschichten des Prinzen Panji aus Janggala und der Prinzessin Kirana aus Kediri) Einfluss auf grosse Teile Südostasiens, insbesondere aber auf das benachbarte Bali ausübte, wo die balinesische Version des Panji-Zyklus (Malat) bis heute im klassischen Gambuh-Musiktheater zur Aufführung gelangt. Die politische Bipolarität von Janggala und Kediri hinderte die weitere wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung Javas keineswegs und wirkte vielmehr als stimulierende Konkurrenz im Interesse eines prosperierenden Ganzen, an dem vermutlich auch Bali teilhatte, das vom jüngeren Bruder Airlanggas, Anak Wungsu (1049-1077), regiert wurde.

Kediri hatte das Monopol im Handel mit Gewürzen übernommen und kontrollierte damit sowohl den Handel mit Gewürznelken aus Ternate, das zu seinem Vasallenstaat geworden war, und mit Muskatnuss und Macis aus dem Banda-Archipel. Die Produkte wurden entweder von javanischen Schiffen in Ostindonesien abgeholt oder aber von den bereits bekannten *kora kora* in die Häfen Nordjawas oder nach Palembang gebracht, wo sie an die fremden Händler verkauft wurden. Da jedoch die Schiffe aus dem indonesischen Osten mit dem gleichen Südostpassat gegen Westen segelten, mit dem sich die ausländischen Händler aus Nusantara verabschiedeten, kam es zu keinen nachhaltigen Begegnungen der fremden Kunden mit den Gewürzproduzenten und die Produktionsgebiete blieben infolgedessen noch für lange Zeit unbekannt.



Der Handel mit den chinesischen Song

In der Zeit der Song-Dynastie hatte China eine besonders innovative Phase seiner Geschichte erlebt, mit revolutionierenden Erfindungen und Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft, des Schiffbaus und der Navigation, die durch den Kompass (erste Erwähnung um 1090 CE) einen eigentlichen Quantensprung erlebte. Besonders wichtig war auch die Erfindung des typographischen Buchdrucks, mit dem technische, politische und wirtschaftliche Informationen schnell und weit verbreitet werden konnten und mit dem ein neuer Zahlungsverkehr mit Geldüberweisungen und Papiergeld möglich geworden war.

Der technische Fortschritt hatte vom 11. Jahrhundert an eine starke Zunahme des Aussenhandels mit Nusantara zur Folge, an dem die Chinesen mit ihren Dschunken aktiver als zuvor beteiligt waren. Die Song-Regierung hatte in verschiedenen südchinesischen Häfen Ämter für die Handelsmarine geschaffen und die Kaufleute aufgefordert, sich vermehrt direkt am Überseehandel im „südlichen Meer“ und in Indien zu beteiligen. In Indonesien führten die wirtschaftlichen Reformen Chinas nach 1068

zur Aktivierung, Ausweitung und Monetarisierung des chinesischen Handels und zu einer enormen Zunahme des Imports chinesischer Kupfermünzen, die für die Transaktionen mit fremden Händlern besser geeignet waren, als die in Java und Bali gebräuchlichen traditionellen Silber- und Goldmünzen (*pirak* und *suwarna*) oder die bereits in Srivijaya verwendeten „Sandelholzblüten“-Münzen.



Sandelholzblüten-Münzen, 950 – 1150 CE

Die Versorgung mit Kupfergeld nahm allerdings drastisch ab, als die Hauptstadt der nördlichen Song, Kaifeng, 1126 CE von den Jin, tungusischen Stämmen in Nordchina, eingenommen wurde, der Hof in die Gegend südlich des Yang-tze flüchtete und dort mit Hangzhou ein neues administratives, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum errichteten. Bereits im ersten Jahr der Herrschaft der Südlichen Song wurde der offizielle Überseehandel heruntergeschraubt mit dem Resultat, dass 1127 CE auch der Export von Kupfermünzen unterbunden und Quoten für den Import von Waren festgelegt wurden. Ein statistisch belegter starker Rückgang offizieller Handelsmissionen aus Java und Srivijaya zeigt deutlich, dass das Volumen des offiziellen Handels zwischen China und Nusantara nun spürbar zurückging, was die Javaner dazu veranlasste, für ihren internationalen Handel eigene Imitationen chinesischer Kupfermünzen zu gießen, die sie *pisís* (auch *picís*) nannten. Daneben gelangte jedoch weiterhin geschmuggeltes chinesisches Kupfergeld mit Privathändlern nach Palembang und Nordjava.

Wikipedia Commons



Münze von Zhong Ning Tongbao, nördliche Song, datiert 1102-1106 CE.

Weiterführende Literatur :

Vickers, Adrian, *Peradaban pesisir : menuju sejarah budaya Asia Tenggara*, Denpasar, Udayana University Press, 2009

Wicks, R.S., *Money, Markets and Trade in Early Southeast Asia*, Ithaca, Cornell University Press, 1992

Lombard, Denys, *Le carrefour javanais: essai d'histoire globale*. Paris, 1990

NUSANTARA (13). Singhasari und die Expansion der Mongolen

Singhasari und die Expansion der Mongolen

1222 CE – 1293 CE

Eine Blütezeit des Gewürzhandels

Aus der Nagarakrtagama und dem „Buch der Könige“, Pararaton, erfahren wir, dass es im Jahre 1222 zu einer Wiedervereinigung der beiden javanischen Staatsgebilde gekommen war, nachdem Ken Arok, ein lokaler Herrscher aus Tumapel (Malang), in Kediri die Macht an sich gerissen, das Reich mit Janggala vereinigt und so den neuen Staat Singhasari gegründet hatte, den er als König Rajasa bis zu seinem Tod im Jahre 1227 regierte. Auf Ken Arok folgte dessen Stiefsohn Anusapati, der während der folgenden 20 Jahre regierte, und, anschliessend, der leibliche Sohn des Staatsgründers, Panji Tohjaya, der in einer Rebellion getötet und von einem Sohn Anusapatis abgelöst wurde. Dieser herrschte schliesslich, als König Wisnuwardhana, bis 1268 CE über Singhasari. In die Zeit seiner Herrschaft fällt die Expansion der Mongolen, die Sichuan und Yunnan im Jahre 1253 CE) und Vietnam 1257 CE überrannt hatten. Im Jahr 1260 CE erfolgte schliesslich der Machtantritt des Mongolenfürsten Khubilai Khan.

Ein wichtiger und kompetenter Zeuge für die Handelsbeziehungen zwischen China und Nusantara zur Zeit Ken Aroks war Zhao Ragua, Kommissar für auswärtigen Handel in Quanzhou, dem wichtigsten Hafen der südlichen Song. Mit besonderem Interesse für den javanischen Handel notierte der Hafenaufseher die Importe der nordjavanischen Häfen um 1225 CE, die neben grossen Mengen chinesischer Kupfermünzen auch grünes und weisses Porzellan, Seiden und Damast, Gold- und Silbergefässe, Lackwaren aus Burma, Rohstoffe für Parfums und Kosmetika, Farbstoffe und anderes mehr umfassten. Von Zhao erfahren wir, dass die Chinesen in Sumatra viel Pfeffer kauften, der damals vermutlich noch aus Indien stammte und deshalb noch nicht vor Ort angepflanzt wurde. Für den Pfefferhandel soll damals chinesisches Kupfergeld in beängstigenden Mengen in den Archipel gelangt sein, wo inzwischen, wie bereits erwähnt, auch lokale Kopien von Kupfermünzen (*pisis*, *picis*) geprägt wurden, die als „kleine Währungen“ den Handel vereinfachten.

In Java wurden die fremden Händler grosszügig und mit allen Ehren empfangen, in Besucherlodges untergebracht und reichlich mit Speis und Trank bewirtet. Zhao stellte im weiteren fest, dass die Geschäfte zwischen Händlern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und verschiedenen Sprachen als Tauschhandel abgewickelt

wurden, der jeweils mit dem rituellen Austausch von Geschenken begann, ehe ein gemeinsames und verbindliches Wertmass festgelegt wurde. Es soll damals in Reich von Singharaja über 300 Regierungsbeamte gegeben haben, welche die Städte, die Reiskammern und die Finanzen der Regierung verwalteten. Die höchsten Regierungsbeamten erhielten keine Löhne, sondern wurden von Zeit zu Zeit in Naturalien bezahlt. Andererseits wurden die Truppenkommandanten und die rund 30'000 Soldaten in Gold entlohnt.

Mit dem Handelszentrum Po-ni an der Westküste Borneos (Sarawak oder Brunei) stand dem damaligen Handel zwischen den Molukken und China ein Zwischenhafen zur Verfügung, in dem chinesische Schiffe, die zuerst über die Ostroute durch den Sulu-Archipel nach Ternate und Banda gesegelt waren, zwischenlandeten, um sich mit sumatranischen und javanischen Produkten wie Kampfer, Benzoin, Rhinozeros-Hörnern und gelbem Bienenwachs sowie mit Sandelholz aus Timor einzudecken. Der Hafen von Po-ni war, Zhao Rugua zufolge, Teil einer befestigten und von 150 Schiffen verteidigten Stadt mit 19'000 Einwohnern, in der unter anderem auch Importwaren wie Zinn, Laka-Holz, Seide, Lackschalen und -platten, Glaswaren aus dem Mittleren Osten und noch vieles mehr gehandelt wurden.

1268 – 1293 CE

König Sri Kertanagara und die Mongolen (Yuan-Dynastie)

Die asiatische Expansion der Mongolen begann noch zur Herrschaftszeit des Königs Wisnuwardhana. Im Jahre 1253 fielen die Mongolenheere in Sichuan und Yunnan ein und vier Jahre später in Vietnam. 1260 CE erfolgte der Machtantritt des Khubilai Khan und 1264 wurde Beijing Hauptstadt der Invasoren aus den Steppen, die zu diesem Zeitpunkt bereits den grössten Teil Russlands erobert hatten und weite Gebiete Osteuropas und auch Persiens beherrschten. Zur selben Zeit begann am westlichen Ende der maritimen Handelsroute, in Ägypten, die Herrschaft der Mamluken, türkischer Sklavensoldaten, die sich mit Erfolg gegen die Ayyubiden aufgelehnt und in al-Fustat (Kairo) die Macht übernommen hatten. Durch ihren Widerstand gegen das Il-Khanat der Mongolen in Persien und ihre Vermittlerrolle im Handel zwischen Asien und dem Mittelmeer spielten die Mamluken von nun an für die nächsten 250 Jahre eine entscheidenden Rolle in den indirekten Handelsbeziehungen zwischen Nusantara und Europa.

Es war König Sri Kertanegara (r.1268-1292 CE), der Sohn Wisnuwardhanas, der es mit den Mongolen zu tun bekommen sollte. Im Jahre 1276 drangen die Heere der Mongolen, die sich inzwischen nach chinesischem Vorbild den Dynastienamen Yuan“ gegeben hatten, in die Hauptstadt der Song, Hangzhou, ein. Der Kaiser der Song setzte sich nach Fujian ab und beging 1279 Selbstmord. Nun besetzten die Mongolen ganz China. Kurze Zeit nach dem Fall der chinesischen Hauptstadt wandten sich die drei wichtigsten Häfen Sumatras, Palembang (1277), Jambi/Melayu (1281) und Samudra-Pasai (1282) an den Gross-Khan der Yuan mit der Absicht, durch die Anerkennung der neuen Machthaber den ehemaligen privilegierten Status gegenüber den javanischen Häfen zurückzugewinnen.



Candi Singhasari

König Kertanegara reagierte auf diesen bedrohlichen Vorstoss mit einem javanischen Expansionsschub, unterwarf zunächst Bali (1284 CE) und sandte seine Soldaten 1286 anschliessend nach Sumatra, um die Hegemonie Javas über die Strait of Melaka zu festigen. Die Yuan waren inzwischen in Champa eingedrungen, das die mongolische Oberherrschaft anerkannte und schickten sich dann an, Pagan in Burma zu besetzen.

Der Handel auf der Westroute war inzwischen zunehmend unsicher geworden, mit der Folge, dass die chinesischen Händler vermehrt die weniger belastete Ostroute über Taiwan, die Philippinen und die Sulu-See in die Molukken benutzten, um sich Zugang zu den Gewürzen des ostindonesischen Archipels zu verschaffen. Insgesamt hatte sich aber der maritime Handel unter den Yuan gegenüber ihren chinesischen Vorgängern nicht grundlegend verändert und folgte dem Muster, das unter den Song entwickelt worden war. Schon kurz nach ihrer Eroberung der südchinesischen Küste stellten die Mongolen die lokalen Werften und andere wichtige Produktionsstätten in ihre Dienste und begannen das zivile und militärische Erbe der Song systematisch zu nutzen. Zentrum des Handels in Fujian war nun Quanzhou, wo 1278 ein maritimes Handelsamt eröffnet wurde und wo viele muslimische Kaufleute lebten, die praktisch kampflös zu den Mongolen übergelaufen waren.



Singhasari um 1291

1292 - 1293 CE

Die Invasion der Mongolen in Java und der Machtwechsel von Singhasari zu Majapahit

Im Jahr 1289 CE hatte Khubilai Khan Gesandte an den Hof von Singhasari geschickt, um Tribute einzufordern. Anstatt den Forderungen des Mongolen-Khans zu genügen, schlugen, folterten und verstümmelten die Javaner seine Missionäre und sandten sie anschliessend in elendem Zustand wieder an ihren Absender zurück. Erzürnt und aufgebracht begann Khubilai eine Flotte von 1000 Schiffen zur Invasion Javas vorzubereiten, um die schändliche Behandlung seiner Gesandten zu rächen und um gleichzeitig die Expansionspolitik Kertanegaras in Nusantara zu stoppen. Doch noch vor dem Eintreffen der mongolischen Armada in Tuban im November 1293 hatten die politischen Verhältnisse in Ostjava eine entscheidende Wende genommen.

Nachdem König Kertanegara im Zusammenhang mit einer Palastrevolte umgebracht wurde, hatte sein Schwiegersohn Raden Wijaya 50 km flussaufwärts von Surabaya, im heutigen Trowulan, den neuen Hofstaat Majapahit gegründet, der sich sogleich mit der mongolischen Armee verbündete, um in Kediri einen gemeinsamen Kriegszug gegen lokale Rivalen Wijayas zu führen mit dem Ziel, die letzte Festung des alten Regimes zu beseitigen. Doch auf dem Rückmarsch der siegreichen Verbündeten griffen die Truppen Majapahits die Mongolen überraschend an und zwangen sie damit zum überstürzten Rückzug aus Java übrigblieb. Nur wenig später, im Jahr 1293 CE, wurde Raden Wijaya mit dem Titel Kertarajasa Jayawardhana zum Herrscher von Majapahit erkoren.

Nach dem Tode Khubilai Khans im Jahre 1294 liess der expansive Druck der Yuan auf Südostasien stark nach. Java schloss Frieden mit dem Mongolenregime und nahm schliesslich den Handel mit China wieder auf. Der Gewürzhandel kam damit einmal mehr in Schwung, zum einen dank der stark erhöhten Nachfrage aus China und Indien und, zum andern, weil auch in Europa der Bedarf an Gewürznelken, Muskat und Macis „aus Java“ stark angestiegen war. Eine friedliche Handelspolitik aller beteiligten Mächte begünstigte und beflügelte von nun an den internationalen Handelsverkehr und Warenaustausch sowohl zur See, als auch, dank der Pax Mongolica, auf den Karawanenwegen quer durch Zentralasien.

Wikimedia



Khubilai Khan (Anige, Nepal, 1245-1306)

Weiterführende Literatur:

Barnes, Ruth, *Indian Block-Printed Cotton Fragments in the Kelsey Museum*, The University of Michigan (Ann Arbor: University of Michigan Press, 1993), pp. 30-31

De Casparis, J.G., *Indonesian palaeography: a history of writing in Indonesia from the beginnings to c. A.D. 1500*, Leiden (Handbuch der Orientalistik 3,4,1), 1975

Gungwu, Wang, "The Nanhai Trade", *Journal of the Malayan Branch of the Royal Asiatic Society* 31, 2 (1958): 123.

Hirth, F. and W.W. Rockhill, *Chau Ju-kua: His Work on the Chinese and Arab Trade in the Twelfth and Thirteenth Centuries, entitled Chu-fan-chi*, New York 1966, reprint of 1911 edition.

Hourani, George, *Seafaring In the Indian Ocean in Ancient and Early Medieval Times*, 1995

Lombard, Denys, *Le carrefour javanais - Essai d'histoire globale*, 3 volumes : *Les limites de l'occidentalisation - Les réseaux asiatiques - L'héritage des royaumes concentriques*, Paris 2004

Soekmono, Dr R., *Pengantar Sejarah Kebudayaan Indonesia 2*. Yogyakarta, Indonesia: Penerbit Kanisius, 1973

Tibbetts, G.R., *A Study of the Arabic Texts Containing Material on South-East Asia*, (Oriental Translation Fund, New Series), 1979

Van Aelst, A., "Majapahit picis: the currency of a 'moneyless' society", *Bijdragen tot de Taal, Land-, en Volkenkunde* 151,3 (1995): 357-93

Wade, Geoff, "An Early Age of Commerce in Southeast Asia, 900-1300 CE", *Journal of Southeast Asian Studies*, 40(2), pp 221-265, The National University of Singapore, 2009

Wisseman Christie, J., „State formation in Early Maritime Southeast Asia: a consideration of the theories and the data“, *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 151 (2), 235-88, (1995)

Wisseman Christie, Jan, "Javanese markets and the Asian sea trade boom of the tenth to thirteenth centuries A.D.", *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 41, 3 (1998).

NUSANTARA (14). Majapahit und das Welthandelssystem im 14. Jahrhundert

Majapahit und das Welthandelssystem im 14. Jahrhundert

Um 1300

Das javanische Handelsnetzwerk im Umfeld des „globalen“ Handels

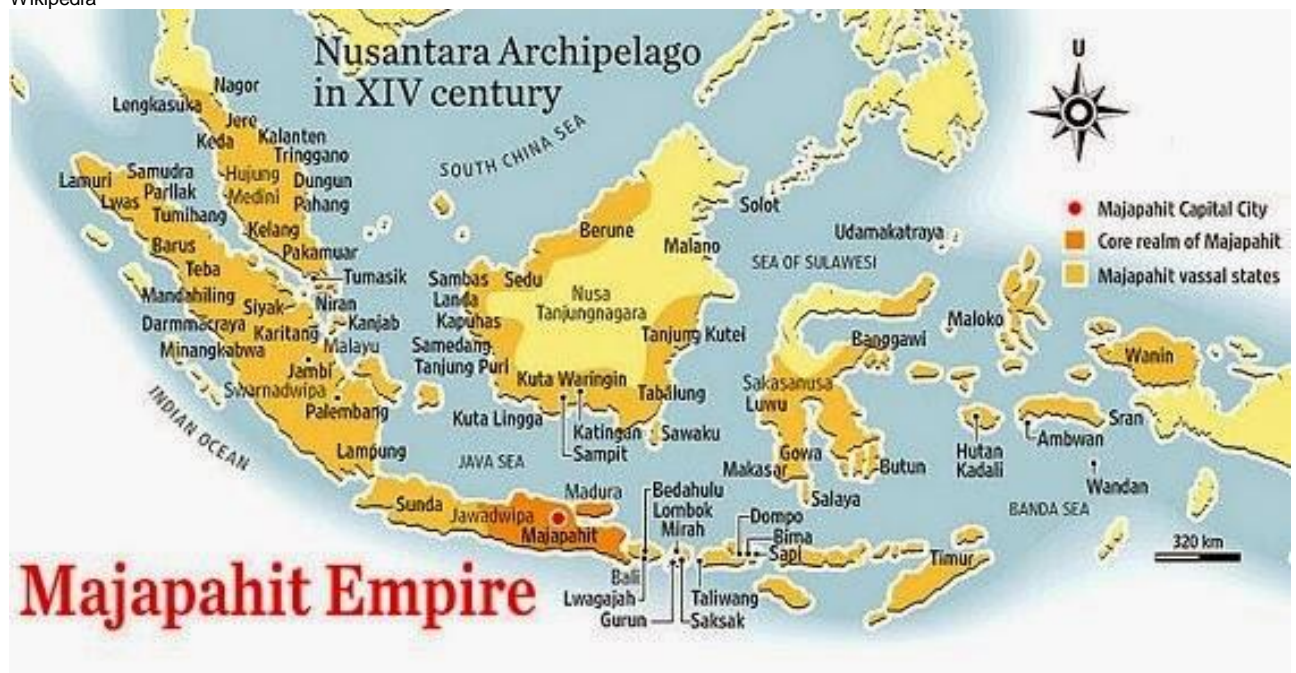
Im Verlauf der sieben Jahrzehnte dauernden Herrschaft des Singhasari-Regimes (1222 - 1292) war zwischen Ost und West ein unermesslicher Wirtschaftsraum entstanden, mit mehrfach verzweigten Handelswegen zu Land und zu Wasser. Die mittlere und die nördliche Seidenstrasse, welche von China aus über Zentralasien in den Mittleren Osten und nach Europa führten, standen nun unter der Kontrolle mongolischer Dynastien. Ganz im Osten, in China, war seit 1271 CE die Dynastie der Yuan an der Macht, in Mittelasien das Reich Chaghatai, in Kasachstan, Südrussland und der Ukraine die Goldene Horde und im irakisch-iranischen Raum das Il-Khanat.

Die Zeit kriegerischer Eroberungen und politischer Unruhen war inzwischen einer weitgehend friedlichen und handelspolitisch freizügigen Ordnung (der sogenannten Pax Mongolica) gewichen, welche für den Karawanenhandel gute und sichere Bedingungen schuf. Davon profitierten nun auch westliche Reisende und Kaufleute wie die venezianische Familie der Polo, deren berühmtestes Mitglied, Marco, einige Jahre lang im Dienste des Grosskhans Khubilai Khan gestanden haben soll. Neben dem florierenden Karawanenhandel stand jetzt auch der maritime Handel zwischen Ost und West in voller Blüte, was nicht ohne Auswirkungen blieb auf die Produktion und den Handel mit Gewürzen im indonesischen Archipel. Das neue ostjavanische Reich Majapahit, das diesen Handel kontrollierte und von seinen internationalen Häfen Tuban und Surabaya aus steuerte, konnte sich nun zu einem der reichsten Länder der Welt entwickeln, nachdem es einerseits den bewässerten Reisbau intensiviert und, andererseits, seine Transportwege und sein Marktwesen effizient ausgebaut hatte.

Schon unter der Dynastie der Song hatten Fortschritte in Schiffbau und Navigation zu neuen und intensiven Handelsbeziehungen im Südchinesischen Meer und im Indischen Ozean geführt. Chinesische Händler und Kaufleute hatten auf private und staatliche Initiative hin eine zunehmend aktive Rolle ausserhalb Chinas zu spielen begonnen. Nachdem auch die mongolischen Yuan die aktive Handelspolitik ihrer Vorgänger übernommen hatten, begegnete man chinesischen Dschunken und Händlern auf allen südlichen Meeren, sowohl auf der Westroute, die zum Indischen Ozean führte, als auch auf der alten Ostroute der Austronesier, auf der sie von Fujian aus über die Sulu-See in die Molukken und nach Timor segelten.

Auch in Europa hatte sich um 1250 ein neuer Markt etabliert, mit den italienischen Stadtstaaten Genua und Venedig im Brennpunkt, die mit den neuen ägyptischen Herrschern, den Mamluken, und den von diesen protegierten und geförderten multi-ethnischen Karimi-Gewürzhändlern, ihren Hauptversorgern aus Alexandria, Kairo und Aden (Jemen), kooperierten. Die reichen Karimi, jüdische und muslimische Kaufleute, Reeder und Bankiers aus Ägypten und Jemen, kontrollierten den Gewürzhandel zwischen Europa, dem Roten Meer und den indischen Pfeffer- und Gewürzhäfen an der Malabarküste. Westindische Häfen wie Calicut oder Cambay in Gujarat hatten auf Kosten der Häfen an der Koromandelküste an Bedeutung gewonnen, dies umso mehr, als auch Sri Lanka, erschüttert von inneren Konflikten, an Einfluss verloren hatten.

Wikipedia



Die regionalen Handelsnetzwerke

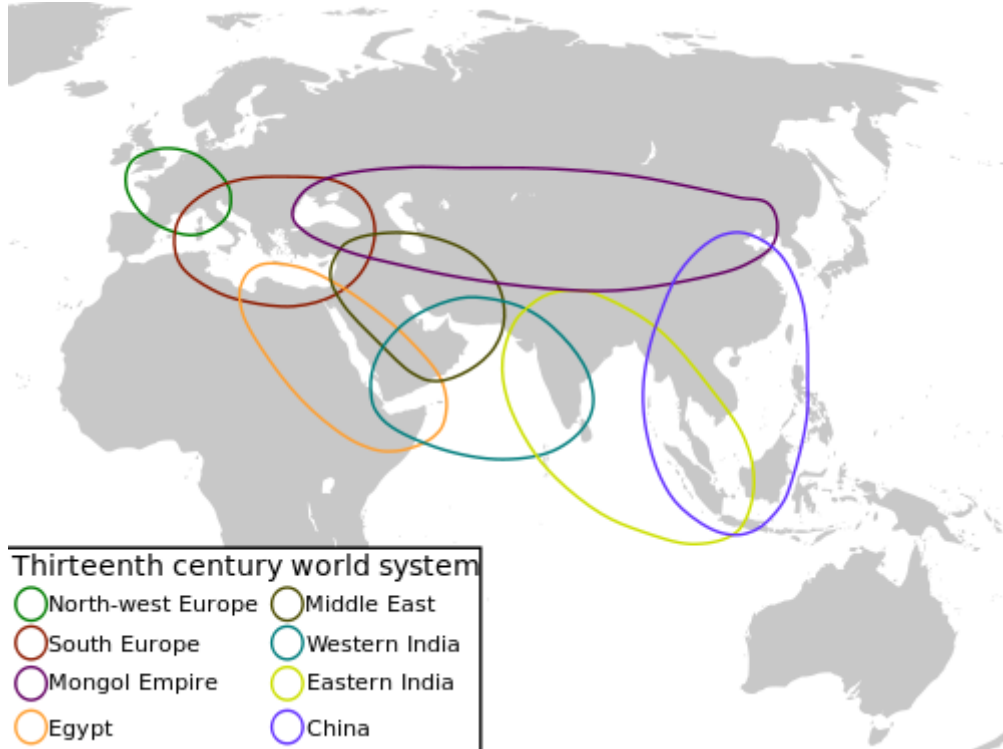
Im 13. Jahrhundert hatte sich zwischen den beiden Polen des Welthandels ein internationales Beziehungsnetz etabliert, an dem eine Vielzahl verschiedener kultureller, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Systeme und unterschiedliche Religionsgemeinschaften wie Hindus, Muslime, Buddhisten, Zoroaster, Christen, Juden und Animisten beteiligt waren, die in weitgehend friedlicher Weise miteinander arbeiteten. Das hinduistisch-buddhistische Reich von Majapahit war, als Zentrum des Gewürzhandels, ein wichtiger Bestandteil dieses globalen Handelssystems.

Der venezianische Reisende und Handelsmann Marco Polo, der Nord-Sumatra auf seiner Rückreise aus China im Jahre 1293 besuchte, erinnerte sich später, dass Java im Gründungsjahr von Majapahit „is also frequented by a vast amount of ships, and by merchants who buy and sell costly goods from which they reap great profit... Indeed the treasure of this island is so great as to be past telling.“ (*The Travels of Marco Polo, translated by Henri Yule, Book 3/Chapter 6*). Im im Werk des persischen Historikers

des Il-Khanats, Wassaf (1299 – 1323) können wir nachlesen: „*this place (called Java) surrounded by the sea, is full of movable and immovable wealth and blessed with treasure, and is one where it rains pearls, and gold and silvercoins and goods of the most precious kind. The creative power of the Almighty has perfumed this place and its surroundings with the breath of aloe and of cloves....*”

Das regionale Handelsnetzwerk Javas wurde von den Häfen Tuban und Surabaya dominiert und umfasste die Inseln Bali, Lombok und Timor, die Banda-Inseln und die nördlichen Molukken, ferner die Westküste von Borneo und die Südküste von Melaka, wo es an die Straits von Melaka und den Golf von Bengalen anschloss. Das Handelsnetzwerk des östlichen Indischen Ozeans reichte von der Nord- und Westküste Sumatras bis in den Norden der malaiischen Halbinsel und nach Burma, und erstreckte sich der ostindischen Küste entlang bis an die Koromandelküste und nach Sri Lanka. Eine weitere Handelszone zog sich im Westen des Archipels von der Straits of Melaka aus der Ostküste des heutigen Malaysia entlang bis nach Thailand und von da aus zur südlichen Küste von Vietnam (früher Funan), bis hin zu den Regionen am Golf von Thailand. Im Osten Nusantaras schloss schliesslich ein weiteres Handelsnetzwerk an die nördlichen Molukken an: die Sulu-See mit der Westküste von Luzon, Cebu und Mindanao auf den Philippinen, die im Handel der Yuan mit Gewürznelken, Sandelholz, Papageien- und Paradiesvogelfedern und Schildpatt eine wichtige Rolle spielte.

Wikimedia Commons



Die internationalen Handelsnetzwerke

Über Bengalen, die Koromandelküste und Sri Lanka waren die javanischen und sumatranischen Händler mit dem internationalen Handel der Malabarküste (Quilon, Cochin und Calicut) und mit Gujarat (Cambay) verbunden. An die Hafenstadt Cambay schloss im Westen ein weiteres Handelssystem an, das über Hormuz und Aden bis ins Rote Meer und nach Kairo, Alexandria und Beirut reichte und die europäischen Märkte mit Gewürzen aus Indien (Pfeffer), Sri Lanka (Zimt) und Java (Gewürze aus den Molukken und Banda) versorgte.

In den Häfen und Markorten Majapahits waren nun neben den Händlern aus den altbekannten indischen und südostasiatischen Handelsregionen auch die Chinesen in namhafter Zahl vertreten. Eine Inschrift aus der Herrschaftszeit des ersten Königs von Majapahit (Balawi 1305 CE) nennt an prominenter Stelle die bereits bekannten indischen Kling, Aryya und Karnataka, die Singhala aus Sri Lanka, Campa, Kmir und Caremin (Mon) und erstmals auch Cina. Fremde Händler wurden vom Hof als Steuerverwalter, beziehungsweise Steuereintreiber eingesetzt, da der König und die höfischen Kreise ihren Haushalt nicht zuletzt mit Steuern, Hafengebühren und Abgaben auf Luxusgütern alimentierten, die ihren grossen Reichtum begründeten und ihre aufwendigen Rituale ermöglichten.

Die Zusammensetzung der Händlerliste von Balawi ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass auch im 14. Jahrhundert die wesentlichen Impulse für den Gewürzhandel aus den asiatischen Ländern kamen und nicht aus Europa, obwohl dort mit Venedig und Genua zwei nicht unbedeutende Abnehmer aufgetaucht waren. Schon im 13. Jahrhundert war dort der Name „Java“ zu einem Synonym für die drei feinen Gewürze geworden, die als Heilmittel, Konservierungsmittel und Geschmacksverstärker immer populärer geworden waren, deren Produktionsgebiete aber nach wie vor unbekannt waren. Javanische Händler, die in Java (Tuban, Surabaya, Gresik und Bubat) stationiert waren, wurden nun auch in Samudra-Pasai und, wie der marokkanische Reisende Ibn Battuta bemerkte, sogar in Calicut aktiv, wo sie vermutlich die einflussreichen Karimi-Gewürzhändler aus Jemen und Ägypten mit Gewürznelken, Muskatnuss und Macis versorgten.

Samudera Pasai hatte sich inzwischen infolge seiner strategisch idealen Lage an der Kreuzung der Handelswege immer mehr zu einer Drehscheibe islamischer Handelsbeziehungen und zu einem islamischen Gegenpol zum hindu-buddhistischen Majapahit entwickeln können. Schon vor der Jahrhundertwende vom 13. zum 14. Jahrhundert hatte der Venezianer Marco Polo in diesem Kleinstaat Spuren des Islam festgestellt und im Jahre 1297 CE war sein Herrscher als Sultan Malik-al Salih zum Glauben des Korans konvertiert.

Die „drei feinen Gewürze“ als Quelle des Reichtums für Majapahit und Venedig

Zwischen 950 und 1300 CE hatte sich die europäische Wirtschaft dank innovativer Entwicklungen im Ackerbau und der Entstehung neuer Siedlungen stark verändert. Neue Märkte und Marktstädte waren entstanden, Monetarisierung und Kreditwesen hatten den Handel internationalisiert. Im 12. Jahrhundert war Flandern zum reichsten und dichtest besiedelten Gebiet Europas geworden. Kaufleute aus allen Gegenden

des Kontinents, insbesondere aber aus den italienischen Stadtstaaten Venedig und Genua, besuchten die wichtigen Handelsmessen der Champagne.

Unter den exotischen Gütern, die aus Asien nach Europa gelangten, hatten Gewürze aus Indien (schwarzer Pfeffer), Sri Lanka (Zimt) und „Java“ (Gewürznelken, Muskatnuss und Macis) vom 12. Jahrhundert an immer mehr an Bedeutung gewonnen. Dafür waren nicht zuletzt die christlichen Kreuzzüge europäischer Ritterheere verantwortlich, die von 1095 an ins Heilige Land zogen, mit dem erklärten Ziel, Jerusalem von den Muslimen zurückzuerobern. Im Kontakt mit der Bevölkerung der Levante (der Länder am östlichen Mittelmeer) waren die europäischen Kreuzfahrer und Neusiedler im Heiligen Land auf den Geschmack der exotischen Gewürze gekommen, die sich so vortrefflich zum Würzen und Konservieren von Fleisch und anderer Speisen, zum Mischen von Heilmitteln aller Art, oder, wie die Muskatnuss, als Räuchermittel oder Aphrodisiakum eigneten.

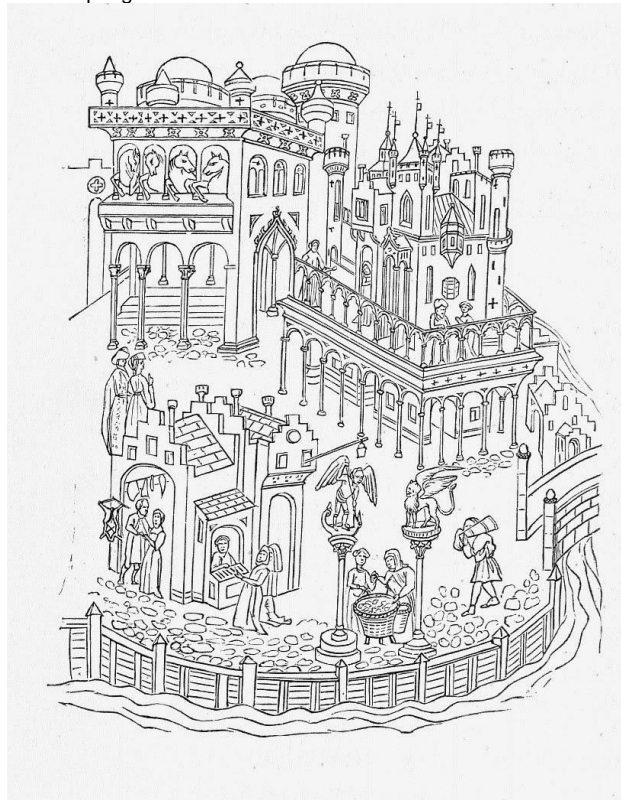
Durch die Kreuzzüge und die gleichzeitigen Feldzüge türkischer Seljuken war die Handelsroute, die vom Persischen Golf über Bagdad ans Mittelmeer führte, einmal mehr so unsicher geworden, dass sich der Handelsverkehr vom 12. Jahrhundert an immer mehr von Indien her ins Rote Meer und von dort in den Mittelmeerhafen von Alexandria verlagerte. Dort hatten die Venezianer von den herrschenden Ayyubiden im Jahre 1173 CE einen eigenen Fondaco, das heisst, ein Warenhaus für ihre Geschäfte erhalten, die sie mit den einflussreichen Karimi-Kaufleuten tätigten, welche insbesondere den Gewürzhandel fest in der Hand hatten. Bei den Karimi handelte es sich um multiethnische, kartellartige Zusammenschlüsse von Kaufleuten, Financiers und Reedern aus Ägypten und dem Jemen, die den Handel mit indischem Pfeffer, mit Gewürzen aus Sri Lanka und Indonesien sowie mit anderen Produkten aus dem Osten kontrollierten, die in den indischen Häfen Cochin, Calicut und Cambay, in Aden, Kairo und Alexandria gelagert und gehandelt wurden.

Nach der Eroberung Konstantinopels im 4. Kreuzzug (1204 CE) war Venedig zu einer mittelalterlichen Grossmacht, zur bedeutendsten Handelsmacht in Europa und, dank seiner Kooperation mit den islamischen Ayyubiden und den Karimi, zur unbestrittenen Mittlerin im Handel zwischen Ost und West geworden. Dies sollte sich auch unter den Nachfolgern der Ayyubiden, den Mamluken, nicht ändern, ehemaligen Soldatensklaven meist türkischer oder kaukasischer Herkunft, die in Ägypten dienten, im Jahre 1250 CE die Macht übernahmen und sie für nicht weniger als 267 Jahre behielten. Die Mamluken hatten damit Stabilität und Handelssicherheit in das Rote Meer gebracht, dass sie die Mongolen zurückhielten, die 1258 Bagdad erobert und das Kalifat der Abbasiden beendet hatten. Damit war ein sicherer Transport asiatischer Güter über Jiddah, Al-Fustat (Kairo) und Alexandria zu den europäischen Märkten gewährleistet.

Die Lagunenstadt konnte sich nun zu einer Drehscheibe im Handel zwischen Mitteleuropa und der islamischen Welt entwickeln, nachdem sie ihre Wirtschaftspolitik noch viel intensiver zum offenen Meer hin und auf den Fernhandel mit dem Osten ausgerichtet hatte. Dabei war der italienische Stadtstaat allerdings vollständig von den Karimi abhängig, denn die italienischen Händler durften weder im Roten Meer, noch in Ägypten reisen und mussten deshalb ihre Handelsaktivitäten von ihren Fondachi in Alexandria aus abwickeln, wo sie die Waren übernahmen und auf ihren Galeerenflotten nach Venedig brachten. Von dort aus verteilte sich der Warenstrom schliesslich über ganz Europa.

Die über Ägypten vermittelten Güter aus den Produktionsländern des Ostens wurden von den Europäern in erster Linie mit Silber und, trotz heftiger Proteste des Papstes, mit kriegswichtigen Materialien wie Eisen, Kupfer, Blei, Waffen und Holz für den Schiffsbau der muslimischen Heere bezahlt. Der erneute Boom im internationalen Gewürzhandel beflügelte die Wirtschaft zu beiden Seiten der maritimen Handelsroute zwischen Java, Kairo und Alexandria derart, dass Majapahit und Venedig, dank der unermesslichen Gewinne aus dem Gewürzgeschäft, bald einmal zu den reichsten Gebieten der Welt zählten. Die kulturellen Folgen dieses wirtschaftlichen Aufschwungs lassen sich noch heute sowohl in Bali, als auch in Venedig erkennen, wo sich einerseits die aus Majapahit überlieferten höfischen Kunst- und Theaterformen erhalten haben und wo sich, andererseits, der mit Luxusgütern aus Asien finanzierte alte Glanz der Renaissance in einem weltweit einzigartigen Stadtbild offenbart.

Denkmalpflege Österreich



Der Dogenpalast in Venedig im 14. Jahrhundert

Zunehmende Monetarisierung des Handels in Nusantara

Mit Europa war zwar ein wichtiger neuer Absatzmarkt für Gewürze entstanden, doch blieben die muslimischen Vermittler und ihre Kunden am Mittelmeer im Vergleich mit China und Indien vorerst noch kleine Fische für Majapahit. Java war vor allem dank China und Indien zu einem wichtigen Handelszentrum geworden und erhielt im Gegengeschäft zu seinen Produkten nicht nur grosse Mengen von chinesischem

Kupfergeld, sondern auch Gold und Silber aus dem Westen, das über den Indischen Ozean ins Reich von Majapahit gelangte. Silber war in Asien in Relation zum Gold kaufkräftiger geworden. Chinesisches Kupfergeld wurde jetzt nicht mehr als Handelsware, sondern als Bargeld verwendet, mit dem in Java auch Löhne und Bussen bezahlt wurden. Trotz zunehmender Bedeutung von Barzahlungen blieb jedoch der Reis (neben Arbeit) das wichtigste Zahlungsmittel. Reiszahlungen wurden von Staatsministern (*patih*) eingesammelt und in Staatsspeichern gestapelt, bis sie gebraucht wurden, sei es als Lohn für Regierungsbeamte oder zur Bezahlung königlicher Rituale.

Koller Auktionskatalog, Zürich



Sparschwein aus Terracotta; Majapahit 14. Jahrhundert

NUSANTARA (15). Blütezeit und Krise des Majapahit-Reiches

Blütezeit und Krise des Majapahit-Reiches

Bis zum Jahr 1331 hatte sich Majapahit die Herrschaft über ganz Ostjava und über die Insel Madura gesichert. 1343 CE eroberten die Truppen des imperialistischen Reichs grosse Gebiete der benachbarten Insel Bali, deren bewässerte Reisfelder für den Gewürzhandel Javas wirtschaftlich wichtig waren. Von 1347 CE an begann der geniale Stratege und Feldherr Gajah Mada, als Chefminister der Thronregentin Tribhuwana (1328 – 1350), die Häfen im Osten und Westen Tubans und Surabayas zu annektieren und den Einfluss Majapahits im Osten bis nach Neuguinea und in die Philippinen auszudehnen. Noch im Jahr der Thronbesteigung des königlichen Nachfolgers Hayam Wuruk, 1350 CE, wandte sich Gajah Mada dem nächsten Dominostein seiner Expansionspolitik zu und eroberte den strategisch wichtigen Handelsumschlagplatz Samudra Pasai, um damit die wirtschaftliche, territoriale und politische Macht seines Reiches auch im Westen abzusichern.

1348 – 1350 CE

Die Pest und ihre Folgen für den Fernhandel Majapahits

Schon zu Beginn der javanischen Expansion, das heisst zur Mitte der dreissiger Jahre, hatte die Pest Ostasien und, ein Jahrzehnt später, Westasien erreicht. Im Jahr 1348 verbreitete sich der Seuchenzug über die Seidenstrasse vom Krimhafen Kaffa am Schwarzen Meer aus über Anatolien ins östliche Mittelmeer und weiter nach Europa und Ägypten. Sowohl in China, in der Levante und in der westlichen Welt dezimierte der Schwarze Tod die Völker. In Europa wurden zwischen einem Drittel und der Hälfte der Bewohner dahingerafft. Sowohl die Handelszonen an den Karawanenwegen durch China und Zentralasien, als auch die wichtigen Umschlagplätze für asiatische Produkte in Kairo, Alexandria, Damaskus und Beirut waren von einer dramatischen Reduktion ihrer Arbeitskräfte betroffen und dasselbe galt auch für ihre Kunden in Venedig und Genua und damit für den gesamten europäischen Gewürzhandel.

In China, das von der ersten und vermutlich schlimmsten Pestwelle erfasst wurde, führten die grossen Verluste schliesslich zur Überzeugung, die Yuan hätten ihr Mandat des Himmels verloren. Das war mit ein entscheidender Grund für das Ende der Mongolenherrschaft und den Machtwechsel zur chinesischen Dynastie der Ming im Jahre 1368 CE, für das Ende der Pax Mongolica und des freien Handels über Land und für ein politisches Chaos im persischen Il-Khanat, das die Sicherheit der Karawanenwege zur Levante erneut bedrohte und den maritimen Handel durch das Rote Meer begünstigte.

Trotz der katastrophalen demographischen Folgen der Pest hatten sich sowohl Venedig, als auch Kairo und Alexandria relativ schnell erholt, so dass dem Handel mit Indien und Nusantara kein nachhaltiger Schaden entstand und der Aufschwung des Reiches von Majapahit ziemlich ungetrübt weitergehen konnte. Schon während der Pest war der Bedarf an Gewürzen aus Nusantara auch in Europa unvermindert gross geblieben, da sowohl Gewürznelken als auch Muskatnüsse als Räucher- und Desinfektionsmittel gegen den Schwarzen Tod eingesetzt wurden. Nach der Pest, die auch in der Lagunenstadt Venedig einem Drittel der Bewohner das Leben gekostet hatte, wurde der Handel mit Hilfe von Sklavenarbeitern wieder aufgenommen.

Doch Venedig überlebte, nicht zuletzt deshalb, weil der ägyptische Handel im Roten Meer und im Indischen Ozean dank des funktionierenden Handelsnetzwerks der Mamluken und der Karimi-Kaufleute weiterging. In Südindien war 1336 CE das hinduistische Reich Vijayanagara entstanden, in dessen Häfen der Handel mit Textilien und Gewürzen weiter florierte. Die Entwicklung der Malabarhäfen, deren Gewürzimporte aus Sri Lanka und Nusantara von der Pest nicht beeinträchtigt wurden, hatten den maritimen Handel zwischen Ost und West noch direkter und intensiver gemacht und damit auch den Textil- und Gewürzhandel in Majapahit beflügelt.

Wikimedia Commons. Chris Hazzard



*Porträt, vermutlich Gajah Mada. 14. Jahrhundert
Terracotta aus Majapahit*

1350 – 1389 CE

Hayam Wuruk (Rajasanagara) und die Blütezeit Majapahits

Trotz Pest und Krise der Mongolenreiche konnte also Majapahit unter seinem neuen König Rajasanagara seinen Gewürzhandel mit Hilfe muslimischer und hinduistischer Händler aus Ägypten, den Arabischen Halbinseln und Indien sowie mit chinesischen Privathändlern weiter ausbauen, seinen Reichtum mehren und schliesslich eine eigentliche wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit erleben. Im Lobgedicht des buddhistischen Weisen und Gelehrten Prapanca, der Nagarakertagama, einer Ode an den König Hayam Wuruk (Rajasanagara), die 1365 vollendet wurde, werden zum ersten Mal in einer javanischen Textquelle neben indischen und südostasiatischen auch chinesische Händler genannt, die sich vermutlich während der Mongolenherrschaft in Nusantara niedergelassen hatte.

Die indischen Händler, die Indonesien weiterhin mit Textilien versorgten, stammten jetzt in erster Linie aus Goda (Gaur) in Bengalen und aus Karnataka in Südindien, das unter der Herrschaft von Vijayanagara in Hampi stand. Wie einflussreich damals die indischen Textilien (besonders bedruckte Baumwolltücher) in Java waren, lässt sich auf ostjavanischen Königs- und Götterstatuen aus dem 13. und 14. Jahrhundert ablesen, deren Hüfttücher grosse Ähnlichkeit mit indischen Exporttüchern zeigen. In Bubad, der „Zwillingsstadt“ von Majapahit, gab es um 1377 mehrere Quartiere in denen die fremden Händler lebten, die ihre Waren über ein dichtes Netz von Strassen und Wasserwegen auf die wichtigen Märkte brachten. In der Ferry Charter von Canggu (1358 CE), einem wichtigen Handelszentrum in der Nähe der Hauptstadt und des Hofes, werden nicht weniger als 79 Fährübergänge aufgezählt! Unter den Händlern, die in Bubad lebten, waren die Chinesen, neben den Indern, Cambodianern, Vietnamesen und Thais am auffälligsten vertreten. Auf dem Markt von Bubad fand man sowohl die Gewürze, von denen man annahm, dass sie aus Java stammten und daneben auch Luxusgüter, wie Porzellan und Seide. Bubad war mit seinem berühmten tantristischen Caitra-Ritualzyklus auch ein wichtiges religiöses Zentrum für das Reich und den Herrscher, der als eine Vergegenwärtigung von Siwa, Buddha und Nirguna (Wisnu) galt und damit die synkretistische, typisch javanische Ausrichtung von Religion und Ritual verkörperte.

1389

Tod Hayam Wuruks, Nachfolgekriege und beginnender Niedergang Majapahits

Im Jahre 1364 CE war Majapahits grosser Stratege Gajah Mada gestorben, vier Jahre vor dem endgültigen Untergang des Mongolenregimes der Yuan und der Machtübernahme durch die chinesische Ming-Dynastie in China, 1368 CE. Zur Dynastie der Ming stand Majapahit bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens in einem spannungsgeladenen Verhältnis. Im Jahr 1377 CE sandte das ostjavanische Reich, im Zenith seiner territorialen Macht angekommen, seine Flotte nach Palembang, um seine Kontrolle über die Straits of Melaka zu festigen. Die Herrscher des ehemaligen Zentrums von Srivijaya riefen die neuen chinesischen Machthaber um Hilfe, doch als die Abgesandten des Ming-Kaisers in Palembang eintrafen, war die

Stadt bereits von den Truppen aus Majapahit besetzt. Die chinesische Delegation wurde exekutiert und das Verhältnis zwischen den Herrschern in Nanking und Ostjava blieb auf Jahre hinaus getrübt.

Im Jahr 1389 CE starb der letzte „Weltherrscher“ aus dem Reiche Majapahit, Hayam Wuruk, der grosse Rajasanagara, und sein Neffe und Schwiegersohn Wikramawardhana übernahm als sein Nachfolger den Thron. Doch Wikramawardhanas Anspruch auf den Thron war innerhalb des Keraton von Anfang an umstritten und wurde durch den leiblichen Sohn Hayam Wuruks, Wirabhumi, angefochten, der mit Gegnern seines Veters und Schwagers konspirierte und dessen Sturz vorbereitete (vgl. Pararaton). 1401 CE führte der Konflikt schliesslich zu einem eigentlichen Nachfolgekrieg (*Perang Paregreg*), der damit endete, dass Wirabhumi die Flucht ergriff und erschlagen wurde. Obwohl der legitime und siegreiche König Wikramawardhana seine Macht innerhalb des Keratons damit gefestigt hatte und bis ins Jahr 1429 weiter regieren konnte, fügte der lähmende Krieg der Hegemonie Majapahits grossen Schaden zu, mit nachhaltigen Folgen für die weitere wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des gesamten Archipels.

Wikimedia Commons



Bajang Ratu in Trowulan

Weiterführende Literatur:

Hardjowardojo, P. Pitono, trans. *Pararaton*, Jakarta 1965

Marr, David G., and A.C. Milner, eds., *Southeast Asia in the Ninth to Fourteenth Centuries*, Singapore, 1986

Pigeaud, Th. G. Th., *Java in the 14th Century: A Study in Cultural History*, 5 volumes, The Hague, 1960-63

Robson, Stuart, O., *Desawarnana: (Nagarakrtagama) by Mpu Prapanca*. Leiden, 1996

Wicks, Robert S., *Money, Markets, and Trade in Early Southeast Asia: The Development of Indigenous Monetary Systems to AD 1400*, Ithaca, NY, 1992

Wisseman Christie, Jan, "Texts and Textiles in 'Medieval' Java", *Bulletin de l'Ecole Francaise d'Extreme-Orient* 80, 1 (1993): 193-95.

Wisseman Christie, Jan, "Money and its uses in the Javanese states of the ninth to fifteenth centuries A.D.", *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 39, 3 (1996): 243-86.

NUSANTARA (16). Internationaler Handel und Islamisierung der nordjavanischen Küstenstädte

15. Jahrhundert

Internationaler Handel und Islamisierung der nordjavanischen Küstenstädte

1400 – 1415 CE

Brückenköpfe der Islamisierung

Nach Samudra-Pasai, dessen Herrscher bereits im Jahre 1297 CE zum Islam gewechselt und das erste Sultanat in Nordsumatra begründet hatte, folgten Aceh im Jahr 1400 und Melaka 1414 CE. Wie weitläufig der Islam in Nusantara Spuren hinterlassen hatte, zeigte sich daran, dass bereits im Jahre 1414 CE in Ambon die erste Moschee errichtet wurde. Der Einfluss Majapahits begann mit wachsendem Einfluss von Pasai und Melaka begann der Einfluss von Majapahit immer mehr zu bröckeln, mit dem Resultat, dass sich nun auch in den nordjavanischen Küstenstädten der Wunsch nach Unabhängigkeit immer stärker geltend machte und gleichzeitig die Beziehungen zum Islam stärker wurden. Die neue und universalistische Religion bot den zunehmend selbstbewusst und reich gewordenen Hafenstädten im Unterschied zum lokal verankerten, javanisch gefärbten Hinduismus eine international abgestützte neue Identität und Legitimität und erwies sich damit als realistische Möglichkeit der Abgrenzung gegenüber Majapahit und seiner feudalen Gesellschaftsordnung.

Der Islam war mit dem Gewürz-Welthandel nach Nusantara gekommen und wurde im Archipel von indonesischen Händlern als Symbol und politisches Instrument der Autonomie akzeptiert und übernommen. Bei den ersten javanischen Muslimen handelte es sich nicht um Missionare oder Kolonisten, die von aussen ins Land kamen, sondern, wie schon beim Buddhismus und Hinduismus im 5. Jahrhundert CE, um alteingesessene Teile der Bevölkerung, die den neuen Glauben freiwillig und als Instrument gegen die unbeliebten Herrscher im Hinterland akzeptierten und ihn nach ihren traditionellen Glaubensvorstellungen modifizierten. Dort wo der Islam den mächtigen und nach wie vor einflussreichen Hochkulturen des Alten Java begegnete, entwickelte er sich in anderen, synkretistischen Formen, als in Sumatra oder Malaysia, wo die lokalen Bevölkerungen, unter dem Einfluss muslimischer Gelehrter und Geistlicher, ihre traditionellen Glaubensvorstellungen und –praktiken aufgeben hatten.

1402 - 1414 CE

Gründung und Entwicklung der Handelsmetropole Melaka

Ein Jahr nach Ausbruch des Familienkrieges in Majapahit gründet Parameswara, ein adliger Nachfahre des alten Herrschergeschlechts von Srivijaya, westlich von Tumasik (Singapur) den neuen Handelsumschlagplatz Melaka. Seine historische Tat war ganz im Interesse der Ming-Dynastie, die um die Handelssicherheit in der Straits von Melaka fürchtete und alle Initiativen unterstützte, welche Stabilität in die von chinesischen Piraten bedrohte Meerenge brachten. In der Tat waren die Machthaber von Majapahit mit sich selbst und ihren inneren Konflikten beschäftigt und hatten deshalb ihre Aussen- und Handelspolitik vernachlässigt. Parameswara war es in kurzer Zeit gelungen, Händler aus Gujarat, Bengalen, Südindien, China und Java nach Melaka zu locken und dem Hafen eine überregionale Bedeutung als Handelsstandort und Ordnungsfaktor zu verleihen.

Schon zwei Jahre nach der Gründung Melakas erhielt der neue Handelsumschlagplatz den offiziellen Schutz der Ming, die 1405 CE eine Flotte unter Admiral Zheng He in die Straits sandten, um den von chinesischen Piraten benutzten Hafen Palembang zu säubern. Nur zehn Jahre später, im Jahre 1414 CE, konvertierte Parameswara zum Islam und nahm den muslimischen Namen Iskandar Shah an. Nachdem der ehemalige Prinz aus Srivijaya eine Tochter des Sultans von Pasai zur Frau genommen hatte, wurde auch Melaka ein islamisches Sultanat und, neben Pasai, ein wichtiger Ausgangspunkt für die allmähliche Islamisierung Indonesiens.

Schwarzer Pfeffer aus Samudra Pasai

Nachdem die Chinesen Melaka um 1405 CE ihren Schutz angeboten hatten, verstärkten sich die Handelsbeziehungen zwischen dem neuen Handelszentrum in den Straits und den nordjavanischen Häfen, über welche die Herrscher von Majapahit inzwischen die Kontrolle verloren hatten. Gewürze, Sandelholz und grosse Mengen von Reis gelangten nun von Java aus direkt nach Melaka oder Samudera Pasai, wo die für den Export bestimmten Güter vom internationalen Handel bezogen und der Reis als Grundnahrungsmittel zur Ernährung der Bevölkerung verwendet wurden. Damit hatte die Straits ihre alte Bedeutung, die sie in der Srivijaya-Zeit besass, wieder zurückerlangt.

Trotz zunehmender Bedeutung von Melaka gelang es Samudra Pasai seine internationale Rolle im muslimischen Handel zwischen Ost und West zu behaupten. Der muslimische Kleinstaat im Norden Sumatras hatte schon seit längerer Zeit als Zwischenhafen für schwarzen Pfeffer (*Piper nigrum*) gedient, der von der indischen Malabarküste importiert und an die Chinesen weiter verkauft wurde. Seit der Jahrhundertwende vom 14. zum 15. Jahrhundert wurde Pfeffer zur Versorgung der chinesischen Märkte auch im Hinterland von Pasai und darüberhinaus in Malaya und Westjava angebaut.



Brückenköpfe der Islamisierung: Samudra Pasai, Aceh und Melaka

Mit den neuen, der hohen Nachfrage angepassten Produktionsmethoden begannen sich auch die Arbeitsweisen im Westen Nusantaras radikal zu verändern. Ganze Bevölkerungsgruppen, Gemeinden und Dörfer widmeten sich von jetzt an vollumfänglich der Produktion von schwarzem Pfeffer und wurden damit, gleich wie die Gewürzproduzenten im Osten des Archipels und die im Handel tätigen Bewohner der Küstenstädte, von der Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und anderen Dingen des täglichen Gebrauchs abhängig. Der schwarze Pfeffer aus Sumatra, Malaya und Westjava ging zunächst fast ausschliesslich nach China und Südostasien und, in weit geringeren Mengen, auch nach Venedig, ehe die Portugiesen, nach ihrer Eroberung von Melaka im Jahre 1511, den Export nach Lissabon in einer solchen Masse steigerten, dass sich Sumatra, mit damals 2500 Tonnen jährlich ausgeführtem Pfeffer (im Vergleich zu 3500 Tonnen aus Malabar), für lange Zeit zum grössten Exporteur Südostasiens aufschwingen konnte.



Schwarzer Pfeffer. Piper nigrum

Muslimischer Handel zwischen Ost und West

Ab etwa 1400 CE, also praktisch zeitgleich mit der Gründung von Melaka, werden in den Texten immer häufiger die beiden Malabarhäfen Cochin und Calicut als wichtige Umschlagplätze für den Pfeffer- und Gewürzhandel genannt. Hier lebten die vermögenden muslimischen Kaufleute und Händler, die mit den Karimi im Jemen und in Ägypten regelmässigen Kontakt pflegten und den Handel mit schwarzem Malabarpfeffer, mit Zimt aus Sri Lanka und Gewürzen aus dem indonesischen Archipel abwickelten. Calicut war zum internationalen Zentrum des asiatischen Gewürzhandels aufgestiegen, nachdem der Einfluss der alten indischen Händlergilden abgenommen hatte und die Schwerpunkte des Handels sich von der Koromandelküste weg nach Westen, also zur Malabarküste und zum Hafen von Cambay in Gujarat hin, verschoben hatten. Der Gewürzhandel war damit im westlichen Indischen Ozean ganz unter die Kontrolle einflussreicher Muslime aus Indien, Arabien und Ägypten geraten, die in allen wichtigen Hafenemporien zwischen Calicut, Male, Cambay, Hormuz, Aden und Alexandria das Sagen hatten.

Der Hafen von Aden in Südarabien war zum Stapelhafen für alle Handelsgüter geworden, die aus dem Roten Meer kamen oder dorthin gingen, und Umladestation für alle Waren, die aus Afrika (Kilwa oder Zanzibar), aus Gujarat oder von der Malabarküste her verschifft wurden. Die für Venedig und Europa bestimmten Güter gelangten also nicht auf direktem Weg ins Rote Meer, sondern wurden in Aden auf Schiffe umgeladen, die unter der Kontrolle der ägyptischen Mamluken segelten. Die Venezianer selbst hatten weder im Roten Meer noch im Indischen Ozean etwas zu

suchen. Alle Häfen, mit Ausnahme von Calicut, dessen Herrscher Samudrin (Samudra = Ozean) ein Hindu war, befanden sich in der Hand muslimischer Kaufleute und Prediger, die nicht nur materielle Güter, sondern auch islamische Kultur und Religion verbreiteten.

Es verwundert nicht, dass die Küstenstaaten im nördlichen Sumatra und auf der malaiischen Halbinsel – Samudra Pasai, Aceh, Kedah, Selangor - die ersten waren, die unter den Einfluss des Islam gerieten, der vor allem von den Gujarati, den Händlern aus dem Golf von Cambay, verbreitet wurde. So war Samudra Pasai, wie der berühmte marokkanische Weltreisende Ibn Battuta (Reisen zwischen 1325 und 1353) bemerkte, bereits zur Mitte des 14. Jahrhunderts zu einem Zentrum islamischer Studien und islamischer Gelehrtheit geworden. Wie Grabsteinfunde in der Gegend des Kratons von Majapahit zeigen, hatte sich der Glaube des Propheten um 1368 CE sogar in Hofzirkeln des ostjavanischen Hindu-Reiches Anhänger verschafft.

Von einer eigentlichen Islamisierung kann allerdings erst im 15. Jahrhundert gesprochen werden. Sie setzte ein im Zusammenhang mit dem Nachfolgekrieg und der damit verbundenen Schwächung Majapahits im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts und verstärkte sich mit der Gründung Melakas, das 1414 zu einem Sultanat und einem wichtigen Stützpunkt wurde für die in Südostasien tätigen muslimischen Handelsnetzwerke der Gujaratis und Bengalis. Eine ganz besondere Rolle bei der Verbreitung des Islam spielten die Hadhrami, Nachfahren der alten Weihrauchhändler aus dem Jemen, deren spektakuläre städtische Architekturen noch heute von vergangenem Glanz und Reichtum zeugen. So waren es vor allem die Sufi-Netzwerke aus Hadramaut, die für die Übernahme des Islam durch breitere Schichten der Bevölkerung in Nusantara eine wichtige Rolle spielten. Diese konnten die spirituellen Glaubenspraktiken und Lehren der Sufimystiker vor dem Hintergrund ihrer eigenen Glaubensvorstellungen gut verstehen und akzeptierten und profitierten zusätzlich davon, dass die Hadhrami-Geistlichen lesen und schreiben konnten und auch in Medizin und Heilpraktiken bewandert waren.

Die Mamluken und das venezianische Gewürzmonopol in Europa

Um 1390 CE hatte sich Venedig endgültig gegenüber seinem Feind und Konkurrenten Genua durchgesetzt und war zur führenden See- und Handelsmacht in Europa geworden. Die Lagunenstadt hatte insbesondere im Asienhandel die besseren Beziehungen als Genua und profitierte von seiner Schicksalsgemeinschaft mit den ägyptischen Mamluken und den Kamiri-Kaufleuten, die eng mit den muslimischen Händlern und Herrschern im Indischen Ozean kooperierten und als Mittelsmänner für die Europäer den Handel abwickelten.

Von den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts an fanden nun alljährlich 20 Tonnen Gewürznelken von Surabaya aus den Weg über Calicut, Cambay und Aden ins Rote Meer und von da aus über Kairo, Alexandria und Beirut nach Venedig, das die orientalischen Luxusgüter mit hohen Gewinnmargen in die Adels- und Bürgerkreise in Mittel- und Nordeuropa weiterverteilte. Pfeffer, Gewürznelken, Muskatnuss und Macis wurden hier weiterhin als Gewürze in der Küche, zur Konservierung von Fleisch und als Heilmittel verwendet, darüber hinaus in Heilpulver gemischt und zur Herstellung von Backwaren (z.B. Lebkuchen) und Getränken (Bier) gebraucht.



Islamische Ornamentik (Zinnkronen und Rautenmotive) am Dogenpalast in Venedig

NUSANTARA (17). Die maritimen Expeditionen des chinesischen Ming-Staates

1405 - 1433 CE

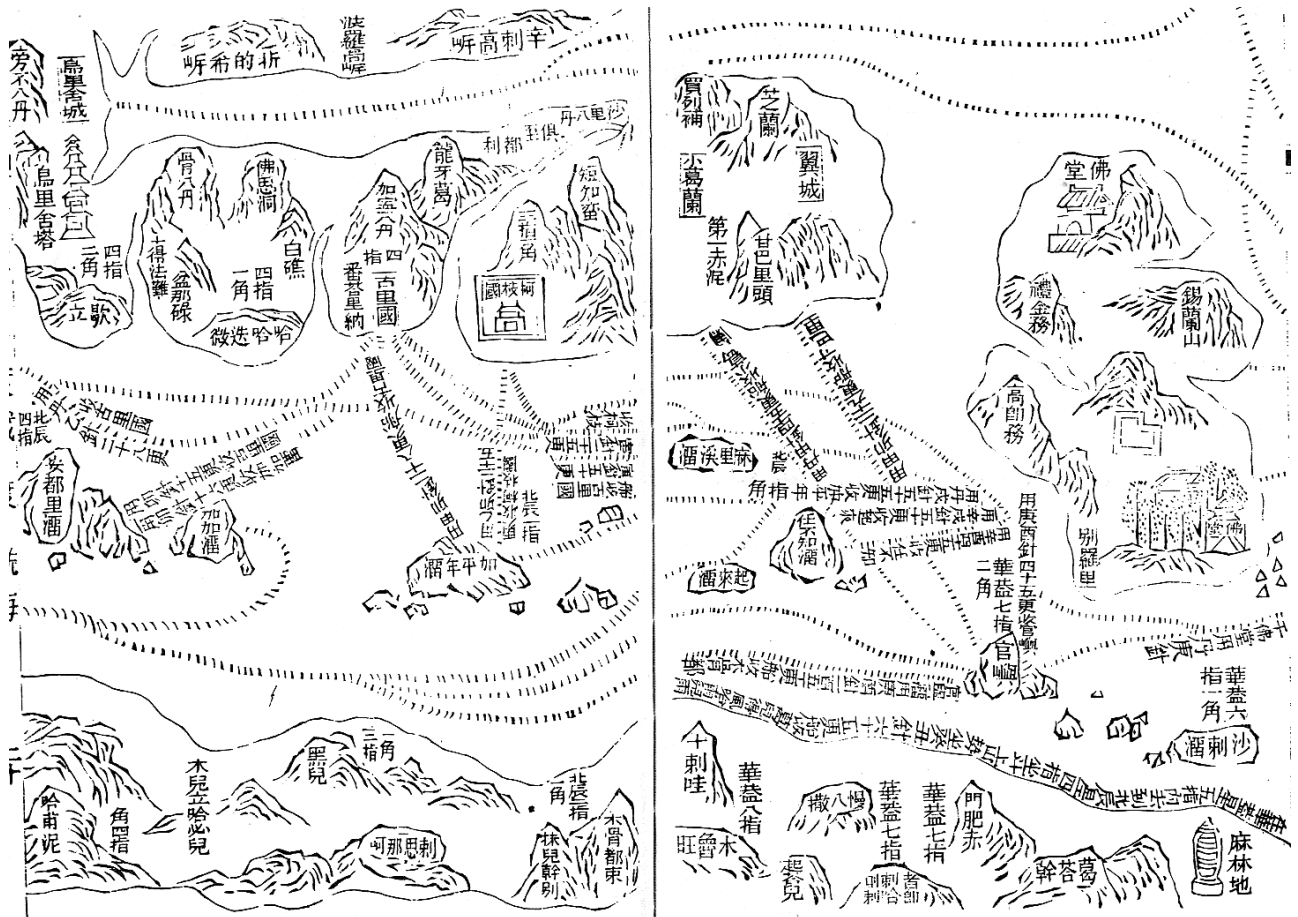
Die staatlichen Expeditionen der chinesischen Ming

Die Machtübernahme durch die Dynastie der Ming hatte mit einem kaiserlichen Verbot des privaten Überseehandels und mit der anschließenden wirtschaftlichen Baisse in den Beziehungen zu Nusantara begonnen. Die Folge war ein starker Zuwachs privater chinesischer Händler, die sich in Melaka, Sumatra und Java ansiedelten. Hier liessen sie ihre eigenen Handelsflotten bauen, heuerten einheimische Mannschaften an und spielten damit oft eine entscheidende Rolle im Aufstieg von Häfen wie Gresik, Surabaya oder Demak, die sich politisch immer mehr von Majapahit entfernt hatten.

Die Zurückhaltung der Ming änderte sich im Jahre 1403 CE, nachdem Kaiser Yongle den Thron in Nanjing bestiegen hatte und gleich zu Beginn seiner Herrschaft ein grosses Flottenbauprogramm in den kaiserlichen Häfen der Hauptstadt und in Fujian initiierte. Mit insgesamt sieben staatlichen Expeditionen zwischen 1405 und 1433 CE knüpfte die Ming Dynastie an die offene Handelspolitik an, die unter den südlichen Song begonnen hatte und unter den Yuan zu einer Selbstverständlichkeit geworden war. Von nun an sollte China während fast drei Jahrzehnten im Mittelpunkt des maritimen Verkehrs im Indischen Ozean stehen, mit der bezüglich Schiffsbau und Navigation (Kompass, Seekarten) fortschrittlichsten Flotte der Welt.

Die erste Expedition der Ming-Flotte dauerte von 1405 bis 1407, fiel also mit dem Ende des Nachfolgekrieges in Majapahit und der beginnenden Islamisierung in den nordjavanischen Küstenstädten zusammen. Die Armada des chinesischen Admirals Zheng He's zählte insgesamt 317 Schiffe, darunter 62 riesige „Schatzschiffe“ von 40-70m Länge, mit drei bis neun Masten und mindestens 50 Kabinen pro Schiff. An vier von total sieben Unternehmungen sollen jeweils rund 28'000 Mann beteiligt gewesen sein. Neben Seeleuten für die Navigation, Ruderern und Soldaten waren auch Schiffsbauer (Kalker, Zimmerleute, Segelmacher), Beamte, Ärzte, Mineralogen, Geographen und Kartographen und natürlich Kaufleute beteiligt, die Luxusgüter wie Edelsteine, Gewürze, Aromastoffe, Heilmittel und auch seltene Tiere einkauften.

Die Präsenz von Soldaten auf den Schiffen zeigt, dass der verantwortliche Flottenadmiral Zheng He die Kompetenz hatte, wenn nötig mit militärischen Mitteln in politische Konflikte einzugreifen und diese im Interesse von China zu entscheiden. Sicher spielte dabei auch die Bekämpfung von Piraten im Interesse des maritimen Handels eine Rolle. Zweifellos wurden jedoch die weiten Reisen, die bis nach Ostafrika, nach Arabien und ins Rote Meer führten, auch im Interesse der Forschung und Wissenschaft unternommen, insbesondere der Geographie und der Völkerkunde. Missionarische und imperialistische Motive, wie sie das gewaltsame Vorgehen der Portugiesen ein Jahrhundert später bestimmten, sind jedoch keine auszumachen.



Segelkarte des Admirals Zheng He

Die erste Reise der Flotte führte über Champa und der zentraljavanischen Küste entlang nach Surabaya, wo damals grössere Gemeinschaften von Überseechinesen und Muslime lebten, die mit Majapahit Handel trieben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Zheng He dabei aktiv in den Nachfolgekrieg im ostjavanischen Königshaus eingriff, im Interesse der Handelsstabilität in den Straits of Melaka. Von Ma Huan, dem wichtigsten Augenzeugen und Chronisten mehrerer Expeditionen, erfahren wir, dass die Soldaten der ersten Flotte im Jahre 1407 CE chinesische Piraten bekämpften und vernichteten, welche die Handelswege von Palembang aus unsicher machten. Die Bekämpfung der Piraten wäre eigentlich eine Aufgabe der Herrscher von Majapahit gewesen, die jedoch durch innere Zwiste gelähmt waren.

Ma Huan war als „Übersetzer fremder Dokumente“ und als chinesischer Muslim des Arabischen kundig und notierte während mehrerer Expeditionen alles, was ihm in geographischer, biologischer und ethnographischer Hinsicht bemerkenswert erschien, mit erstaunlicher Präzision und Anteilnahme (vgl. die Übersetzung von J.V.G. Mills). So berichtete er unter anderem über Kleidung, Häuser und Paläste, Rituale und Theateraufführungen, erwähnt dabei erstmals eine javanische *wayang*-Vorführung mit Rollbildern (*wayang beber*), und berichtet über Leben und Gebräuche in den von ihm bereisten Ländern ebenso, wie über wichtige Handelsgüter. In der javanischen Stadt Tu-pan (Tuban) lokalisierte er eine Gemeinschaft von Überseechinesen, die mehrheitlich aus der chinesischen Provinz Guangdong stammten und aus über 1000 Familien bestand.

Von Sumatra aus segelten die Ming-Flotten in der Regel über Sri Lanka an die Malabarküste zu den Pfefferhäfen Cochin (heute Kochi) und Calicut (heute Kozhikode), dem „grossen Land des Westlichen Ozeans“, dessen Herrscher, der Samudrin (von Samudrathiri), von den Chinesen besonders umworben wurde. Von Calicut aus wurden von Teilen der Flotte verschiedene abenteuerliche Expeditionen unternommen. So kreuzten Schiffe der vierten Expedition über die Arabische See bis nach Hormuz am Eingang des Persischen Golfs. Einige Schiffe der fünften und sechsten Expedition gelangten über Hormuz hinaus nach Aden und an die ostafrikanische Küste, bis nach Mogadischu und Malindi, und eine Delegation der siebten Expedition segelte im Jahr 1432 gar in einem indischen Schiff nach Jiddah im Roten Meer, um an der jährlichen Handelsmesse in Mekka teilzunehmen und um dabei mit den Mamluken diplomatische Kontakte aufzunehmen.

Ibn Battuta Mall, Dubai



Schatzschiff der Ming im Vergleich mit dem Flaggschiff des Columbus

Mit dem Tod des Kaisers Yongle (Yung-lo) (1403-1424) war eine Ära des wirtschaftlichen Aufbaus und der diplomatischen und militärischen Expansion zu Ende, die dem Hof viel Prestige und noch mehr Luxusgüter einbrachte, die jedoch den unbeschreiblichen menschlichen und materiellen Kostenaufwand der Unternehmungen nicht aufwiegen konnte. Der Kaiser hatte dies selbst erkannt und stoppte deshalb die Expeditionen noch kurz vor seinem Tode. Nichtsdestotrotz versuchte Yongles Enkel, Kaiser Xuande (1425-1435), im Jahre 1431 CE nochmals an die Zeit der grossen Expeditionen anzuknüpfen, brach aber die Reihe der Unternehmungen 1433 endgültig ab. Das grosse Abenteuer war zu Ende, zahllose Dokumente wurden zerstört und alle Erinnerungen für ein paar hundert Jahre aus der chinesischen Geschichte verbannt.

Die Expeditionen der Ming waren vor allem ein gigantisches Prestigeunternehmen und eine internationale Machtdemonstration des Himmlischen Reiches, das dem Rest der Welt seine technische und geistige Führungsrolle beweisen und diese Welt gleichzeitig besser kennenlernen und erforschen wollte. Obwohl die Reisen der Ming-Flotte keine Handelsexpeditionen im engeren Sinne waren, dienten sie durchaus auch der Promotion chinesischer Waren und dem Schutz von Handelsinteressen, wie das besondere Verhältnis zu Melaka und die wiederholten Besuche in den Handelsemporien von Surabaya, Sri Lanka, Calicut, Hormuz, Aden, Malindi und Mogadishu deutlich zeigen. Obschon die Ming-Flotten immer die ganze Reise machten und damit die handelsüblichen Gesetze und Strukturen des aufgeteilten Handels durchbrachen, sind nirgends Spuren einer Bekämpfung wirtschaftlicher Konkurrenten oder Versuche einer permanenten Besiedlung oder gar gewaltsamen Kolonisierung zu erkennen, wie sie später für die Annexionspolitik der europäischen Mächte so typisch wurden.

Wikimedia Commons



Routen der siebten Expedition der Ming-Flotte unter Zheng He (1431-1433)

Die Machtdemonstration der Ming hatte damit weitgehend symbolischen Charakter und erfolgte ohne nachhaltige Veränderungen im eingespielten Handelssystem und damit auch im Gewürzhandel, dessen Wege im Wesentlichen unverändert blieben. Das Welthandelssystem, das nun immer stärker von muslimischen Mächten und

Kaufleuten kontrolliert wurde, funktionierte, aus heutiger Sicht, auf wundersame Weise weitgehend friedlich und ohne gewaltsame Konfliktlösungen, obwohl es in der Überschneidungszone mehrerer unterschiedlicher Herrschaftssysteme lag und verschiedene Gesellschaftssysteme, Kulturen und Religionen mit einschloss.

Weiterführende Literatur

Chaudhuri, K. N., *Trade and Civilisation in the Indian Ocean: An Economic History from the Rise of Islam to 1750*, Cambridge University Press, Cambridge, 1985

Gernet, Jacques, *Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit*, Suhrkamp, Frankfurt 1997

Hall, Kenneth R., *A History of Early Southeast Asia, 100-1500*, New York, Toronto, 2011

Ma Huan, Ying-Yai Sheng-Lan: *The Overall Survey of the Ocean's Shores*, trans. J.V.G. Mills, Cambridge, 1970.

Rothermund, Dietmar, Weigelin-Schwiedrzik (Hg.), *Der Indische Ozean, Das afro-asiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum*, Wien, 2004

NUSANTARA (18). Der Aufstieg Melakas und die weitere Islamisierung Indonesiens

1450 – 1500 CE

Der Aufstieg Melakas und die weitere Islamisierung Indonesiens

Der internationale muslimische Handel und die Islamisierung der javanischen Küstengebiete nach 1450

Vom Rückzug der Ming-Flotten aus dem Indischen Ozean hatten vor allen Dingen die muslimischen Kaufleute profitiert, welche die entstandenen Handelsfreiräume für ihre Netzwerke nutzten, die sie zwischen der ostafrikanischen Küste, Kairo, Aden, Hormuz, Cambay und Melaka ausgespannt hatten. Diese Entwicklung fiel zusammen mit einem starken Anstieg der europäischen Nachfrage nach asiatischen Gütern, insbesondere nach Pfeffer und Gewürzen aus Indien, Sri Lanka (Ceylon) und Indonesien. Der Handel mit Europa wurde durch die ägyptischen Mamluken kontrolliert und vermittelt und mit den Venezianern in Alexandria und den Häfen der Levante abgewickelt. Der Sultan der Mamluken, Barsbey, hatte 1429 CE das Gewürzmonopol an sich gerissen und damit die „Gewürzkönige“ der Karimi entmachtete, die über Jahrhunderte den Gewürzhandel beherrscht hatten. Venedig war dank des Pfeffer- und Gewürzhandels inzwischen zum wichtigsten und reichsten Handelsemporium des Westens aufgestiegen und verfügte seit 1425 über die höchsten Staatseinnahmen Europas.

Die Händler aus dem Roten Meer hatten sich schon in der Vergangenheit kaum jemals über Cambay und Calicut hinaus gewagt und verließen sich deshalb im östlichen Indischen Ozean auf ihre muslimischen Partner, die Gujarati aus Indien, welche sich in Süd- und Südostasien, speziell in Samudra Pasai und Melaka, niedergelassen hatten. Während die arabischen Händler mit ihren wendigen Dhau-Schiffen im westlichen Teil des Indischen Ozeans weiterhin eine wichtige Rolle spielten, war nun der östliche Teil des Indischen Ozeans fast ganz von muslimischen Händlern aus Gujarat, Malabar, Koromandel und Bengalen sowie von chinesischen Privathändlern übernommen worden, die ebenfalls oft Muslime waren.

Die fast durchgehende muslimische Dominanz entlang der Gewürzroute führte auch in den indonesischen Küstengebieten zu einer neuen Islamisierungswelle. Viele unter den muslimischen Händlern, die sich im Archipel niedergelassen hatten, waren allein und unter Männern gereist, und hatten sich nach ihrer Ankunft mit einheimischen Frauen vermählt, die zusammen mit den gemeinsamen Kindern zum Islam konvertierten. Mullahs, muslimische Geistliche, wurden ins Land gerufen, welche den Koran und seine Botschaft auf wirksame, aber friedliche Weise verbreiteten.



Melaka – Drehscheibe des internationalen Gewürzhandels

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hatte Majapahit die Kontrolle über sein ehemaliges Reich und den internationalen Handel vollständig verloren. Die internationalen Handelsbeziehungen wurden nun von den nordjavanischen Städten aus gesteuert. Indonesische oder chinesische Schiffe privater Kaufleute brachten die Produkte des Archipels ins neue Handelszentrum Melaka, wo sie in den internationalen Fernhandel gelangten. Die Stadt war nur ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung zu einem der wichtigsten internationalen Umschlagplätze für Gewürze und zur Drehscheibe des asiatischen Handels ganz allgemein geworden. Hier liefen nun alle wichtigen Fäden zusammen, hier war der Handel nach dem Rückzug der Ming freier geworden und hier gaben von nun an Händlergruppen aus Gujarat, Bengalen und der tamilischen Welt den Ton an, neben chinesischen Privathändlern, die auch von Champa, Thailand, Nordjava, Borneo und den Philippinen aus operierten.

Der chinesische Übersetzer und Chronist Ma Huan hatte zur Zeit der Flottenexpeditionen die wichtigsten unter den Gütern genannt, welche in Melaka und Samudra Pasai in den Fernhandel einfließen. Unter den Produkten Nusantaras erwähnte er, neben den drei feinen Gewürzen, Schildpatt und weissem Sandelholz, unter anderem auch Weihrauch (*Styrax Benzoin* = *kemenyan*), Kampfer und schwarzen Pfeffer aus Sumatra, der als Exportgut hauptsächlich nach China und, in wesentlich geringeren Mengen, in den Westen exportiert wurde. Für Melaka war im Weiteren der Handel mit Zinn von der malaiischen Halbinsel, mit Eisenwaren, Perlen und Textilien aus Indien, mit Edelsteinen und Elfenbein aus Südostasien, Seide und Porzellan aus China sowie mit Gold und Silber verschiedener Herkunft von Bedeutung.

Bei den Massengütern waren, dank verbesserter Schiffstechnologien und Ladekapazitäten, enorme Steigerungen möglich geworden. Dazu gehörten vor allem Nahrungsmittel, in erster Linie Reis, der von Java und Burma aus nach Melaka geliefert wurde, und zur Versorgung der Hafenbevölkerung und der Pfefferproduzenten diente, die sich voll dem Handel und der Produktion von *cash crops* widmeten und infolgedessen zu wenig Zeit und Arbeitskräfte für die Eigenversorgung hatten.

Händler-Diasporas in Melaka

Die Gujarati

Der Sultan von Melaka hatte die Kaufleute aus Gujarat nach dem Rückzug der Ming-Flotten besonders intensiv umworben und sie gebeten, seine Stadt als bevorzugten Hafen zu benutzen. Die Gujarati handelten mit Textilien, Pfeffer, Zinn und chinesischem Porzellan und insbesondere mit Gewürzen und Sandelholz aus dem Osten Indonesiens. Deshalb liessen sich viele von ihnen auch in den nordjavanischen Häfen nieder, wo sie einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Islamisierung der einheimischen Bevölkerung leisteten.

Die sogenannten Gujarati-Händler stammten nicht nur aus Gujarat, sondern ganz allgemein von der indischen Westküste und zum Teil auch aus Sri Lanka. Gemeinsam war ihnen allen, dass sie Muslime waren und in einem weit gespannten muslimischen Handelsnetz operierten, das von den Häfen Südostasiens über Indien bis zur Arabischen Halbinsel und ins Rote Meer reichte und sich weiter bis nach Ostafrika erstreckte. So ist es nicht weiter erstaunlich, dass die Gujarati auch im Sultanat Melaka schon bald zur stärksten und einflussreichsten Händlergruppe avancierten.

Die Javaner

Melaka hatte schon bald nach seiner Gründung Kontakte zu Händlergemeinschaften in javanischen Häfen geknüpft und war damit schon früh zu einer Drehscheibe für Handelsgüter aus dem Archipel geworden, die nunmehr vom Fernhandel direkt an der Hauptroute von Ost nach West bezogen werden konnten. Nach dem Ende der chinesischen Expeditionen hing Melakas Schicksal nicht mehr länger vom „Reich des Himmels“ ab, sondern von seinen Interaktionen mit „javanischen“ Kaufleuten, zu denen auch viele chinesische Privathändler und Gujarati gezählt wurden, die sich in Java niedergelassen oder festen Wohnsitz in Melaka hatten. Diese „Javaner“ waren es, welche den Warenverkehr im Archipel kontrollierten und die Produkte mit ihren Schiffen von den Inseln nach Melaka brachten, um sie dort zu vermarkten.

Die Keling

So, wie ihre Kollegen aus Bengalen und Orissa (Kalinga), brachten auch die tamilischen „Kling“ gemusterte Baumwollstoffe nach Melaka. Im Unterschied zu den Gujarati und Bengali handelte es sich bei den Händlern von der Koromandelküste aber zum grossen Teil um Hindus. Während der *shahbandar* der Chinesen gleichzeitig für die Händler aus Champa und für die Ryukyus aus Japan zuständig war, die schon seit einiger Zeit nach Melaka kamen, übte der Hafenmeister der Keling zusätzlich Autorität

aus über alle Händler aus dem Golf von Bengalen, die Textilien brachten und über die Burmesen, die Reis gegen indonesische Gewürze tauschten.

Wikimedia Commons



Replika des Sultanspalasts von Sultan Mansur Syah (1456 -1477) in Melaka

NUSANTARA (19). Handelsnetzwerke in den Nord-Molukken und im Banda-Archipel

Um 1500 CE

Handelsnetzwerke in den Nord-Molukken und im Banda-Archipel

„The Malay merchants say that God made Timor for sandalwood and Banda for mace and Maluku for cloves, and that this merchandise is not known anywhere in the world except in those places.“

(Pires, Tomé, 1515. The Suma Oriental of Tomé Pires, London, Hakluyt Society, ed. Armando Cortesão, 1944)

Der portugiesische Apotheker und Reisende Tomé Pires ist bei weitem die wichtigste und ergiebigste Quelle zum Verständnis der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in den Nord-Molukken und im Banda-Archipel, den nordjavanischen Küstenstädten, die er aus eigener Anschauung kannte und natürlich des Handelsemporiums Melaka, wo er lebte. Pires edierte seine Suma Oriental im Jahr 1515. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Befragungen beziehen sich jedoch auf die Zeit vor und nach der portugiesischen Ankunft in Melaka (1511) und im ostindonesischen Archipel (1512).

Um 1500 CE wurde der Name Maluku ausschliesslich für die Gewürznelken produzierenden Inseln der nördlichen Molukken (Maluku Utara) verwendet, also für Ternate, Tidore, Bacan, Motir und Makian. Sie waren das einzige Gebiet weltweit, in dem der immergrüne Nelkenbaum (*Syzygium aromaticum*) wuchs, dessen aromatische, an der Sonne getrocknete Blütenknospen zu den kostbarsten Gewürzen aller Zeiten gehören. Ternate war der bekannteste Exporthafen und der Aufenthaltsort fremder Händler, unter deren Einfluss die Insel im Jahre 1475 CE zu einem Sultanat wurde.

Zwischen den Nord-Molukken und dem Banda-Archipel, in dem – nicht weniger exklusiv und kostbar – der Muskatbaum (*Myristica fragrans*) wuchs, sollen in vorkolonialer Zeit noch keine Handelskontakte bestanden haben. Jede der beiden Zonen war fokussiert auf ein gewürzproduzierendes Zentrum. In der nördlich gelegenen Zone der Nord-Molukken waren dies Ternate und Tidore, und in der südlichen Zone das Handelszentrum Banda Neira, wo die Samenkerne der Muskatnuss und der scharlachrote netzförmige Mantel der Samenschale gewonnen und gehandelt wurden. Angepflanzt und produziert wurden Muskatnüsse und Macis sowohl auf den inneren als auch auf den äusseren Banda-Inseln, namentlich auf Banda Neira, Banda Besar (Lonthoir), Ai und Rhun.

Beide Produktionsgebiete waren Teil eines traditionellen Handelsnetzwerks, bzw. Tauschsystems; Ternate und Tidore war verbunden mit der Insel Halmahera im Norden und die Banda-Inseln mit Südost-Seram, Aru und Kei und der Onin-Halbinsel in West-Neuguinea. Diese intraregionalen Handelsbeziehungen wurden möglicherweise bereits nach Ankunft der Austronesier, also vor 4500-4000 Jahren begründet, nachdem die Seefahrer mit den bereits ansässigen Sammlern, Jägern, Fischern und Pflanzbauern (Sago, Yamswurzeln und Taro) in Kontakt gekommen waren.

Der Gewürzhandel hatte die Geschichte des Archipels und das Schicksal seiner Bewohner seit der Dong so'n Zeit geprägt, als im intraregionalen Küstenhandel mit Ausleger- und Plankenbooten wild wachsende Gewürze, aromatische Baumrinden, Schildkrötenpanzer und Paradiesvogelfedern gegen Bronze-Kesselgongs, Bronze-Ritualwaffen und –schmuck getauscht wurden. Seit Beginn der neuen Zeitrechnung war Nusantara überdies in ein internationales Handelssystem eingebunden, das, wie wir wissen, im Osten bis ins China der Han und im Westen bis nach Indien, Ägypten und weiter ins Alte Rom reichte, wo im ersten Jahrhundert CE erstmals Gewürznelken erwähnt wurden.

Wikipedia Creative Commons



Samenkern und roter Mantel (Macis) der Muskatnuss.
(Foto: Alexander Daniel)

Soziale und wirtschaftliche Folgen der Gewürzproduktion

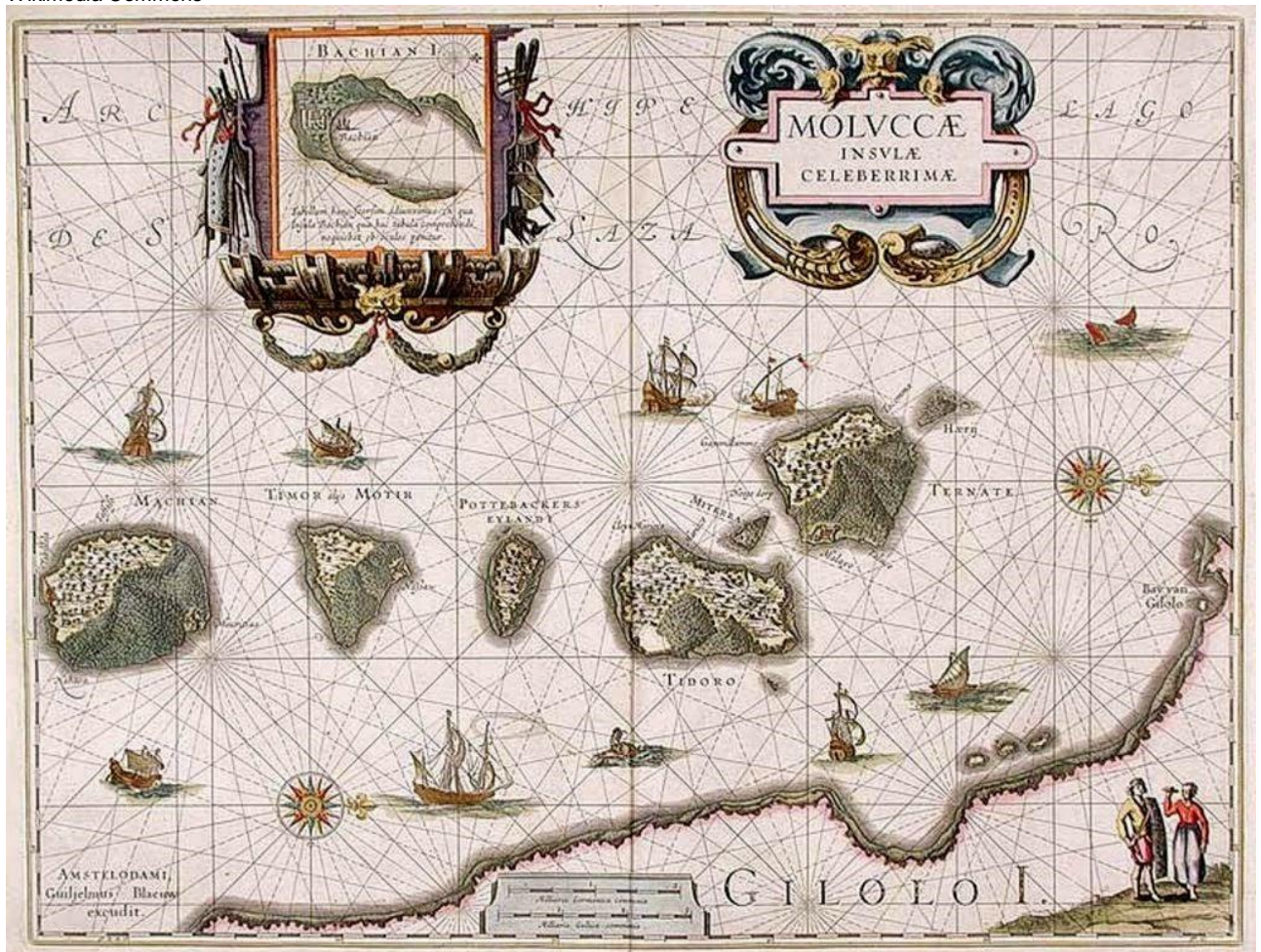
Die wachsende internationale Nachfrage nach indonesischen Gewürzen führte vermutlich vom ausgehenden 10. Jahrhundert CE und in den folgenden Jahrhunderten zu einer gesteigerten Produktion von Gewürznelken, Muskatnuss und Macis und einem allmählichen Übergang von der traditionellen Selbstversorgung zu einer immer grösseren Abhängigkeit von einer externen Versorgung mit Nahrungsmitteln, Kleidung, Baumaterialien, Werkzeugen für den Haus- und Bootsbau und Gebrauchsgegenständen des Alltags.

Mit dem zunehmenden Boom des Handels im 11. Jahrhundert wurde es für die Gewürzproduzenten in den Nord-Molukken und im Banda-Archipel unerlässlich, sich im Rahmen ihrer traditionellen Handelsnetzwerke von aussen mit dem Grundnahrungsmittel Sago sowie mit lebenswichtigen Gütern aus Wald und Meer versorgen zu lassen. Diese Produkte tauschten sie gegen einen Teil des Reises und der Textilien ein, welche sie als Gegenwert für ihre Gewürze aus Java und Bali erhalten hatten. Damit waren sie von zwei Handels- und Versorgungssystemen abhängig: dem peripheren, intrainsularen und dem „globalen“, das nun immer mehr von Java und Melaka aus gesteuert wurde.

Nachdem offenbar der Küstenhandel von Insel zu Insel nicht mehr effizient genug war, hatten die ostjavanischen Herrscher damit begonnen, den Handel selbst in die Hand zu nehmen und zu kontrollieren. König Airlangga gelang es als Erstem, durch eine Verbesserung der Bewässerungssysteme hohe Reisüberschüsse zu erzielen, mit denen er sich das Monopol über den Gewürzhandel sichern konnte. Dieser wurde in der Folge von Kediri, Singhasari und Majapahit kontrolliert und ging schliesslich im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr an die muslimischen Händler in den javanischen Küstenstädten und in Melaka über.

Mit den Schiffen der Händler waren mit der Zeit auch neue religiöse Idee und Praktiken auf die Inseln gelangt. Im Jahr 1476 konvertierten Ternate und Tidore zum Islam und entwickelten sich von traditionellen Königtümern zu Sultanaten mit einzelnen mächtigen Herrschern, die trotz gemeinsamer Abstammung Konkurrenten waren und nur allzu oft miteinander im Streit lagen. Trotzdem sah sich Maluku als sakrale Einheit im kosmologischen Zentrum der Welt, das durch den Nelkenhandel und die Produktion von Gewürznelken bestimmt wurde. Jedes Dorf hatte ein eigenes Anbaugelände und jeder Haushalt besass eine mehr oder weniger grosse Anzahl von Bäumen. Der Handel mit den fremden Händlern lag jedoch bei der lokalen Nobilität, während der Sultan über einen Gouverneur die Steuern einzog.

Nach molukkischer Auffassung war der Islam vom heiligen Zentrum des Sunan Giri bei Gresik aus nach Ternate und Tidore gekommen. Die neue Religion hatte den traditionellen Herrschern eine universalistische Ideologie als Rechtfertigung für ihre Überlegenheit gebracht. Die Sultane herrschten als religiöse Lehrer für ihr Volk und fühlten sich als politisch verantwortliche Führer für dessen Wohlergehen zuständig. Gleichzeitig machte der Islam die Sultane und die herrschende Klasse reich und mächtig, denn die muslimischen Händler zogen es vor, in Häfen zu ankern, in denen es Moscheen gab, in denen sie beten konnten und unter dem Schutz der Sultane standen.



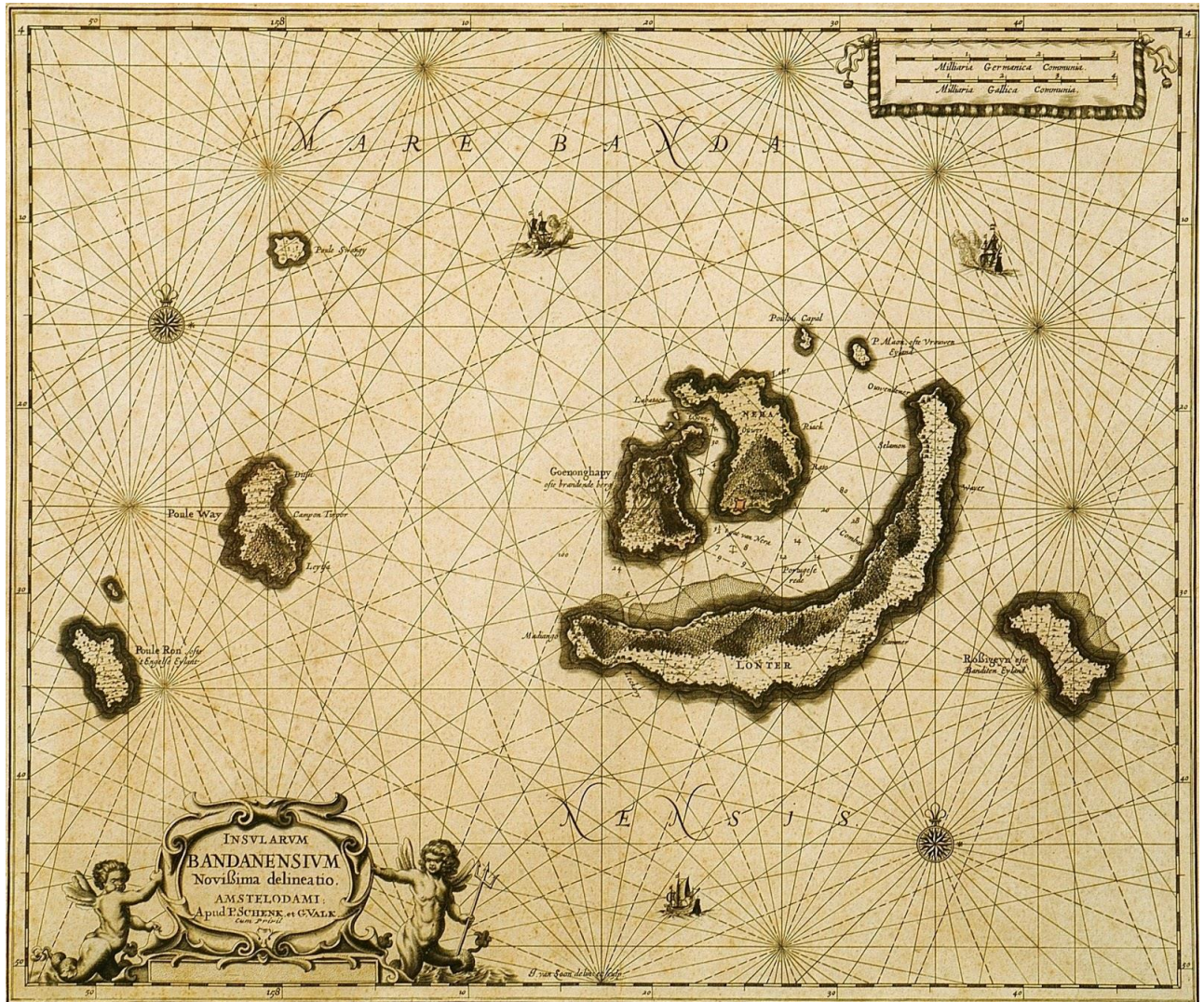
Die Nord-Molukken, Karte von Willem Janszoon Blaeu, 1630

Ganz anders präsentierten sich die politischen Verhältnisse im Banda-Archipel, auf dessen bewohnten Inseln Banda-Neira, Banda Besar (auch Lonthoir), Banda Api, Rhun, Ai und Hatta (früher Rozengain), es zur Zeit der Ankunft der Portugiesen, also um 1512 CE, noch unabhängige Dorfschaften gab, die zum Teil durch Allianzen miteinander verbunden waren und vermutlich in internen Angelegenheiten noch nach vorislamischem *Adat*-Recht handelten. Als Gewürzproduzenten hingen die einheimischen Bewohner des Banda-Archipels jedoch von einem Rat von Oligarchen ab, den sogenannten *orang kaya* (indonesisch für „reiche Leute“), die im Handel mit Gewürzen reich und mächtig geworden waren. Dabei handelte es sich meistens um ansässige javanische Kaufleute und Hafenmeister (*syahbandar*), die als Interessengemeinschaft zur Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Interessen handelten und gleichzeitig die Bevölkerung als Mittelsmänner nach aussen vertraten.

Da die javanischen und muslimischen *syahbandar* sowohl den intraregionalen, als auch den internationalen Zugang zu den Gütern kontrollierten, die in den Küstenhäfen ein- und ausliefen, wurden sie von den Dorfgemeinschaften ermächtigt, als Delegierte im Namen der lokalen Bevölkerung zu sprechen. Banda war schon vor den Portugiesen eine wichtige Handelsdrehscheibe sowohl für den intraregionalen Handelsverkehr als auch im Fernhandel mit Muskatnüssen, Macis und, immer häufiger, auch mit

Gewürznelken aus den Nord-Molukken, die von bandanesischen Handelsschiffen abgeholt und nach Banda Neira gebracht wurden.

Wikimedia Commons



Der Banda-Archipel

Weiterführende Literatur:

Andaya, Leonard Y., *The World of Maluku : Eastern Indonesia in the early modern period*, Honolulu, 1993

Ellen, Roy, *On the Edge of the Banda Zone : Past and Present in the Social Organization of a Moluccan Trading Network*, Honolulu, 2003

Villiers, John, „Trade and Society in the Banda Islands in the Sixteenth Century“, *Modern Asia Studies* 15 (4), 1981: 723-50.

NUSANTARA (20). Der Weg der Gewürze am Vorabend der portugiesischen Invasion

Der Weg der Gewürze am Vorabend der portugiesischen Invasion (um 1500)

Die nordjavanischen Häfen

Tuban und Gresik waren zu dieser Zeit immer noch die beiden wichtigsten Hafenstädte an der nordjavanischen Küste, nicht zuletzt dank ihrer andauernden Handelsbeziehungen mit dem Binnenland. Von dort bezogen sie den Reis, den sie zur Bezahlung der Gewürze brauchten und den sie auch in Melaka als Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung verkauften. Während jedoch die Hafenstadt Tuban noch für längere Zeit von einer javanischen Familie regiert wurde und dem hindu-buddhistischen König loyal ergeben blieb, waren die meisten unter den Küsten-Lords entweder Javaner, die den Islam angenommen hatten oder aber muslimische Chinesen, Inder, Araber oder Malayen, die sich an der Küste niedergelassen und kleine Handelsstaaten gegründet hatten.

Gresik in der Nachbarschaft von Surabaya war die erste unter diesen muslimisch beherrschten Hafenstädten. Die Siedlung soll bereits im 14. Jahrhundert von einem muslimischen Chinesen gegründet worden sein und noch im Jahre 1411 CE stammte ihr Herrscher aus Guangdong. Nach dem Rückzug der Ming und mit zunehmender Bedeutung des chinesischen Privathandels hatte sich die Stadt zum wichtigsten Hafen und gleichzeitig zu einem Zentrum des javanischen Islam entwickelt. Es war einer der wichtigsten unter den neun Heiligen Priestern (*Wali Songo*) des javanischen Islam, Sunan Giri, der den Glauben des Propheten von Gresik aus nach Lombok, Makassar, Kutai und weiter bis in die Molukken verbreitet hatte, wo Ternate und Tidore, die Inseln der Gewürznelken, unter dem Einfluss seiner Schüler zu muslimischen Sultanaten wurden (seit 1475 CE).

Gresik und sein benachbarter Heiliger Hügel (*giri*) waren, zusammen mit dem nahe gelegenen Ngampel-Distrikt von Surabaya, die ersten Gebiete Javas, die, gestützt auf den Gründungsmythos des javanischen Islam, den auf Mekka ausgerichteten Glauben relokalisieren und ihn in ein javanisches Idiom übertrugen. Die muslimischen Eliten in den Küstenstädten hatten in der Nachbarschaft des Adels von Majapahit bald einmal damit begonnen, sich an die Sitten und Gebräuche der alten javanischen Kultur anzupassen. So liess die Kraft der überlieferten hindu-buddhistischen Traditionen durch den Prozess einer kontinuierlichen Akkulturation (*kejawèn*) schliesslich einen einzigartigen und unverwechselbaren Kulturraum entstehen, in dem sich der mystische Volksglauben und die alten höfischen Rituale und Kulturformen bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

In Gresik lebte vorübergehend auch der vom Gewürzhandel steinreich gewordene Raden Patah, ein Sohn des zum Islam übergegangenen Majapahitkönigs Kertawijaya (r.1447 – 1451) und einer adligen Mutter aus der ebenfalls muslimischen chinesischen Diaspora von Palembang. Raden Patah war von Gresik aus weiter nach Demak gezogen, um dort mit grossem Erfolg eine muslimische Gemeinschaft chinesisch-javanischer Händler zu leiten, die mit der chinesischen Diaspora von Palembang in Verbindung stand. Dank seines Reichtums und seines Einflusses wurde er schliesslich von Majapahit zum Gouverneur von Demak ernannt. Im Jahre 1478 CE erklärte Raden Patah seine Stadt als unabhängig vom Reich und gründete das Sultanat von Demak.

Wikimedia Commons



Holländische Karte aus dem 18. Jahrhundert, von I.B. Lavanha, mit Hilfe von Einheimischen erstellt, mit portugiesischen Bezeichnungen der wichtigsten nordjavanischen Häfen: Bantam (Banten), Charabom (Cirebon), Dama (Demak), Iapara (Jepara), Tubam (Tuban), Surubaya (Surabaya) und Agaci (Gresik).

Von den Molukken über Melaka und Sri Lanka nach Calicut

Ausgehend von der Banda- und der Maluku-See gelangten die Gewürztransporte über die nordjavanischen Häfen Surabaya, Tuban und Gresik auch nach Jepara, Demak und Banten, wo schwarzer Pfeffer geladen wurde. Das Sultanat Demak begann sich immer mehr zu einer eigentlichen Hauptmacht in Java zu entwickeln und betrachtete sich auf Grund der Abstammung seines Gründers als legitimer Nachfolger-Staat von

Majapahit, dessen Erbe es nach 1527 tatsächlich auch antrat. Banten entwickelte sich, dank der Pfefferexporte, zu einem neuen Handelszentrum im Westen Javas, blieb jedoch unter der Herrschaft des Staates Pajajaran noch bis 1526 CE unter hinduistischem Einfluss. In Banten lebte eine Diaspora von Chinesen aus Fujian, die Pfeffer nach China lieferten und von Gujarati aus Cambay, welche den Westen Javas mit dem Handel im Indischen Ozean verknüpften und dabei eine alternative Route benutzten, die durch die Sunda Strasse und der Westküste Sumatras entlang über Aceh führte. Aceh, dessen Herrscher 1450 CE zum Islam konvertierte, wurde 1514 ein Sultanat und ein mächtiger Gegenspieler von portugiesisch Melaka im 16. Jahrhundert.

Der weitaus grösste Teil des internationalen Handels ging aber zunächst weiterhin über Melaka, den wichtigsten Handelsumschlagplatzes zwischen Nusantara, China und dem Westen. Melaka war der Schlüssel zu den wichtigen südostasiatischen Märkten von Pegu, Patani und Brunei, und wichtigster Hub für Porzellan und Seide aus China, sowie für Gewürze und Textilien aus Indien und Indonesien. Wie die Molukken, so hing auch Melaka von importierten Nahrungsmitteln zur Ernährung der lokalen Bevölkerung und von Textilimporten für deren Kleidung in Alltag und Ritual ab. Während die Reislieferungen aus Java, Pegu (ein altes Reich im Süden des heutigen Myanmar) und Thailand kamen, wurden Kleider und Stoffe zur Hauptsache aus Indien eingeführt. Durch die Islamisierung war sowohl auf der malaiischen Halbinsel, als auch in Indonesien eine neue Kleiderordnung entstanden, die wesentlich mehr Textilien verlangte, speziell zur Bekleidung des Oberkörpers.

Auf dem Weg der Gewürze über den östlichen Indischen Ozean kam schliesslich in Sri Lanka ein weiteres, für den Welthandel bedeutsames Gewürz hinzu: der Zimt (*Cinnamomum verum*). Die Insel Ceylon (Sri Lanka), von den Arabern Serendib genannt, war seit vielen Jahrhunderten eine wichtige Drehscheibe im Fernhandel zwischen Ost und West. Sri Lanka bestand um 1500 CE aus mehreren singhalesischen und buddhistischen Königreichen sowie den tamilischen und hinduistischen Gebieten um Jaffna im Norden. An der Westküste der Insel lebten im weiteren Angehörige der muslimischen Mappilla-Gruppen, die zur grössten muslimischen Bevölkerungsgruppe der Malabar-Küste gehörten und mit diesen in enger Verbindung standen. Die Mappilla hatten über Jahrhunderte hinweg Kontakte mit arabischen Händlern, die ihr Leben und ihre Kultur entscheidend beeinflussten und mit ihren schnittigen Dhau-Schiffen das Bild des westlichen Indischen Ozeans auch weiterhin belebten.

Im Unterschied zu den anderen Hafenstädten in Nordwest- und Zentral-Indien war Calicut, das Gewürzemporium an der Malabarküste, zusammen mit ganz Südindien (Vijayanagar), hinduistisch geblieben. Aber auch hier gab es seit langer Zeit respektierte und einflussreiche muslimische Händlergemeinschaften, die vor allem im Pfeffer- und Gewürzhandel eine wichtige Rolle spielten.



Khambat (Cambay). Handelszentrum und Hafenstadt der Gujarati. Illustration aus dem 15. Jahrhundert

Von Calicut über Hormuz und Aden ins Rote Meer und nach Venedig

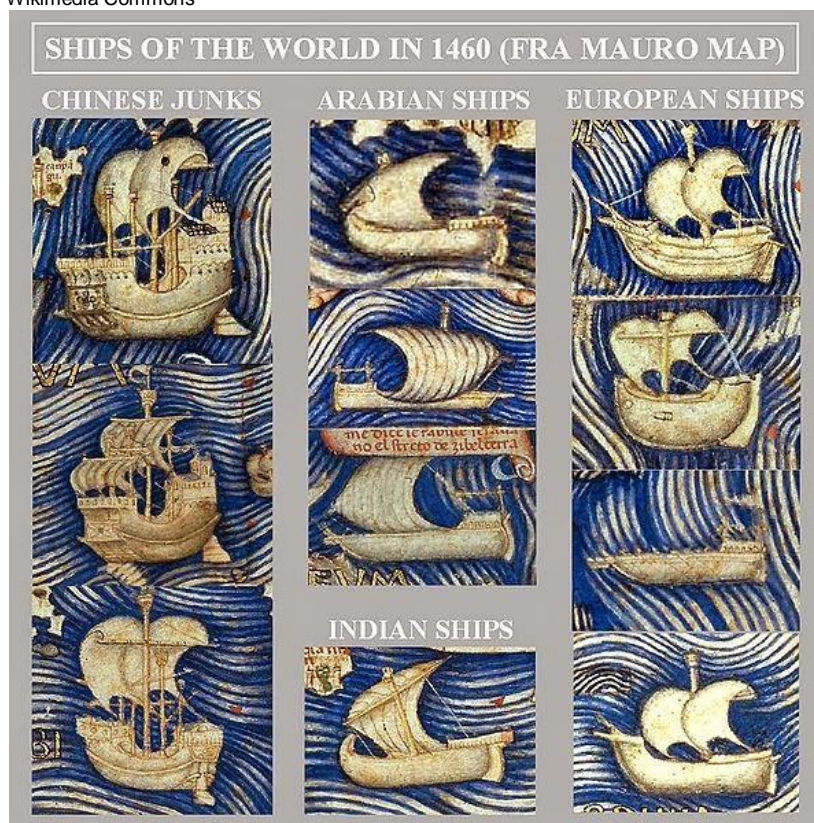
Indien war geteilt in muslimisch und hinduistischen regierte Staaten und Fürstentümer. Ein grosser Teil Nordindiens war von islamischen Invasoren erbeutet worden, deren Nachkommen mächtige Fürstentümer in Gujarat, Delhi und Bengalen beherrschten. Doch sowohl im Norden, als auch im Deccan, wo fünf Sultanate miteinander und mit ihrem südlichen Nachbarn Vijayanagar im Streit lagen, lebten weiterhin viele Hindus. Südindien war über weite Strecken hinduistisch, ebenso wie der internationale Gewürzhafen Calicut und sein Herrscher, der Zamorin (Samudri).

Indische Händler aus Gujarat und von der Malabarküste verkehrten auch in reicher Zahl auf den Malediven mit ihrem Zentrum Male. Hier liefen mehrere Routen zusammen, die zum Teil schon in alter Zeit für den Handel mit Kauri-Schnecken bekannt waren, die als Zahlungsmittel verwendet wurden, und die überdies über den beliebten Kokospalmbast (*coir*) verfügten, der zu Seilen verdreht und zum Zusammennähen von Schiffsplanken verwendet wurde. Von Male aus pflegten insbesondere die Gujarati Handelskontakte mit den islamischen Stadtstaaten entlang der Ostküste Afrikas, also mit Kilwa, Malindi und Mombasa. Von dort aus handelten muslimische Händler mit Bantu sprechenden Völkern im Innern Afrikas mit Gold, Sklaven und Elfenbein, Gütern, die gegen Glasperlen und Textilien getauscht wurden.

Am Eingang zum Persischen Golf war Hormuz inzwischen zu einem der wichtigsten Handelumschlagplätze der Welt avanciert, in erster Linie dank des Pfeffer- und Gewürzhandels mit Calicut und Khambat (Cambay) und des traditionell in diesem Hafen beheimateten Pferdehandels mit Südindien. Nachdem die ägyptischen und jemenitischen Gewürzkönige der Karimi nun vollständig bedeutungslos geworden waren, hatten insbesondere die Hadhrami von der süd-arabischen Hadhramautküste aus an Einfluss gewonnen, deren aus dem Weihrauchhandel stammender Reichtum sich bis heute in architektonisch eindrucksvollen Hochhäusern spiegelt. Hadhramis begannen nun auch bei der Islamisierung Indonesiens als Geistliche eine immer wichtigere Rolle zu spielen.

Zahlreiche Hadhrami-Händler lebten auch im multiethnischen Aden, in dem unter anderem auch Perser, Ostafrikaner und Nordafrikaner ihren Geschäften nachgingen. Die wirtschaftliche Bedeutung Adens resultierte vor allem aus seiner Lage am Eingang zum Roten Meer. Eine wesentliche Rolle spielten dabei auch die zahlreichen Mekka-Pilger, die in der Regel via Aden nach Jeddah fuhren und von dort auf dem Landweg nach Mekka gelangten. Mit Aden standen auch Händler aus dem islamischen Mamlukenreich in Beziehung, dessen Herrscher die mächtigen Karimi-Gewürzhändler entmachtet hatten um sich selbst am Asienhandel zu bereichern. Die Mamluken kontrollierten die beiden wichtigsten Routen, die zu den levantinischen Märkten am östlichen Mittelmeer führten und auf denen sich die Venezianer und andere christliche Händler aus Europa mit Pfeffer und Gewürzen aus Indien, Sri Lanka und Nusantara versorgten, zumal ihnen die Muslime den Zugang zu den internationalen Handelszentren im Roten Meer und im Indischen Ozean weiterhin hartnäckig verwehrten.

Wikimedia Commons



Schiffe der Welt, um 1460 (Fra Mauro Karte)

Weiterführende Literatur

Abu-Lughod, Janet, *Before European Hegemony : The World System AD 1250-1350*, New York 1989

Chaudhuri, K. N., *Trade and Civilisation in the Indian Ocean: An Economic History from the Rise of Islam to 1750*, Cambridge University Press, Cambridge, 1985

Cortese, Armando (ed. & trans.), *The Suma Oriental of Tomé Pires and the book of Francisco Rodrigues*. 2 vols. London, Hakluyt Society, 1944

Hall, Kenneth R., *A History of Early Southeast Asia, 100-1500*, New York, Toronto, 2011

Meilink-Roelofs, M.A.P., *Asian Trade and European Influence in the Indonesian Archipelago between 1500 and about 1630*, The Hague, 1962

Ptak, Roderich, *Die maritime Seidenstrasse*, München 2007

Reid, Anthony, *Southeast Asia in the Age of Commerce, 1450-1680 ; I. The Lands below the Winds : II. Expansion and Crisis*, New Haven, CT., 1988, 1994

Ricklefs, M.C., *A History of Modern Indonesia since c.1200*, 4th Edition: Stanfords, California, 1993

Rothermund, Dietmar & Weigelin-Schwiedrzik (Hg.), *Der Indische Ozean, Das afro-asiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum*, Wien, 2004

Ende des ersten Teils

